This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

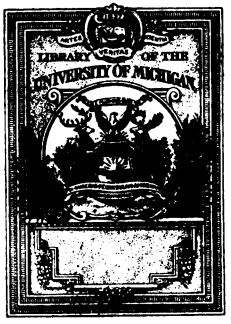
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



FROM THE LIBRARY OF
Professor Karl Heinrich Rau
OF THE UNIVERSITY OF HEIDELBERG
PRESENTED TO THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
BY
Mr. Philo Parsons
OF DETROIT
1871

SB
395
.B95

L. 7.

Universität Wien

Systematische Klassifikation und Beschreibung

der

in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten ꝛc.

Von

Dr. Johann Burger,

k. k. Gubernialrath in Wien.

Systematische Klassifikazion

und

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Beschreibung

der

in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten,

mit den

karakteristischen Merkmahlen der Gattungen und Arten, ihren wissenschaftlichen und ortsüblichen Benennungen, und den besonderen Eigenschaften der Trauben und des aus ihnen gekelterten Weines.

Von

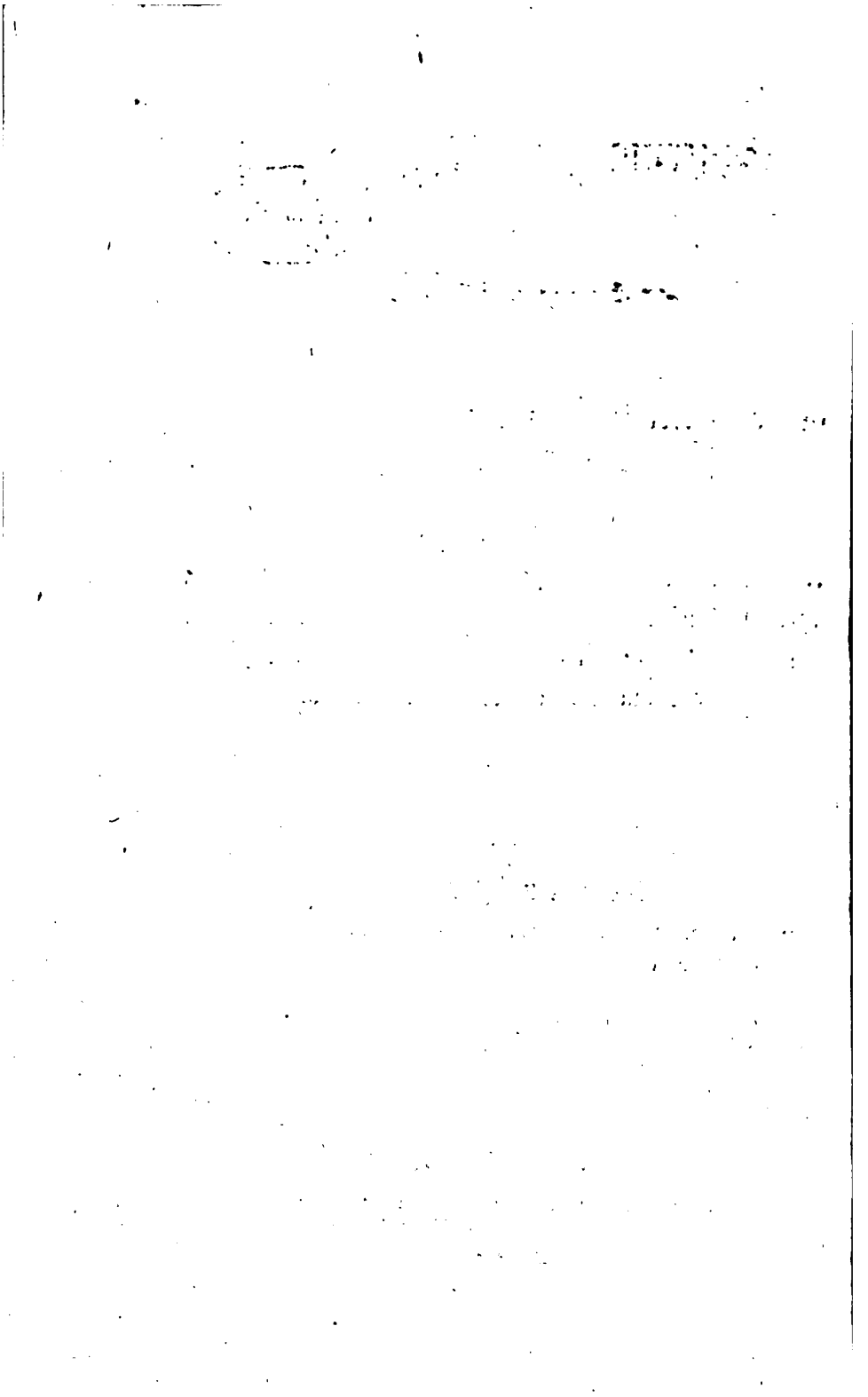
Johann Burger,

der Heilkunde Doktor, k. k. Gubernialrathe, Mitgliede mehrerer Gesellschaften zur Beförderung der Landwirthschaft.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1837.



Vorrede.

Bald nachdem ich mein Lehrbuch der Landwirthschaft vollendet hatte, ward ich von mehreren Seiten aufgefordert auch die speziellen Theile der Landwirthschaft, und insbesondere die Kultur der Weinreben zu bearbeiten, die in den südlichen Theilen unseres Staates von der höchsten Wichtigkeit ist, und nach der Körner-Erzeugung den ersten Rang einnimmt.

So sehr mir eine solche Aufforderung auch schmeichelte, so wenig getraute ich mich doch ihr zu entsprechen, da ich bis dahin den Weinbau mehr aus Büchern, als aus eigener Anschauung kannte, und außer den Spalieren einer hundert Klafter langen Mauer in meinem Garten keine anderen Weinreben besaß.

Kurze Zeit hierauf kam ich nach Triest, wo ich mich neun Jahre lang aufhielt. Hier brachten mich meine Dienstverhältnisse bei der Katastral-Schätzung in alle Gegenden des Istrianer und Görzer Kreises, wo ich genug Gelegenheit fand, mir die genaueste Kenntniß des da üblichen Verfahrens bei

der Kultur der Reben und der Bereitung des Weines zu sammeln. Inzwischen brachte ich auch ein Jahr in Steiermark zu, um da die Kataſtral-Schätzungen einzuleiten. Es mangelte mir hier ebenfalls nicht an Gelegenheit, mir über die landübliche Kultur der Reben viele ſchätzbare Daten zu ſammeln; auch ließ ich ſie nicht unbenützt für dieſen Zweck vorübergehen. Nun führten mich meine Geſchäfte nach Öſterreich, und hier war es, wo ich ernſtlich daran dachte, meine Beobachtungen und Erfahrungen über Rebenkultur und Weinbereitung zu ordnen, und ein Lehrbuch des Weinbaues zu entwerfen. Kaum aber hatte ich angefangen, die Umriſſe eines ſolchen Werkes zu entwerfen, als ich fühlte, wie es vor allem nothwendig ſey, vorerſt beſtimmt zu wiſſen, von welcher Art Trauben die Rede ſey, die in den verſchiedenen Gegenden des Landes oder in anderen Provinzen, bald als die fruchtbarſten, bald in Beziehung auf die Weine als die vorzüglichſten gerühmt werden, und daß man nicht ehe auf die Verbeſſerung des Weines oder den höheren Reinertrag der Weingärten irgend eines Landes weſentlich einwirken könne, bis man nicht weiß, welche Art Trauben in den verſchiedenen Gegenden deſſelben gepflanzt werden, wie ſie da heißen, und unter welchem Namen ſie anderswo erſcheinen.

Ich wendete nun meine ganze Sorgfalt auf die Erkenntniß der in den Weingärten von Öſterreich vorkommenden

Trauben, und benützte die Gelegenheit, die mir meine Dienstverhältnisse boten, um mir die in den Weingärten vorkommenden Trauben zeigen und benennen zu lassen, sie hierauf zu beschreiben, die Beschreibungen unter sich zu vergleichen, und hiedurch die gleichbedeutenden (synonymen) Benennungen auszumitteln.

Nebstbei benützte ich auch noch die Rebenschule zu Grinzing, die der Hofrath v. Görög angelegt, und zu einer Sammlung aller europäischen Rebenarten bestimmt hatte.

Obschon ich über diesen Beobachtungen fünf Jahre zubrachte, und fast jährlich während dieser Zeitperiode alle Rebenarten revidirte, prüfte und mit den früheren Beschreibungen verglich, so fühle ich doch, daß die Beschreibung einiger Arten, die mir vielleicht nicht oft genug, oder nicht immer zur gehörigen Zeit zu Gesichte gekommen sind, in einigen Stücken mangelhaft geblieben ist. Wenn man aber bedenkt, daß man zur Beschreibung der Weinrebenarten nur eine kurze, und zwar nur jene Zeit des Jahres benützen kann, in welcher die Trauben zur Zeitigung gelangen, so begreift man leicht die Ursachen solcher Unvollkommenheiten, und warum überhaupt die Fortschritte so langsam sind, die man in der Erkenntniß der Trauben und ihrer Synonymik macht, und wie schwer es ist für eine einzelne Provinz, und wie unmöglich für ein ganzes Reich, wie z. B. für Teutschland, Un-

Systematische Klassifikazion

und

Beschreibung

der

in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten,

mit den

karakteristischen Merkmahlen der Gattungen und Arten, ihren wissenschaftlichen und ortsüblichen Benennungen, und den besonderen Eigenschaften der Trauben und des aus ihnen gekelterten Weines.

PARSONS LIBRARY
University of
MICHIGAN

Von

Johann Burger,

der Heilkunde Doktor, k. k. Gubernialrathe, Mitgliede mehrerer Gesellschaften zur Beförderung der Landwirthschaft.

Wien.

Gedruckt und im Verlage bei Carl Gerold.

1837.

hier werden die Reben abgegipfelt, dort läßt man sie frei wachsen; hier werden zur Zeit des Reifwerdens der Trauben Blätter ausgebrochen, angeblich um die Zeitigung dadurch zu fördern, anderswo unterläßt man dieß, u. s. w.

Die Kultur der Pflanzen beruht auf allgemeinen Regeln, und es gibt keinen wesentlichen Unterschied in der Pflege der Bäume, Sträuche und einjährigen Gewächse. Wer da weiß, von welchen Bedingungen das Leben der Pflanzen und ihr Gedeihen überhaupt abhängt, wird sehr bald einsehen, welche eigenthümliche Pflege jede einzelne erheischt, und *wie* ihr Wachsthum zu fördern und zu leiten sey, wenn sie jene Vortheile abwerfen soll, um deren Willen wir sie pflegen.

Wien, am 8. April 1837.

Einleitung.

Die eigenthümliche Beschaffenheit des Weines, seine Geistigkeit, so wie sein Wohlgeschmack, hängen überall von folgenden Bedingungen ab:

a) von der Art der Trauben, aus denen der Wein bereitet wird;
b) von den klimatischen Verhältnissen;
c) von der Lage des Weingartens, seiner größeren oder geringeren Neigung und der Richtung desselben gegen irgend eine Himmelsgegend;
d) von den quantitativen Verhältnissen der Mischung der Erdarten, der oberen Schichte des Bodens;
e) vom Untergrunde;
f) von der Art der Kultur der Reben;
g) von der Zeit der Lese, und endlich
h) von der Art der Weinbereitung.

So groß auch der Einfluß seyn mag, den Klima, Boden und Kultur der Trauben auf die Qualität des Weines, der aus ihnen erzeugt wird, ausüben, so ist doch die Wahl der Traube bei weitem der wichtigste Gegenstand, der bei der Anlage eines neuen Weingartens in das Auge zu fassen ist, und weil nur bestimmte Traubenarten unter gegebenen Verhältnissen guten Wein geben, so ist es vor allen nothwendig, dieselben vorerst kennen zu lernen.

Wenn es sich darum handelt, die für eine gegebene Gegend angemessensten Trauben zur Anlegung neuer Weingärten, oder zum Ersatz der allmählich aussterbenden alten Reben zu bestimmen, muß man wissen, welche Traubenarten in gewöhnlichen Jahren vollkommen auszeitigen, und dann, welche Trauben, oder welches Gemisch von Traubenarten jenen Wein liefert, der am meisten dem Geschmacke der Verzehrer zusagt, oder im Handel am besten bezahlt wird, immer aber mit Rücksicht auf den reinen Geldertrag einer gegebenen Fläche; denn wenn wir auch einen Eimer Wein zu 30 Gulden verkaufen könnten, wovon wir aber pr. Joch nur acht Eimer erhalten, so würde uns dieß weniger Nutzen bringen, als wenn wir aus anderen Trauben 30 Eimer pr. Joch gewinnen, und den Eimer zu zehn Gulden verkaufen.

Die erstere Bedingniß ist nicht schwer zu erfüllen, denn man kann sich überall sehr leicht überzeugen, welche Trauben früh reif, welche mittelreif sind, und welche spät erst, und in ungünstigen Jahren vielleicht gar nicht zeitigen; aber sehr schwer ist es oft, sich über den Umstand, von welcher Art der Wein sey, den die einzelnen Traubenarten liefern, genügende Überzeugung zu verschaffen, weil es nur wenige Weingärten gibt, die nur mit einer einzigen Traubenart bepflanzt wären, und die meisten ein sehr buntes Gemisch der verschiedensten, an Farbe, Geschmack und Zeitigung höchst abweichenden Rebenarten darstellen.

Jene Traubenarten, welche früh zur Zeitigung gelangen, tragen in einem nördlichen Klima, wie das von Deutschland ist, alljährlich süße Früchte, die sich zur Weinerzeugung vollkommen eignen, während spätreife Arten zwar meist große Trauben mit großen Beeren haben, und in günstigen Jahren einen sehr reichen Weinertrag abwerfen, dafür aber in sehr vielen minder warmen Jahrgängen entweder völligen Mißwachs erleiden, oder ein

Produkt liefern, das zu den niedrigsten Preisen weggegeben werden muß.

Die vorzüglichsten Weine in Burgund, in der Champagne, so wie in Teutschland, werden aus der rothen Klävner (Catonia nobilis) und der Traminertraube (Crescentia rotundifolia), erzeugt.

Am Rhein ist es der Rießler (Plinia rhenana), der nebst den so eben angeführten, als die vorzüglichste Traube geachtet wird, die, zwar nicht so früh, wie die Burgundertraube, zur Zeitigung gelangt, indessen doch immer in geschützter Lage und bei zweckmäßiger Kultur zu Ende September reif wird, und jenen trefflichen Wein liefert, der in neuerer Zeit allen andern Weinsorten den Rang abgelaufen hat, und um die höchsten Preise verkauft wird.

Alle frühreifen Sorten, einschlüssig des Rießlers, haben aber nur kleine Trauben, und liefern daher von einer gegebenen Fläche Landes verhältnißmäßig weniger Wein, wie die mittel- und spätreifen Sorten. Es ist dieß ein Fehler, der meistens, ja wohl fast immer, durch die bessere Qualität und den höheren Geldwerth des Weines ersetzt wird, der aber in den Augen der gemeinen Weingärtner von der höchsten Wichtigkeit ist, die immer und überall darauf ausgehen viel Wein zu erzeugen, theils, um selbst viel verzehren zu können, und theils, weil sie befürchten, daß ihnen durch den Mehrwerth des besseren Weines der Entgang an gemeinem, wenn gleich wohlfeilerem Weine nicht völlig ersetzt werden würde. Aus dieser Ursache ist der frühreife grüne Zierfandler (Ximonenia cynebotris), eine in früheren Zeiten in Österreich allgemein verbreitete, und von hier aus nach Teutschland verpflanzte Traubenart, aus unseren Weingärten so sehr verschwunden, daß man sie nur in wenigen Gegenden noch in größerer Zahl findet, wogegen die neu eingeführten Traubenarten,

die rothe Muskateller (Herera valtelina), die grüne Muskateller (Plinia austriaca), und die rothe Zierfandler (Herera austriaca), mittelreife, reichlich tragende Sorten sind, die aber nur gemeine Weine liefern, die sich weder durch Geschmack, noch Geistigkeit auszeichnen.

Was die zweite Bedingniß betrifft, die Qualität des Weines zu erforschen, den die verschiedenen Traubenarten liefern, so ist dieß mit vielen und bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, die hauptsächlich darin bestehen, daß man nur selten Weingärten von einiger Ausdehnung antrifft, die ganz mit einer und derselben Traubenart bepflanzt wären, und nebstbei noch dieselbe Lage, Richtung und Bodenmischung hätten.

Wenn man aber auch einzelne Weingärten findet, die mit einer und derselben Rebenart bepflanzt wären, so dürfen wir doch nicht glauben, daß der aus dieser Traube gekelterte Wein unter allen Umständen von derselben Beschaffenheit seyn wird, weil diese, wie gleich anfänglich gesagt worden ist, nicht bloß von der Art der Trauben, sondern von vielen andern Umständen abhängt.

In sonniger, gegen Norden und Osten geschützter Lage, in einem mergeligen Boden und erhöhter, mäßig geneigter Lage erhält man von derselben Traubenart einen ganz vortrefflichen Wein, die unter minder günstigen Verhältnissen oft ein sehr gemeines Getränk liefert.

Frägt man die Winzer um ihre Meinung, welche Art von Trauben den besten Wein gibt, oder deren Kultur den größten Vortheil gewährt, so erhält man die widersprechendsten Ansichten, denn alle diese Leute kennen bloß ihre nächsten Umgebungen, sind nicht in der Lage, oder bekümmern sich auch wohl nicht darum, die Weingärten der benachbarten Gemeinden, viel weni-

ger ihre entfernter Gegenden zu untersuchen, und die Beschaffenheit des Weines derselben mit der ihrer eigenen Weingärten zu vergleichen; überdieß ist die Verworrenheit der Benennung der Traubenarten ein großes Hinderniß, sich gegenseitig zu verständigen. Es redet der eine von dem Weine der Groben, der andere von dem der Taschner, ein Dritter von dem der Braunen, und man möchte meinen, wenn man ihre verschiedenen Urtheile hört, daß sie von wesentlich unter sich verschiedenen Traubenarten sprechen, indessen es bei genauer Untersuchung eine und dieselbe Traubenart, die Isidora nobilis ist, um deren Wein es sich handelt.

Überhaupt ist die Unbestimmtheit und die Ungleichförmigkeit in der Benennung der Traubenarten eine bedeutende Quelle von Mißverständnissen, und eine nicht geringe Ursache der wenigen Fortschritte, welche die Weinkultur in Österreich bisher gemacht hat. Sobald man wissen wird, welche Trauben man in den verschiedenen Gegenden des Landes in vorwaltender Menge antrifft, und von welcher Beschaffenheit der Wein derselben unter gegebenen Verhältnissen ist, hat man einen wichtigen Schritt, vielleicht den wichtigsten, aber auch den schwierigsten für die Verbesserung der Weinkultur gethan; denn man kennt dann den gegenwärtigen Stand unseres Traubensortiments, man weiß, welche Qualität Wein man von den einzelnen Traubenarten erwarten kann, und worin die Vorzüge der einen, und die Nachtheile der anderen bestehen.

Wem es ernstlich darum zu thun ist, aus der Kultur der Weingärten den größtmöglichen Vortheil zu ziehen, muß daher vorerst die in denselben vorkommenden Traubenarten kennen, und wissen, unter welchen Namen dieselben anderswo bekannt sind. Dieß ist aber nur möglich, wenn die Rebenarten wissenschaftlich

klassifizirt, genau beschrieben, und ihre karakteristischen Kennzeichen so hervorgehoben sind, daß Verwechslungen in der Bestimmung des Namens nicht leicht Statt finden können.

Diese nämliche Ansicht theilen alle Schriftsteller über Weinbau, und es fehlt uns nicht an Werken dieser Art; nur haben sie alle, mit sehr geringen Ausnahmen, bedeutende Mängel an sich, indem sie entweder zur Unterscheidung der Klassen, Ordnungen und Gattungen zweifelhafte und unbeständige Merkmahle aufstellen, oder daß sie die Gattungen, unbedeutender Unterschiede wegen, zu sehr vervielfältigen, wodurch der Untersuchende leicht irre geführt wird.

Es liegt nicht in dem Zweck des vorliegenden Werkes, die bisherigen Bemühungen der Ampelographen (Traubenbeschreiber) einer umständlichen Prüfung zu unterwerfen, es wird genügen, in einem leichten Umrisse die Grundsätze ihrer Systeme anzuzeigen, und die Abweichung derselben von dem meinen nachzuweisen.

Ich beginne mit den Schriftstellern, die über den Weinbau in Österreich geschrieben haben.

Das älteste, und bis zur Stunde noch das vollkommenste Werk für die Beschreibung der österreichischen Weintrauben ist die Abhandlung des D. Sebastian Helbling, die unter dem Titel: Beschreibung der in der Wiener Gegend gemeinen Weintraubenarten, in den dritten und vierten Band der Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, Prag 1775, und von da in den ersten Band der in Wien veranstalteten deutschen Übersetzung der Abhandlung über den Weinbau von Chaptal, Rozier ꝛc. eingerückt worden ist. Es ist diß eine sehr brauchbare, von großer Sachkenntniß zeugende Beschreibung und systematische Zusammenstellung der österreichischen Trauben, die er nach der Farbe der Beeren in blaue, rothe und lichtfarbige und

jede dieser Klassen wieder in zwei Ordnungen scheidet; mit run-den und länglichen Beeren. In Beziehung auf den Standort der Rebensorten sind aber die Kenntnisse des Verfassers ziemlich be-schränkt, er scheint nur die Gegend zwischen Baden und Berch-toldsdorf genau gekannt, die übrigen Gegenden des Landes in dieser Hinsicht nicht untersucht zu haben.

Fast gleichzeitig erschien der Weinbau-Katechismus von A. Hildebrand, Leipzig 1777, der eine magere und höchst oberflächliche Beschreibung der österreichischen Trauben enthält, und der nur in so ferne einen Werth hat, als man daraus er-sieht, welche Meinung man vor 60 Jahren über den Einfluß der Trauben auf die Qualität des Weines hatte.

Eine vollkommene und systematische Beschreibung der öster-reichischen Trauben hätte man in dem Buche des Herrn Franz Ritters von Heintl erwarten sollen, das er im Jahre 1821 unter dem Titel: der Weinbau des österreichischen Kaiserthums, herausgab, da dieser Gegenstand einen sehr wesentlichen Theil eines Werkes ausmacht, das sich zur Aufgabe stellte, die Kultur der Trauben und die Erzeugung und Behandlung des Weines in allen Provinzen des österreichischen Staates zu beschreiben; allein man findet darin nur eine sehr unvollkommene Beschreibung von etwa 40 in Österreich vorkommenden Traubenarten mit ihren ört-lichen und synonymen Benennungen; letztere sind aber sehr häufig fehlerhaft, wie ich in der Folge näher zeigen werde, und Dolli in seiner kleinen Schrift: Berichtigung önologischer Unrichtigkeiten, Wien 1824, schon gerügt hat. Von den in den übrigen Provin-zen der Monarchie vorkommenden Traubenarten werden bloß die Trivialnamen angegeben.

Endlich muß ich noch einer kleinen Schrift Erwähnung thun, die ein schätzbarer Beitrag zur nähern Kenntniß der österreichi-

schen Trauben ist. Sie ward unter dem Titel: Ampelographische Beschreibung der verschiedenen Weinrebensorten in dem Wachauer Bezirke von Joh. Mich. Mühlböck, Pfarrer in Weißenkirchen, in die Abhandlungen der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien 1819 eingerückt. Es werden fünf weiße, zwei rothe und drei blaue Trauben, die in der Wachau vorkommen, sehr genau und treffend beschrieben.

Außer diesen wenigen von der Beschreibung der in Österreich vorkommenden Traubenarten handelnden Schriften muß ich hier noch zwei Werke anführen, die ich oft zu Rathe gezogen habe, da sie die Trauben von Gegenden beschreiben, die entweder mit Nieder-Österreich unmittelbar zusammenhängen, oder doch nicht weit von demselben entfernt sind.

Das erste führt den Titel: Beschreibung des Ruster-Weinbaues, von Paul Ludwig von Conrad (Ährenlese des Georgikons. 1. Bd. 1. H. Wien 1819), in welchem von den in den Weingärten von Rust am Neusiedlersee vorkommenden Trauben ein sehr treues Bild entworfen wird. Das andere heißt: Praktische Abhandlung über den steiermärkischen Weinbau, von Franz Rath, Grätz 1824, in welchem die in der Umgebung von Tüffer im Cillier-Kreise vorkommenden Trauben, mit wenigen Ausnahmen, ziemlich mangelhaft beschrieben werden.

Dieß sind die Vorarbeiten, die ich für die österreichische Ampelographie vorfand. Ich komme nun zu den systematischen Werken dieser Art, deren Zweck es ist, die Weintrauben überhaupt in Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten einzutheilen, und es auf diese Weise möglich zu machen, die Identität einer Traube, die in verschiedenen Orten unter verschiedenen Namen vorkömmt, herzustellen, die synonymen örtlichen Benennungen unter einen neuen wissenschaftlichen Namen zusammen

zu fassen, und auf diese Weise die vielen Hunderte von Traubengattungen auf eine wahrscheinlich sehr geringe Zahl zurückzubringen.

Von Werken dieser Art haben wir in neuerer Zeit mehrere erhalten. An der Spitze derselben steht das von Simon Rojas Clemente: Versuch über die Varietäten des Weinstockes in Andalusien, aus dem Französischen übersetzt von Freiherrn von Maskon. Grätz 1807. So vielen Ruf dieses Werk auch hat, so scheint es doch für die Klassifikation der Reben völlig unbrauchbar zu seyn, denn das Hauptmerkmahl, woran die Klassen, deren es nur zwei gibt, unterschieden werden sollen, beruht auf dem mehr oder weniger Behaartseyn der Blätter, was aber sehr trüglich ist, und bei dem Umstande, daß uns andere weniger veränderliche und auffallendere Kennzeichen zur Unterscheidung der Klassen und Ordnungen zu Gebothe stehen, nur für die Bezeichnung der Arten benützt werden sollte.

Das Werk Clemente's hat zu viel Aufsehen in der literarischen Welt gemacht, als daß sein Inhalt nicht verdiente, näher angegeben zu werden. Es zerfällt in den naturhistorischen und in den systematischen Theil der Ampelographie. Was den ersten Theil betrifft, der eine genaue, botanische Beschreibung aller Theile der Rebe enthält, so lasse ich ihm sehr gerne volle Gerechtigkeit widerfahren, und wem es darum zu thun ist, die umständlichste und in's kleinste Detail gehende Beschreibung und Untertheilung aller einzelnen Pflanzentheile mit der Erklärung der Kunstwörter kennen zu lernen, dem wird Clemente vollkommen Genüge leisten: wer aber meint, daß dieser Einleitung eine Klassifikation der Reben folgen werde, die es dem Unkundigen möglich macht, sich zu überzeugen, ob die von Clemente beschriebenen Trauben auch in seiner Gegend, und unter welchen Namen

sie da vorkommen, der irrt sich gröblich. Clemente wollte ein natürliches System aufstellen, gleich dem von Jussieu in der Botanik; d. h. er wollte die Reben in Zünfte, oder wie Jussieu sagt: Familien, zusammenstellen, die an einem allgemeinen gemeinschaftlichen Habitus zu erkennen wären, allein, wenn dieß auch in der Botanik angeht, und man z. B. grasartige, lilienartige, nesselartige Gewächse in eine Familie bringen kann, so geht dieß nicht an, wenn es sich darum handelt, die verschiedenen Arten und Unterarten einer und derselben Pflanzengattung auf diese Weise zu unterscheiden.

In seiner ersten Klasse der Reben, die an den filzigen Blättern zu erkennen sind, führt er 6 Zünfte mit 61 Arten; in seiner zweiten Klasse, mit haarigen oder fast nackten Blättern 9 Zünfte mit 59 Arten an. Von den in der ersten Klasse stehenden 6 Zünften ist es mir nicht gelungen, auch nur eine einzige zu erkennen. Von der zweiten Klasse mit 9 Zünften sind nur die 12te: Rumasti, die 13te: Oleagineae, und die 14te Zunft: Dactylides, die bei uns unter den Namen Geißtutten, Eicheltrauben, vorkommen, an den auffallend verlängerten und großen Beeren, und die 15te Zunft: Apianae, Muskateller, an dem nach Bisam riechenden Beerensaft erkenntlich.

Ich halte es für eine verlorene Mühe, den Leser mit den Karakteren der Zünfte bekannt zu machen, und ihnen zu zeigen, wie Clemente mehr auf den aufrechten oder kriechenden Stand des Rebholzes, auf die Form der Blätter und Beeren, als auf die Farbe derselben Rücksicht nahm, daß in derselben Zunft Arten vorkommen, deren Beeren weiß, gelb, roth und schwarz sind; daß in mancher Zunft die Zähne der Blätter, bei andern die Form der Buchten der Blätter das Hauptmerkmahl abgeben, und was derlei nichtige, wenigstens unwichtige Unterscheidungs-Merk-

mahle sind, die wohl zur Bezeichnung der Arten, nicht aber zu jener der Gattungen gebraucht werden können.

Herr von Gok hat in seinem sonst trefflichen Werke: Die Weinrebe mit ihren Arten und Abarten, oder Beiträge zur Kenntniß der Eigenschaften und Klassifikation der kultivirten Weinrebenarten, Stuttgart 1829, das System von Clemente zur Unterlage seiner Klassifikation gewählt, nur theilt er die Reben in vier Klassen, die an folgenden Merkmahlen zu erkennen seyn sollen:

Erste Klasse. Blatt, oben etwas fein behaart, unten wenig wollig.

Zweite Klasse. Blatt, oben kahl, unten wenig wollig.

Dritte Klasse. Blatt, oben und unten fast nackt.

Vierte Klasse. Blatt, unten filzig.

Von der ersten Klasse stellt er vier Ordnungen auf, die er 1) Kläbner, 2) Traminer, 3) Müllerreben, 4) Ortlieber nennt.

Von der zweiten Klasse hat er sechs Ordnungen, von der dritten hat er deren acht, und von der vierten fünf.

Die Unterscheidungsmerkmahle der Ordnungen werden von der Form der Traube, der Beeren und des Traubenstieles hergenommen, auch zählt er unter die Kennzeichen der Ordnungen die Zeitigung der Trauben, den Geschmack und das mittlere spezifische Gewicht des Mostes. Auf die Farbe der Beeren wird bei der Bestimmung der Ordnungen keine Rücksicht genommen, weßwegen hier unter der Ordnung Kläbner, sowohl der von ihm sogenannte schwarzblaue, edle (Catonia nobilis), als auch der weiße aufgezählt wird, der sehr wahrscheinlich nur eine Ximenesia ist.

Es ist aber die Behaarung des Blattes ein sehr trügliches Merkmahl, denn, wenn auch die untersten Blätter der Rebe behaart erscheinen, so sieht man doch oft an den mittleren Blättern

nur Spuren von Haaren, und die jüngſten Blätter ſind dann haarlos. Wenn man aber auch die Haare der Blätter zur Unterſcheidung der Traubenarten nicht vernachläßigen darf, ſo ſind ſie doch zur Bezeichnung der Klaſſen, der wichtigſten Unterſcheidung des großen Haufens der Trauben in wenige, an einem ſichtlichen und unveränderlichen Merkmahl zu erkennende Gruppen, nicht zu gebrauchen, und ſolche Bezeichnungen, an denen man im Syſteme des Herrn von Gock die zweite Klaſſe von der dritten unterſcheiden ſoll, ſind zu unbeſtimmt, als daß man hiernach den Namen einer vor uns liegenden Traube zu unterſcheiden im Stande wäre; denn wo iſt die Grenzlinie zwiſchen wenig wollig (II. Klaſſe) und faſt nackt (III. Klaſſe)? So iſt auch das karakteriſtiſche Kennzeichen der erſten Klaſſe, daß die Blätter oben etwas fein behaaret, unten wenig wollig ſeyn ſollen, ſicherlich nicht allgemein, denn nur ſelten konnte ich bei der Catonia nobilis einen feinen wolligen Anflug wahrnehmen, der bei dem Traminer, den ich dieſerwegen mit beſonderer Aufmerkſamkeit beobachtet habe, immer fehlte.

Mehrere Ampelographen haben die Farbe der Beeren als eines der beſtändigſten und in die Augen fallenden Unterſcheidungs-Kennzeichen zur Unterſcheidung der Trauben in Klaſſen, oder wenigſtens in Ordnungen angewendet: ſo unterſcheidet z. B. Hahlling die von ihm beſchriebenen Trauben in zwei Hauptklaſſen, in rothe und grünliche. Die rothen unterſcheidet er wieder in drei Unterklaſſen, in hellrothe, dunkelrothe und ſchwarzrothe. Die Ordnungen der Klaſſen werden bei ihm durch die Form der Beeren beſtimmt, er hat nämlich rundbeerige und länglichbeerige.

Dieſe Eintheilung ließe nichts zu wünſchen übrig, wenn die Unterſcheidung der Ordnungen, die durch die Form der Beeren beſtimmt wird, nicht ſo ſchwankend wäre. Sehr häufig geſchieht es nämlich, daß man runde und gering eiförmige Beeren

an einer und derselben Traube bemerkt, auch wollen Viele beobachtet haben, daß dieselbe Traubenart nach Verschiedenheit des Standortes und der klimatischen Verhältnisse die Form der Beeren ändert; daß Trauben, die in nördlichen Gegenden Beeren haben, die von der runden Form nur wenig abweichen, in wärmeren Gegenden, wie z. B. im südlichen Frankreich, eiförmige bekommen, und Rath behauptet in seiner Beschreibung des Weinbaues in Steiermark, daß die Beeren der Johannea princeps, so lange sie noch nicht ganz ausgewachsen sind, länglich seyen, und erst späterhin rund würden. Diese nämliche Traubenart hat in Steiermark runde, kugelförmige, nicht selten aber auch wieder längliche Beeren; in den Weingebirgen von Ödenburg fand ich sie durchgängig länglich, nirgendwo rund; in dem benachbarten Rust hat diese Traube, wie Konrad sagt, mehr längliche als runde Beeren; in Tokay aber, wo sie Formint heißt, hat sie, nach Schams, runde Beeren.

Aus diesem erhellet, daß die Eintheilung in Klassen, wie sie Frege in seinem »Versuch einer Klassifikation der Weinsorten nach ihren Beeren, Meißen 1804,« aufgestellt hat, an einem noch größeren Übel leidet, indem man gleich über die Bestimmung der Klasse ungewiß ist, über die man bei Hetzling außer Zweifel ist. Das System von Frege theilt nämlich die Trauben in zwei Klassen: mit länglichen nicht kugelrunden Beeren, und mit runden kuglichen Beeren. Die Ordnungen werden von der Farbe der Beeren hergenommen. Sie werden unterschieden in grüne, weiße, gelbe, rothe, blaue und schwarze. Hierauf folgen die Unterordnungen oder vielmehr die Gattungen, die auch durch die Farbe der Beeren bestimmt werden. So werden die grünen Beeren untertheilt in grünliche oder grüne, in grüngelbe und grünbraune; die weißen Beeren in weiße, weißrothe, röthliche; die

gelben Beeren in gelbliche und ganz gelbe; die rothen Beeren in rothlederfarbige, hellrothe, dunkelrothe und blaurothe; die blauen Beeren in blaue und schwarzblaue, und endlich die schwarzen Beeren in schwärzliche und schwarze.

Jede dieser Unterordnungen wird nach der Größe der Beeren, je nach dem sie groß, mittelmäßig oder klein sind, in Arten unterschieden, und hier wird erst von der Form der Blätter und der Trauben Erwähnung gethan.

So viele Vorzüge auch dieses System zu haben scheint, so leidet es doch an vielen und sehr wesentlichen Gebrechen, von denen ich bereits das wichtigste, die Eintheilung in nur zwei Klassen, die auf der Form der Beeren beruht, erwähnt habe. Die Eintheilung der Ordnungen nach der Hauptfarbe der Beeren ist sehr brauchbar, und besser wie bei Helbling ausgeführt; allein seine Unterordnungen bringen Verwirrung in die Bestimmungen, weil man solche Farbenübergänge, wie z. B. von gelblich, zu ganz gelb, zu weiß gelb, zu grün gelb, schwerlich mit Sicherheit zu unterscheiden im Stande ist. Zudem sind so feine Farbenunterschiede auch zu sehr von der Lage und dem Grade der Zeitigung abhängig, und eben deßwegen zu schwankend, als daß man sie zu dem vorgesteckten Zwecke mit Sicherheit verwenden könnte.

Hier muß ich auch der italienischen Ampelographie erwähnen, welche Herr Joseph Acerbi unter folgendem Titel herausgab: Delle viti italiane, ossia materiali per servire alla classificazione e sinonimia ecc. Milano 1825.

Herr Acerbi theilt die Weinreben in zwei Klassen, 1. mit weißen, 2. mit gefärbten Trauben. Jede dieser Klassen hat zwei Ordnungen, entweder mit Muskateller-Geschmack, oder mit einfachem Geschmack. Jede Ordnung hat zwei Abtheilungen, mit runden, oder mit länglichen Beeren. Weil in diesem Systeme bei der

Eintheilung in Klassen, die auf der Farbe der Beeren beruht, deren nur zwei angenommen werden, nämlich weiße und gefärbte, diese letzteren aber nicht in blaue und rothe unterschieden werden, so fällt in die Klasse der gefärbten Trauben mit einfachem Geschmack eine zu große Menge von Traubengattungen, die das Auffinden einer gegebenen Traube mit Hülfe dieses Systems zu sehr erschwert.

Das neueste Werk dieser Art haben die Herren Metzger und v. Babo unter dem Titel: Die Wein- und Tafeltrauben der teutschen Weinberge und Gärten; Mannheim 1836, herausgegeben.

Das System, das in diesem Buche aufgestellt wird, ist dasselbe, welches Herr Metzger in seinem Werke: Der rheinische Weinbau, schon im Jahre 1828 bekannt gemacht hat. Es beruht ebenfalls, wie das von Frege, auf der Form und Größe der Beeren, und unterscheidet sich von demselben bloß allein dadurch, daß zur Erkenntniß der Unterscheidung der Abtheilungen von der Farbe der Beeren kein Gebrauch gemacht wird. Metzger unterscheidet alle Trauben in zwei Ordnungen: mit runden, oder mit länglichen und langen Beeren. Jede dieser Ordnungen hat drei Abtheilungen, mit sehr großen Beeren, mit großen Beeren, mit kleinen Beeren. Die Unterarten werden durch die Größe und Form der Traube und des Blattes unterschieden.

Es ist dies System mangelhafter, als jenes von Frege, denn es wird in demselben von einem der beständigsten Merkmale, wodurch sich die Trauben unterscheiden, nämlich von der Farbe der Beeren, kein Gebrauch gemacht, und bloß an der Form und Größe derselben soll man Ordnung und Abtheilung, oder wie Frege es nennt, Klasse und Ordnung unterscheiden. Da aber dieselbe Traubenart unter verschiedenen Verhältnissen bald völlig runde, bald mit länglichen gemischte Beeren hervorbringt, wie bereits gesagt worden ist, und eben so sehr die Größe derselben,

wenn sie auch im Buche nach Linien angegeben ist, sich in der Natur nicht nach diesen Bestimmungen hält, und man zwischen großen, mittelgroßen und kleinen Beeren eine unendliche Zahl von Abstufungen findet, die bei derselben Traubenart, nach Verschiedenheit der Örtlichkeit und der Kultur wieder abweicht; so erhellet hieraus, daß Metzgers System so wenig, als jenes von Gök geeignet ist, die Trauben auf eine Jedermann kenntliche Art zu klassifiziren, und sie nach ihren Merkmahlen so zusammen zu stellen, daß man mit Leichtigkeit und Sicherheit die bekannten Trauben mit ihren neuen Namen heraus zu finden, und die unbekannten an die ihnen im Schema zugehörige Stelle zu setzen im Stande ist.

Aus dem bisher Vorgetragenen erhellet, daß nur jene Art, die Trauben zu klassifiziren, einen praktischen Werth hat, bei der zuvörderst alle jene Reben in einen Haufen zusammen gestellt werden, die an einem gemeinschaftlichen, ihnen eigenthümlichen, unveränderlichen Merkmahle erkenntlich sind, und wenn man dann zur Untertheilung dieses großen Haufens in kleinere, andere, eben so beständige Merkmale aufsucht, die diesen kleineren Häufen eigenthümlich sind, und an denen sie mit Leichtigkeit erkannt werden können.

Ein solches System ist jenes, welches Herr Professor von Vest *) im folgenden Buche bekannt gemacht hat: Versuch einer systematischen Zusammenstellung der in Steiermark kultivirten Weinreben mit ihren Diagnosen, mit Beschreibungen und mit einem alphabetischen Index ihrer Synonymen. Grätz 1826.

Vest theilt alle Trauben in zwei Klassen: 1) in Reben mit zusammengesetzten Blättern, wo mehrere Blätter auf dem Blatt-

*) Ergenwärtig k. k. Gubernialrath und Protomedikus in Grätz.

ſtiele ſtehen, wohin nur eine einzige Traubenart, nämlich die Peterſilientraube gehört, und 2) in Reben mit einfachen Blättern, wohin alle übrigen Reben gehören.

Dieſe zweite Klaſſe untertheilt er in zwei Ordnungen.

Zur erſten Ordnung gehören die Trauben mit auffallend länglichen Beeren, wohin er die Lagler, Oliventrauben und Geißtutten zählt.

Zur zweiten Ordnung gehören die Trauben mit kuglichen, faſt kuglich eiförmigen oder ovalen Beeren.

Dieſe zweite Ordnung wird in vier Abtheilungen unterſchieden:

I. Beeren mit Moſchusgeruch oder mit rothem Safte;

II. Dunkelfärbige, blauſchwarze, purpurrothe Beeren;

III. Rothe Beeren;

IV. Blaßfärbige, grünliche, weiße, gelbe Beeren.

Die Gattungen der zweiten, dritten und vierten Abtheilung werden durch die Form des Blattes, und ob die untere Seite derſelben nackt, feinwollig oder filzig ſey, unterſchieden.

Die Vorzüge dieſes Syſtems ſind ſehr groß: ſie beſtehen vorzüglich darin, daß die Unterſcheidung in Klaſſen, Ordnungen und Arten auf unveränderlichen, bleibenden und leicht bemerklichen Merkmahlen beruht.

Die Unterſcheidung in zwei Klaſſen iſt in die Augen ſpringend, denn die erſte hat zuſammengeſetzte, die zweite einfache Blätter.

Man kann es dem Syſteme nicht zum Vorwurf machen, daß in der erſten Klaſſe nur eine einzige Traubenart, nämlich die Peterſilientraube vorkömmt; ließe man dieſe Untertheilung weg, ſo verlöre man das wichtigſte Unterſcheidungs-Merkmahl dieſer Traube.

Die Eintheilung der zweiten Klaſſe in zwei Ordnungen beruht ebenfalls auf unveränderlichen und auffallenden Merkmahlen. Die Trauben der erſten Ordnung haben nämlich auffallend längliche Beeren, jene der zweiten Ordnung aber Beeren von allen

übrigen Formen; kugliche, halb und ganz eiförmige. Die Trauben der ersten Ordnung sind sammt und sonders spät reif, die Beeren sind groß, oft ungewöhnlich groß, sie sind hartfleischig, können häufig zerschnitten werden, ohne daß ihr Saft ausläuft, stammen aus den südlichen Ländern, und werden bei uns nur an Mauern und Geländern, der Seltenheit wegen, kultivirt, denn sie erlangen in unserem nördlichen Klima nie jenen Grad der vollkommenen Zeitigung, der sie in den südlichen Ländern nicht bloß für das Gesicht, sondern auch für den Geschmack angenehm macht.

Die Abtheilungen der zweiten Ordnung beruhen bei Vest theils auf der Farbe der Beeren, theils darauf, ob der Saft derselben Bisam duftend (Muscat) oder roth, oder lichtgefärbt sey. Was die Farbe der Beeren betrifft, so hütet sich Vest in den Fehler Frege's zu fallen, und stellt dieserwegen nur drei Farben auf, die nicht wohl verwechselt werden können, nämlich 1. dunkelfärbige, blauschwarze, purpurrothe; 2. rothe und 3. blaßfärbige, grünliche, weiße, gelbe, rauchfärbige Beeren.

Bei dieser Gelegenheit muß ich bemerken, daß ich die Meinung jener Naturkundigen nicht theile, die dafür halten, daß die Farbe kein brauchbares Kennzeichen abgebe, um es zur Bezeichnung einzelner Pflanzentheile zu gebrauchen. Wenn diese Behauptung auch von den Blumen zum Theile gilt, die durch Kultur und Veränderung des Standortes allgemach ihre Farbe ändern, so ist sie doch in Beziehung auf die Früchte unrichtig, und namentlich bei den Trauben ist die Farbe der Beeren das beständigste Merkmahl, an dem sie erkannt werden können. Die Beeren der Muscatella generosa sind in Spanien, in der Provence, in Italien und Teutschland braungelb: jene der Virgilia grata erkennt man in Frankreich und Teutschland an ihrer lichtgelben Farbe u. s. w. und Niemand hat noch beobachtet, daß eine blaue Traube allge-

mach weiße, oder eine weiße Traubenart blaue Beeren bekommen hätte.

Die Muskatellertrauben gehören bei ihm zu einer eigenen Abtheilung, und hierin folgt er Acerbi, der in seiner Klassifikation auf dieses Merkmahl die Eintheilung der Trauben in zwei Klassen gründete, wie wir schon oben angezeigt haben.

Vest's erste Abtheilung enthält nur zwei Gattungen von Trauben; die erste hat bisamduftende Beeren (Muskateller), bei den zweiten ist der Beerensaft roth, weßwegen er sie Blutrauben nennt.

Ich habe diese letztere Eintheilung weggelassen, und schlage vor, die dahin gehörenden Arten, wenn deren in Teutschland gefunden werden sollten, zu den dunkelfarbig-beerigen zu zählen. Die Ursachen, warum ich in diesem Punkte von Vest abweiche, bestehen darin, daß die Trauben dieser Art, nach der Farbe der Beeren in diese Abtheilung gehören, ferner weil der Beerensaft sich erst in den letzteren Stadien der Zeitigung roth färbt, und endlich, weil ich mich noch nicht überzeugt habe, daß dies Merkmahl unter allen örtlichen Verhältnissen bleibend sey.

Auf diese Art beruht die Erkenntniß der Gattungen der Trauben auf festen, unveränderlichen und nicht schwankenden Merkmahlen. Man sieht auf der Stelle, ob die Rebe zusammengesetzte, oder einfache Blätter, das Zeichen der Klasse; ob die Beeren auffallend lang, oder nur eiförmig oder rund seyen; das Zeichen der Ordnung; ob ihr Saft einen Bisamgeschmack habe, das Zeichen der ersten Abtheilung; ob die Farbe der Beeren blau, roth oder lichtfärbig sey, die Zeichen der zweiten, dritten und vierten Abtheilung. Hier ist also nirgendwo die Rede von runden und eiförmigen oder gering länglichen; von großen, mittleren oder kleinen Beeren, von achtzehn Farbenabstufungen, von dem mehr oder weniger Behaartseyn der Blätter, um mit diesen

schwankenden, keiner festen Begränzung fähigen Merkmahlen die Haupteintheilung der Trauben in Klassen und Ordnungen zu bezeichnen, wie dieß bei Metzger, Frege, Acerbi, Clemente und Gock der Fall ist.

Sobald auf diese Weise die Erkenntniß der Klassen, Ordnungen und Abtheilungen, oder Unterordnungen zweifellos gestellt ist, so fehlt nur mehr die Unterscheidung der in jede Unterordnung fallenden Gattungen, und hierzu wird erst die Form und die Art der Behaarung der Blätter gebraucht.

Andere Schriftsteller haben die Form der Blätter und das mehr oder weniger Behaartseyn derselben abgesondert zu Merkmahlen der Unterscheidung der Gattungen, oder auch wohl ganzer Klassen, wie Clemente und Gock angewendet, Vest aber wendet diese Merkmahle nur zur Bezeichnung der Gattungen an, und zwar nicht getrennt, sondern in Verbindung, wodurch er eine große Einfachheit in das System gebracht, und die Erkenntniß der Gattungen ungemein erleichtert hat. Nach ihm hat man nur auf zwei Formen der Blätter zu sehen, ob sie fünftheilig oder nicht fünftheilig sind; in letzterer Hinsicht ist es gleichgültig, ob sie rund, herzförmig, eckig oder dreispaltig sind. Wenn die Form des Blattes festgesetzt ist, so ist zu untersuchen, ob es am Rükken entweder filzig, oder feinwollig, oder nackt ist. Die Verbindung der Form der Blätter, mit dem Stande der Behaarung der untern Fläche gewährt für die Bestimmung der Gattung hinlängliche Kennzeichen. Ist z. B. das Blatt einer Traube mit blauen Beeren, die nicht nach Bisam riechen, eckig oder dreispaltig, so ist die Rebe entweder eine Varronia, Cupania oder Catonia; ist das Blatt am Rücken weder filzig noch feinwollig, so ist die Traube weder eine Varronia noch Cupania, sondern eine Catonia.

Hier muß ich zwei Ausdrücke näher erklären, die zur Be-

zeichnung der Gattungen vorkommen. Wenn es heißt, die untere Fläche ist bleibend filzig, so versteht man darunter, daß der Filz, der sich oft bei jungen Blättern am Rücken derselben zeigt, auch bei den älteren Blättern, und hier noch fühlbarer, bemerklich ist: wenn aber gesagt wird, die Blätter seyen nackt, oder nackt werdend, so bedeutet dieß, daß nur die jungen Blätter einen wolligen Anflug haben, und die älteren denselben verlieren. Aus dem hier Vorgetragenen erhellet, daß es in jeder Abtheilung nur sechs Gattungen geben könne, die man durch die Form und die Behaarung der Blätter zu unterscheiden im Stande ist. Wir haben auch bei den blauen und weißen Reben überall nur sechs Gattungen, und wenn wir bei den rothen nur zwei haben, so liegt die Ursache darin, daß wir in Östereich bisher nicht mehr gefunden haben.

Auch die Muskatellertrauben, wenn die französischen und spanischen Sorten aufgenommen werden sollten, könnten auf diese Weise in Gattungen getheilt werden. Wir bedürfen aber dieser Untertheilung nicht, da wir deren nur drei Arten kennen, die wir durch die Farbe der Beeren, unserem System gemäß, unterscheiden.

Was die Kennzeichen der Arten betrifft, so werden sie von allen Theilen der Rebe hergenommen, und hier spielen die Formen der Beeren, die Nuancirung der Farbe derselben, die Form der Blätter, ihre Farbe, ob sie auf der Oberfläche glatt oder runzlich, sich dick oder dünn anfühlen, ob der Stock früh, mittel- oder spätreif sey, ob die Reben stark in das Holz wachsen, oder schwächlich bleiben u. s. w. die wichtigste Rolle. Nirgendwo aber wird zur Bestimmung nur ein einzelnes Kennzeichen, immer werden mehrere genommen, um über die Art keinen Zweifel zu lassen, die man mit den angegebenen Merkmahlen bezeichnen wollte.

Auch in Rücksicht der Benennung der Gattungen der Trauben habe ich mich an die Namen gehalten, die ihnen Host bei-

legte. Nur wenige der älteren Benennungen, wie z. B. Peterſilientraube, Lagler, Oliventrauben, Geißdutten, Muskateller, konnten für die Gattungen beibehalten werden, unter denen ſie bis jetzt bekannt ſind, entweder weil ſie ſich durch gewiſſe Formen der Beeren, oder durch den Biſamduft des Saftes derſelben auszeichnen; alle die übrigen größtentheils örtlichen, von Ort zu Ort wechſelnden, nicht ſelten abgeſchmackten, ſprach- und ſinnverwirrenden Benennungen mußten weggelaſſen, und dafür willkürliche, neue, lateiniſche, allgemein bekannte Namen aufgeſtellt werden, die Veſt nach Clementes Vorgang, von den um die Ampelographie berühmteſten Männern der alten und neuen Zeit hernahm. Abgeſchmackt ſind Namen, wie z. B. Grobe; (Isidora nobilis) Heuniſch, (Johannia albifrons) Trollinger, (Columelia parietalis). Sprachverwirrend ſind ſolche, wie z. B. grüner und rother Zierfandler, da dieſe zwei Traubenarten gar nichts gemein haben, und verſchiedenen Gattungen angehören, die erſte eine Ximinesia, die zweite eine Herera iſt, und ſinnverwirrend jene, denen durch den Namen eine Eigenſchaft beigelegt wird, die ſie nicht haben; wie z. B. die in Öſterreich ſogenannten grünen und rothen Muskateller, die keine Muskateller ſind, und die auch unter ſich nichts gemein haben, indem die erſte eine Plinia, die zweite eine Herera iſt.

Die Benennung der Arten der Trauben wird größtentheils durch eine beſondere Eigenſchaft der Beeren, der Trauben oder des Blattes unterſchieden, die zur Bezeichnung der Art als die angemeſſenſte erachtet wurde; nur in ſeltenen Fällen ſind allgemeine Namen, z. B. vorzügliche, edle, öſterreichiſche, rheiniſche u. ſ. w. gebraucht worden.

Systematische Klassifikation der in den Weingärten von Oesterreich vorkommenden Trauben, mit den karakteristischen Kennzeichen der Gattungen.

Erste Klasse.

Reben mit zusammengesetzten Blättern:

1. Petersilientrauben. Fünf Blätter, die mit ihren Blattstielen auf dem gemeinsamen Blattstiele aufsitzen.

Zweite Klasse.

Reben mit einfachen Blättern.

Erste Ordnung.

Trauben mit auffallend länglichen Beeren.

Gattungen.

2. Lagler. Schlanke, fast walzenförmig längliche, saftige Beeren.
3. Oliventrauben. Länglich gestreckte, saftige Beeren.
4. Geißtutten. Hartfleischige, schneidbare, längliche, etwas zugespitzte Beeren.

Zweite Ordnung.

Trauben mit kuglichen, kuglich eiförmigen oder wirklich eiförmigen Beeren.

Erste Abtheilung.

Beeren mit Bisamgeruch.

Gattungen.

5. Muskateller. Bisamduftender Saft der Beeren.

Zweite Abtheilung.

Blaurothe, blaue, blauschwarze Beeren.

Gattungen.

6. Barrotraube. Das Blatt eckig oder dreispaltig, unterhalb bleibend filzig.
7. Cupanitraube. Das Blatt eckig oder dreispaltig, am Rücken haarig oder feinwollig.
8. Catotraube. Das Blatt eckig oder dreispaltig, ganz nackt oder nackt werdend.
9. Hameltraube. Das Blatt fünftheilig, mit Buchten, unterhalb filzig.
10. Columelatraube. Das Blatt fünftheilig, unterhalb haarig oder feinwollig.
11. Garidelitraube. Das Blatt fünftheilig, nackt, haarlos.

Dritte Abtheilung.

Rothe Trauben.

Gattungen.

12. Crescentitraube. Das Blatt eckig oder dreispaltig.
13. Hexeratraube. Das Blatt fünftheilig.

Vierte Abtheilung.

Grüne, weißliche, gelbliche, rauchfärbige Beeren.

Gattungen.

24. Johannistraube. Das Blatt eckig oder dreispaltig, am Rücken bleibend filzig.

25. Isidortraube. Blatt eckig oder dreispaltig, unterhalb haarig, feinwollig.

26. Ximenestraube. Blatt eckig oder dreispaltig, unterhalb nackt oder nackt werdend.

27. Clementetraube. Blatt fünftheilig, unterhalb filzig.

28. Pliniustraube. Blatt fünftheilig, unterhalb haarig, feinwollig.

29. Virgiliustraube. Blatt fünftheilig, unterhalb haarlos, nackt.

Wenn man aus diesem Schema ersieht, daß man alle Traubenarten von Steiermark und Österreich, und wie ich zu vermuthen Grund habe, von ganz Teutschland auf wenige Gattungen zurückzuführen im Stande ist, deren Erkenntniß-Merkmahle nicht schwankend, oder von Zeit und Ort abhängend sind, so gewinnt man Hoffnung, sich aus der babyloniſchen Sprachverwirrung der Traubenbenennungen herauszufinden, die örtlichen synonymen Namen unter einen gemeinschaftlichen, wissenschaftlichen zu bringen, und dadurch den ersten Schritt zu einer wissenschaftlichen Beschreibung des Weinbaues irgend einer Provinz oder Gegend zu machen.

In dem vorliegenden Schema sind die karakteristischen Merkmahle der Gattungen angegeben; es handelt sich nun darum, die Arten aufzuzählen, in die diese zerfallen, ihnen angemessene Namen zu geben, die Merkmahle zu bezeichnen, an denen sie zu erkennen sind, und ihre örtlichen synonymen Benennungen anzuführen, die ihnen in Österreich und in den benachbarten Provinzen gegeben werden.

West hat diesen Theil der Ampelographie ziemlich kurz abgefertigt, und hielt es für überflüssig, bei der Beschreibung der Arten die Merkmahle der Gattung zu wiederholen, und für jene, die bereits eine Fertigkeit in der Erkenntniß der Trauben sich erworben haben, mögen seine Bezeichnungen der Arten auch wohl genügen: allein, da wir es mit einer ziemlich neuen Wissenschaft zu thun haben, und unsere Absicht dahin geht, es den Anfängern in derselben möglich zu machen, von einer ihnen unbekannten Traube nicht sowohl die Ordnung, die Abtheilung, die Gattung, als auch die Art im Systeme aufzusuchen, um sich zu überzeugen, ob dieselbe darin aufgenommen worden, oder nicht, so hielt ich es gerathener, hierin dem Beispiel der meisten meiner Vorgänger zu folgen, und von jeder Art vorerst die Kennzeichen der Gattung, die bei den verschiedenen Arten immer auch etwas, wenn gleich nicht bedeutend von einander abweichen, aufzuführen, und dann die Merkmahle anzugeben, an denen die Art selbst erkennt wird.

Zur Erleichterung der Untersuchung, und um die Anfänger vor Irrthümern zu schützen, in die sie bei zu oberflächlicher Untersuchung der einzelnen Theile der Rebe leicht verfallen können, habe ich bei den wichtigeren, in unseren Weingärten vorkommenden Trauben-Arten angegeben, mit welchen anderen sie dem ersten Anscheine nach die meiste Ähnlichkeit haben, und worin sie von denselben abweichen.

So einfach und scharfsinnig aber auch das System West's erdacht, und die Bezeichnung der Gattungen auf eine eben so klare als bündige Art bestimmt ist, so, daß über dieselben kein Zweifel obwalten kann, so vielen Mängeln ist die Aufstellung und Beschreibung der Arten unterworfen, und vorzüglich unglücklich ist er in der Synonymik, welche Fehler ihm aber nicht höher aufgerechnet werden dürfen, wie allen seinen Vorgängern und

Nachfolgern, die ebenfalls gar zu gerne die Arten vervielfältigten, und solche Trauben, die unter sich oft nur unbedeutend abweichen, als verschiedene Arten aufstellen, und viele Arten für synonym halten, die es keineswegs sind.

Wenn meine vorliegende Arbeit irgend einen Werth hat, so liegt er vorzüglich darin, daß ich die österreichischen Rebenarten genau beschreibe, von jeder derselben die Namen angebe, worunter sie in den verschiedenen Gegenden von Österreich, und so fern mir dieß durch Anschauung möglich war, in Steiermark, Mähren und Böhmen bekannt sind; auch habe ich meine Beschreibungen mit denen der vorzüglichsten älteren und neueren Schriftsteller sorgfältig verglichen, um dadurch auszumitteln, unter welchen Namen unsere Trauben bei ihnen vorkommen.

Daß Vest so wenige Gattungen und ich so wenige Arten von Trauben aufgestellt, gereicht uns, nach meiner Meinung, nur zum Lobe und nicht zum Tadel; denn da die Aufgabe der Klassifikation der Trauben darin besteht, sie in Klassen, Ordnungen, Gattungen und Arten zu theilen, jeder Gattung einen allgemeinen, jeder Art einen besonderen Namen zu geben, um es auf diese Weise möglich zu machen, daß ich nicht sowohl in Österreich, als auch in allen übrigen teutschen Ländern, ja wohl in der ganzen Welt verstanden werde, von welcher Traube ich spreche, wenn ich z. B. von der Herera valtellina rede, die man in Österreich rothe Muskateller, in Böhmen Blank nennt; so verdient jene Methode offenbar den Vorzug, die diesen Zweck auf die einfachste Art erreicht. Daß die von Vest aufgestellten Gattungen hiezu völlig zureichen, habe ich bereits näher angegeben, und wenn die Zahl der Arten, die ich zur Bezeichnung der mir bekannt gewordenen österreichischen Trauben anführe, nicht größer ist, so liegt die Ursache nicht an mir, sondern in der Natur der Dinge. Ich will

nicht behaupten, daß ich alle Arten zu Gesicht bekommen habe, auch habe ich manche derselben, die nur als seltene Findlinge in den Weinbergen, oder als Tafeltrauben, die aus Frankreich, Spanien, Italien zu uns verpflanzt worden sind, und in unsern Gärten vorkommen, geflissentlich weggelassen, weil ich nicht gesinnt war, alle bisher bekannten Traubenarten zu beschreiben, wozu ich weder Muse noch Gelegenheit hatte, indem hiezu eine Jahre lange aufmerksame Beobachtung und Vergleichung der Trauben in einer vollständigen Rebensammlung, wie die im Garten des Pallastes Luxenburg in Paris, erforderlich ist; allein die in unseren Weingärten vorkommenden Trauben habe ich getreu gezeichnet, und ihre Synonymik richtig angegeben.

Wir wollen nun sehen, mit welchem Grade von Gewißheit wir die Gattung und Art einer uns vorgelegten, unbekannten Traubenart zu bestimmen im Stande sind, und wollen zu diesem Behufe den Fall setzen, daß uns eine rothe und eine weiße Art, von jedem Stocke eine ganze Rebe mit den daran hängenden reifen Trauben, zur Bestimmung vorgelegt würde.

Wir beginnen mit der rothen Traube. Wir sehen an der Rebe einfache Blätter, sie gehört also zur zweiten Klasse: sie hat keine auffallend längliche, wohl aber gering eiförmige Beeren, sie gehört daher nicht zur ersten, sondern zur zweiten Ordnung; die Beeren haben keinen Moschusgeruch, und ihre Farbe ist roth, sie gehört daher zu dritten Abtheilung. Alle die hier angeführten Kennzeichen sind so fest und bestimmt, daß auch nicht der geringste Zweifel darüber entstehen kann, daß die Traube zur zweiten Klasse, zweiten Ordnung und dritten Abtheilung gehöre. In dieser Abtheilung sind aber nur zwei Traubengattungen, die Crescentia und die Herera, die durch die Form des Blattes unterschieden werden. Die Blätter der vor uns liegenden Traube

sind in fünf Lappen getheilt, die Einschnitte derselben sind tief und gewölbt. Die Traube gehört daher zur Gattung Herera, wovon wir in Österreich nur zwei Arten haben, die sich durch die Form der Blätter und die Gestalt der Beeren sehr auffallend unterscheiden. Da die vorliegende Art längliche, fleischige Beeren hat, die Blätter an der Oberfläche glänzend sind, der Mittellappen besonders vorragt, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß wir die Herera valtelina, die Valteliner Traube vor uns haben, die man in Österreich sehr uneigentlich die rothe Muskatveller nennt.

Die weiße Traube, die uns zur Bestimmung vorgelegt worden, hat einfache Blätter, runde, weißgrünliche Beeren, die nicht nach Bisam riechen, sie gehört daher zur zweiten Klasse, zweiten Ordnung, vierten Abtheilung. In dieser Abtheilung haben wir sechs Gattungen, die an der Form der Blätter, und an dem mehr oder weniger Behaartseyn, oder der völligen Nacktheit der unteren Fläche derselben zu erkennen sind. Das Blatt der vorliegenden Traube ist fast herzförmig, dreieckig, wenig eingeschnitten, am Rücken ist es weißgrün, mit einem leichten filzigen Anflug. Es ist demnach entweder die Johannia oder die Isidora. Der Unterschied dieser beiden Trauben besteht darin, daß die Blätter der Johannia dichtfilzig, die der Isidora feinwollig, haarig sind, woraus hervorgeht, daß die vorliegende Traube eine Isidora ist, von welcher Gattung wir in Österreich nur eine einzige Art, die nobilis kennen, die unsere Hauer die Grobe nennen.

Endlich hielt ich es nicht für überflüssig, sondern dem Zwecke des Werkes sehr angemessen, von den vorzüglichsten zur Weinbereitung in Österreich verwendeten Traubenarten die Beschaffenheit des Weines anzugeben, die man unter bestimmten örtlichen Verhältnissen aus dem Safte ihrer Beeren erhält.

Wenn es auch schwer ist, sich über diesen Gegenstand Gewißheit zu verschaffen, und die bereits angegebenen Ursachen die Qualität des Weines, der aus einer gegebenen Traubenart gewonnen wird, bedeutend zu verändern vermögen, so habe ich doch geglaubt, wenigstens die Art und Beschaffenheit des Weines angeben zu sollen, die in bestimmten Gegenden des Landes aus bestimmten Trauben gewonnen wird; denn es däucht mir immer ein wichtiger Schritt, den wir in der Weinkultur machen, wenn wir wissen, welchen Karakter jener Wein hat, der in einer gegebenen Gegend aus einer gegebenen Traubenart erzeugt worden ist.

Systematische Klassifikation

und

Beschreibung

der

in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten, mit den karakteristischen Merkmahlen der Gattungen und Arten, ihren wissenschaftlichen und ortsüblichen Benennungen, und den besonderen Eigenschaften der Trauben und des aus ihnen gekelterten Weines.

Erste Klasse.

Reben mit zusammengesetzten Blättern.

Gattungen.

I. Chaptalia. Chaptaltraube.

Fünf dreilappige Blätter, die mit ihren Blattstielen auf dem gemeinsamen Blattstiele aufsitzen.

Arten.

Chaptalia apiifolia. Petersiltraube.

Örtliche Benennungen.

In Österreich heißt sie die ganz Wälsche.

In Steiermark wird sie die große, spanische Traube genannt.

In dem übrigen Teutschland, so wie in Frankreich, ist sie unter dem Namen der Petersiltraube bekannt wegen der Ähnlichkeit ihrer Blätter mit jenen der Petersilie, denen sie aber nicht so sehr gleicht, wie den Blättern des Liebstöckels.

Linné hat sie Vitis laciniosa genannt.

In Frankreich wird sie Raisin d'Autriche genannt, auch gibt man ihr da den wahrscheinlich spanischen Namen: Ciotat.

Beschreibung.

In Beziehung auf die Form, Farbe und den Geschmack der Beeren gilt alles das, was bei dem Artikel »Gutedel, Virgilia

grata« angeführt wird. Auch die Gestalt der Traube ist wenig von jener der Gutedel unterschieden, nur ist sie etwas länger, ungeflügelt, und gewöhnlich sehr sparsam mit Beeren besetzt; denn keine Traube ist so sehr dem Abfallen der Beeren ausgesetzt, wie diese.

Die Blätter sind von ganz eigenthümlicher Form, und völlig von der der übrigen Rebenarten abweichend: die fünf Lappen des gewöhnlichen Rebenblattes bilden nämlich jeder für sich ein dreilappiges Blatt, das seinen eigenen Blattstengel hat, der auf dem gemeinschaftlichen Blattstiele aufsitzt. Es gehen daher von der Spitze jedes Blattstieles fünf kleine Rebenblätter aus, die ihre eigenen Blattstengel haben.

Bronner erzählt in dem zweiten Hefte des Weinbaues in Süddeutschland, S. 73, daß er gesehen habe, wie der Ableger von einem Petersilstocke, der in eine schattige Lage gesetzt worden war, Gutedelblätter bekam; nur ein Schenkel dieses Stockes trug Petersilie, alle übrigen Gutedelblätter. In einem Weingarten desselben Besitzers sah er mehrere Stöcke Gutedel, deren Blätter so zerschlitzt waren, wie die der Virgilia laciniata.

Dieselbe Beobachtung hatte auch ich Gelegenheit in mehreren Weingärten von Österreich zu machen, wodurch ich zur Überzeugung gelangte, daß die Chapt. apiifol. und die Virgilia laciniata ziemlich oft in einander übergehen, welcher Fall ohne Zweifel auch bei der Virgilia grata in Österreich Statt haben wird, wenn er gleich von mir nicht beobachtet werden konnte, weil die Gutedel keine häufig vorkommende Traubensorte ist.

Besondere Eigenschaften des Weines und der Traube.

Die Petersiltraube wird gewöhnlich nur auf Geländern gezogen, und in Österreich kömmt sie in den Weingärten nirgendwo

in so großer Menge vor, daß man Wein aus ihr preßte. Da die Eigenschaften dieser Traube aber ganz ähnlich jenen der Gutedel sind, und nicht wohl von einander unterschieden werden können, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß der Wein dieser Traube dieselben Eigenschaften haben werde, wie der, welcher aus der Gutedel oder geschlitztblätterigen erzeugt worden ist.

Als Tafeltraube wird sie mit der Gutedel allen übrigen vorgezogen, der schönen Gestalt und des guten Geschmackes der Beeren wegen, als auch, weil sie sich am leichtesten und am längsten den Winter über erhalten läßt.

Anmerkung. Rozier behauptet nach Bauhin, daß es auch eine Petersiltraube mit runden, mittelgroßen, rothen Beeren gebe, die man zu Bordeaux Persillade nennt. Die spätern französischen Schriftsteller schweigen von dieser Traubenart, und in den Verzeichnissen der teutschen Rebenarten erscheint sie ebenfalls nirgendwo.

Zweite Klasse.

Reben mit einfachen Blättern.

Erste Ordnung.

Trauben mit auffallend länglichen Beeren.

Hieher zählt West folgende Gattungen:

II. Dactylides. Lagler.

Die Beeren gestreckt, länglich, ziemlich walzenförmig wie eine Dattel, dickhäutig, fleischig.

Arten.

West meint, daß die unter dem Namen »weißer Lagler« in Österreich vorkommende Traubenart eine Dactylides sey. Wahrscheinlich hat er sie nie gesehen, denn sonst würde er sich überzeugt haben, daß sie gar nicht den Karakter einer Dactylides an sich hat, sondern zur Gattung Clementea gehört. Ich habe sie unter dem Namen »laciniata« beschrieben.

Clemente führt acht Arten von Datileros, Dactylides an, ohne ein sicheres Merkmahl anzugeben, dieselben von den Cabrieles (Oleagineae) zu unterscheiden.

Die Cornichon verjus und die Marokkanertrauben gehören hieher.

III. Oleagineae. Oliventrauben.

Längliche, saftige Beeren. Die Länge anderthalb oder zwei Mal größer als die Breite.

Die Saftigkeit der Beeren unterscheidet die Oliventrauben von der Datteltraube und den Geißdutten, die beide hartfleischig, oft ziemlich saftlos sind.

West untertheilt diese Gattung in Trauben mit farblosen und mit farbigen Beeren, und beschreibt einige Arten derselben.

Bei Clemente kommen sechs Arten von Cabrieles vor; allein, weil sie hartfleischig sind, so gehören sie nach unserem Systeme nicht zu den oliven-, sondern zu den dattelförmigen Trauben.

Da aber diese Traubenarten in den Weingärten nicht vorkommen, und nur der Seltenheit wegen in den Gärten kultivirt werden, so genügt es sie hier bloß anzuführen, um jenen, die aus Liebhaberei solche Trauben ziehen, die Mittel an die Hand zu geben, sie in das System einzureihen, und sich zu überzeugen, ob sie zu einer oder der anderen Art gehören, oder ob die eine oder die andere eine neue Art bilde. Ich selbst habe wenig Gelegenheit gehabt, solche Traubenart zu beobachten, und enthalte mich daher aller Bemerkungen.

IV. Bumastes. Geißdutten.

Die Beeren verlängert, am Ende etwas gespitzt, hart, fleischig.

Arten.

Bumastes hiberna. Spätreife Geißdutte.

Örtliche Benennungen.

Unter diesem Namen ist sie in Österreich, in Steiermark und wohl allenthalben in Teutschland bekannt, wo sie überall mehr der Seltenheit, als der Güte und des Vortheils wegen, immer nur in Gärten und besonders geschützten Lagen, gewöhnlich aber nur auf Spalieren gezogen wird.

Beschreibung.

Die Beeren sind groß, anfangs grünlich, allgemach lichtgelb, eiförmig, oft ziemlich länglich, fleischig, so daß man sie entzwei schneiden kann, ohne daß der Saft austrinnt, dessen Geschmack säuerlich ist.

Trauben groß, zottlig.

Traubenstiel mittelgroß, grün.

Die Blätter dreieckig, herzförmig, wenig eingeschnitten, dunkelgrün, oben glatt, am Rücken feinwollig.

Blattstiel lang, röthlich.

Rebenholz röthlich.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Sie ist eine spätreife Traubenart, die nur in besonders warmen Jahren und in sehr günstiger Lage im Oktober vollkommen reif wird. Man behält sie häufig zum Genuß im Spätherbst und Winter auf, und aus dieser Ursache hat ihr Vest mit Recht den Namen winterreife Geißdutte gegeben, um sie von den früher reifenden zu unterscheiden, wenn es deren geben soll.

In den südlichen Ländern kommen viele Arten von Geißdutten und eben so viele mit verschiedenen Farben vor; es gibt da, außer den weißen, rothe und dunkelblaue, wovon wohl auch einige, der Seltenheit wegen, in unseren Gärten gezogen werden.

Am Obstmarkte von Wien erscheinen mehrere Sorten von Geißdutten, die von den Umgebungen des Neusiedler Sees, von Rust und Ödenburg hieher gebracht werden.

Die vorzüglichen derselben sind folgende:

Die Eicheltraube.

Beeren sehr groß, eiförmig, lichtgelb, schwarz punktirt, fleischig.

Traube zottlig, Traubenstiel mäßig lang, lichtfärbig.

Blätter länglich, fünflappig, dünn, am Rücken glatt.

Die Großmanische Traube.

Unter diesem sonderbaren Titel ist eine Art Geißdutte in den Weinbergen von Rust bekannt, deren sehr große Beeren rund, gelb und durchsichtig, derbfleischig, säuerlich und schlecht für den Genuß sind. Die Traube ist sehr groß.

Die Blätter sind fünfspaltig, am Rücken mit feinen Härchen besetzt.

Die griechische Traube.

Die Beeren sehr groß, ein wenig länglich, grüngelb, fleischig.

Die Traube sehr groß; Traubenstengel kurz und grün.

Blätter dreieckig, kaum merklich in Lappen zertheilt, lichtgrün, am Rücken etwas wöllig. Stumpfe kurze Zähne.

Zweite Ordnung.

Trauben mit kugligen, kuglig eiförmigen oder wirklich eiförmigen Beeren.

Erste Abtheilung.

Beeren mit Bisamgeruch.

Gattungen.

V. Moscatella. Muskateller.

Bisamduftender Saft der Beeren.

Arten.

Mit weißen Beeren.

Moscatella generosa. Weißer Muskateller.

Örtliche Benennungen.

In Österreich heißt sie allenthalben die Schmeckende, nirgendwo weißer Muskateller, weil man unter dieser Benennung eine ganz andere Traube, ohne Bisamgeschmack, versteht, nämlich die Plinia austriaca.

In Ungarn nennt man sie Weyrer oder auch Weihrauch. Helbling nennt sie große Muskateller, weiße Schmeckende, und beschreibt sie ganz gut.

In Steiermark wird sie die gemeine oder weiße Muskatellertraube genannt.

Denselben Namen führt sie durch ganz Teutschland, und Metzger entwirft ein sehr getreues Bild von derselben.

Vest nennt sie mit Unrecht Moscatella Isidori, denn die von Clemente unter dem Namen Apiana Isidori, mit dem spanischen Trivialnamen Moscatel gordo blanco angeführte Traube ist nicht unsere Muskateller mit runden, sondern eine andere Art, die eiförmige Beeren hat.

In Frankreich, Italien und Spanien ist sie sehr bekannt, und wird allenthalben Muscat genannt, von der man übrigens in diesen Ländern eine große Menge von Arten und Abarten hat.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, groß, gelb, an der Sonne bräunlich, hartfleischig, dickbälgig, mit grauem Dufte. Der Saft schmeckt nach Bisam.

Es ist karakteristisch, daß die Beeren schon im unreifen Zustande gelb gefärbt sind.

Die Trauben sind mittelgroß, länglich, dichtbeerig.

Der Traubenstiel ist lang.

Die Blätter sind dünn, grasgrün, länglich, dreilappig; sie sind oben ohne Glanz, unten glatt, ohne Wolle.

Die Zähne stehen straff, sind schmal, lang, gespitzt, mit gelblichen Endpunkten versehen.

Blattstengel lang, dick.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Es ist eine spätreife Sorte, die in ungünstigen, kühlen und nassen Jahren in Österreich nur unvollkommen zeitig wird, weßwegen sie nur in geringen Quantitäten zum Verkauf in die Städte, oder zum Genuß für die Familie, öfter auf Geländern, als im freien Felde kultivirt wird. Nur in den Weingärten von Bisch, zwischen Baden und Vöslau, habe ich ganze Parzellen damit bepflanzt gefunden. Der Wein dieser Traube wird abgesondert bereitet, und im süßen Zustande an die Wirthe der Umgebung verkauft. Es scheint aber nicht, daß mit der Kultur dieser Traube in Österreich ein besonderer Vortheil verbunden sey, denn man findet nicht, daß anderswo derlei Weingärten angelegt würden, oder daß sie in Soß selbst eine merklich größere Ausdehnung erhielten; aber wahrscheinlich rührt diese Vernachläßigung meßt von einer unrichtigen Auswahl der Lage des Weingartens für diese Rebe, so wie davon her, daß man sie im Schnitte zu kurz hält, was sie nicht verträgt, und daß man sie zu einer Zeit abnimmt, wo sie noch nicht vollkommen reif ist. Daß diese Traube bei gehöriger Behandlung nicht nur allein in den südlichen Ländern, wie in Frankreich, Italien und Spanien, sondern auch in den nördlichen Gegenden treffliche Weine liefere, beweisen vorzüglich die

Moselweine, die zum Theile auch Muskatellertrauben bestehen, und ihrer Milde und ihres angenehmen Geschmackes wegen berühmt sind. In Tokay wird der aus Muskatellertrauben gepreßte Most zum Übergießen der Trockenbeeren des Formint verwendet, und der auf diese Weise erhaltene Ausbruchwein wird als der vorzüglichste erachtet.

Mit rothen Beeren.

Moscatella rubra. Rothe Muskateller.

Örtliche Benennungen.

Die rothe Muskatellertraube wird in Österreich, wo die Muskatellertrauben aller Farben Schmeckende genannt werden, von den gemeinen Hauern die rothe Schmeckende genannt.

In Steiermark scheint diese Traube nicht bekannt zu seyn, Host erwähnt ihrer nicht.

In den Weingärten von Teutschland erscheint sie überall unter dem Namen: rother Muskateller.

In Frankreich ist sie unter dem nämlichen Namen bekannt.

Beschreibung.

Die Beere rund, groß, hartfleischig, braun oder kirschroth, mit starkem Bisamgeschmacke. Im unreifen Zustande sind sie, so wie jene des weißen Muskateller, gelblich.

Traube groß, dichtbeerig.

Traubenstiel grün, dick.

Blätter fünflappig, grasgrün, oben glatt, am Rücken ohne Wolle, etwas rauh anzufühlen. Spitzige, kurze Zähne.

Die Blätter dieser Traubensorte sehen jenen der weißen Muskatellertraube sehr ähnlich, selbst der gelbe Punkt an den Spitzen der Zähne ist vorhanden.

Blattstängel grün.

Reben lichtfärbig.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Sie wird früher reif wie die weiße Muskateller, und hat in dieser Hinsicht als Tafeltraube einen Vorzug vor ihr; aus dieser Ursache gibt sie in kühlen Jahrgängen vollkommen reife Trauben, während die des weißen Muskatellers nur unvollkommen zur Zeitigung gelangen; auch sind die Trauben dieser Rebensorte nicht selten sehr ansehnlich, und eignen sich daher auch in dieser Hinsicht für die Tafel.

Ich habe sie in den Weingärten von Klosterneuburg, Grinzing und Breitensee im Gemenge mit den übrigen Rebensorten kultivirt angetroffen; sonst findet man wohl allenthalben einige wenige Exemplare, häufiger aber in Gärten, auf Spalieren, als im Freien.

Mit blauen Beeren.

Moscatella nigra. Schwarze Muskateller.

Örtliche Benennungen.

Man findet sie in Österreich in den meisten Weingärten, jedoch überall nur in sehr geringer Menge, wo man sie die schwarze Schmeckende, aber auch schwarze Muskateller nennt.

Helbling nennt sie schwarze Muskateller, und will wissen, daß sie am linken Ufer der Donau im wellsandigen Boden meist schüttere Trauben trage.

Auch in Steiermark kennt man die schwarze Muskateller, sie wird aber da meistens nur an Geländern für den Nachtisch gezogen.

Bei den Franzosen und Italienern hat sie denselben Namen wie in Teutschland.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, dunkelblau, mittelgroß, weich, saftig, angenehm süß, kaum merklich nach Bisam schmeckend.

Die Trauben mittelgroß, nicht engbeerig, aber auch nicht zottlich.

Traubenstiel hart, zäh, röthlich.

Die Blätter dreieckig, die untersten Blätter fünflappig, der mittlere Lappen stark vorspringend, oben grasgrün, glatt, unten lichtgrün, glatt oder mit feinen Haaren besetzt.

Die Zähne klein, spitzig.

Blattstiel und Reben grün. Mittelgroßer Stock.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Sie wird allenthalben nur als Tafeltraube kultivirt, und daher meist nur auf Geländern gezogen, wohin sie auch deßwegen mehr paßt, weil sie im Freien während der Blüthezeit leicht Schaden nimmt. Sie ist eine frühreife Sorte, und verdient in dieser Beziehung einige Rücksicht.

Zweite Abtheilung.

Blaurothe, blaue, blauschwarze Beeren.

Gattungen.

VI. Varronia. Varrotraube.

Kugelige, dunkelblaue Beeren; eckiges oder dreispaltiges Blatt, unterhalb bleibend filzig.

In Steiermark finden sich nach Vest mehrere derselben vor, wovon zwei zu den berühmtesten Trauben des Landes gehören, nämlich die große und kleine Kauka, deren Saft den besten rothen Wein des Landes liefert.

In Österreich habe ich von dieser Gattung keine einzige Art angetroffen.

Vest liefert von diesen zwei Traubenarten folgende Beschreibung, die ich hierher setze, um es den Freunden der Traubenkunde dadurch möglich zu machen, sich zu überzeugen, ob sie nicht auch in Österreich, und unter welchen Namen sie da vorkommen.

Varronia celebris. Vorzügliche Varrotraube.

Die Beeren mittelmäßig, mittelreif, süß, gedrängt; Traubenstiel kurz, sammt dem Kamme grün; Stielchen, Blattstiel, Rippen und Ast roth; das Blatt eckig oder dreilappig, klein gezähnt. — Sie kömmt in Untersteiermark unter dem Namen große, oder auch wohl edle Kauka vor.

Varronia aromatica.

Die Beeren etwas klein, spätreif, dickbalgig, säuerlich, aromatisch; die Traube klein, auf hartem, fast holzigen Stiele; die Blätter eckig, dreilappig oder fünftheilig, mit spitzigen, ziemlich langen Zähnen; die Knotengelenke lang. — Kleinere Kauka in Untersteier. Schlechtere Kauka bei Marburg.

Von dieser Traube soll der berühmte Gonowitzer Wein aus dem Gebirge Vinarie sein Aroma haben.

VII. Cupania. Cupanitraube.

Die Beeren fast kugelig, blau, das Blatt eckig oder dreispaltig; unterhalb feinwollig, weder dichtfilzig, noch haarlos.

Arten.

Ich habe in Österreich von dieser Gattung Trauben keine Art angetroffen. Vest führt deren vier an, die er in den Weingärten vorgefunden hat. Ich übergehe sie, theils, weil sie nach Vest's Angabe als Keltertrauben einen geringen Werth haben, theils, weil es meine Absicht ist, nur die in Österreich vorkommenden, mir bekannten Trauben zu beschreiben.

VIII. Catonia. Catotraube.

Die Beeren schwärzlich, etwas kugelig; die Blätter eckig oder dreispaltig, mit kleinen oder kurzen, besonders an den Rippen nicht bleibenden Haaren.

Arten.

Vest theilt die vielen Arten der Catotrauben, zu ihrer leichteren Unterscheidung, in vier Gruppen:

a) in kleinbeerige, spätreife,

b) in kleinbeerige, frühreife,

c) mit größeren Beeren, spätreife,

d) mit größeren Beeren, frühreife.

Von den zwei ersten Arten meint er, daß sie den Cupanitrauben verwandt seyen.

a) Kleinbeerige, spätreife.

Catonia conferta. Dichtbeerige Catotraube.

Örtliche Benennungen.

Sie ist in Österreich und in Teutschland unter dem Namen schwarzer Zierfandler, schwarzer Silvaner bekannt.

Helbling beschreibt diese Traubenart ziemlich genau. Vest ist zweifelhaft, ob nicht seine Cupania viridirachis die schwarze

Zierfandler seye; später hält er seine Catonia fortis dafür, allein es stimmen die Karaktere dieser Traubenart vielmehr mit seiner Catonia conférta überein, weßwegen ich sie auch unter diesem Namen hier beschreibe.

Beschreibung.

Die Beeren sind schwarz, rund, klein, dickbälgig, angenehm süß.

Die Trauben klein, engbeerig, geflügelt.

Traubenstiel hart, grün.

Die Blätter herzförmig, dreieckig, wenig eingeschnitten, pergamentartig anzufühlen, oben und unten glatt. An den älteren Blättern sind die Rippen haarig, auch ist bei ihnen die untere Seite des Blattes gering feinwollig. Nach der Zeitigung der Trauben werden die Blätter rothfleckig.

Der Blattstengel ist grün.

Kleiner Stock.

Ähnlichkeit.

Die Blätter des grünen und schwarzen Zierfandler haben vor der Zeitigung der Trauben viele Ähnlichkeit, werden aber später, besonders nach der Zeitigung der Trauben, durch ihre Färbung unterschieden, wenn man auch nicht die Beeren zu sehen Gelegenheit hätte; auch mit dem echten blauen Burgunder hat das äußere Ansehen der Blätter einige Ähnlichkeit, wenn man sie aber befühlt, so gibt das dicke Blatt die Burgunder, und das dünne pergamentartige den blauen Zierfandler zu erkennen. Von Gock (Weinbau am Bodensee, S. 13 u. 19) meint zwar, daß die schwarze Silvaner von dem echten Klävner leicht zu unterscheiden sey, indem das Blatt des Silvaner oben und unten fast unbehaart ist, und bis zur Zeit der Traubenreife ganz grün bleibt,

Moselweine, die zum Theile auch Muskatellertrauben bestehen, und ihrer Milde und ihres angenehmen Geschmackes wegen berühmt sind. In Tokay wird der aus Muskatellertrauben gepreßte Most zum Übergießen der Trockenbeeren des Formint verwendet, und der auf diese Weise erhaltene Ausbruchwein wird als der vorzüglichste erachtet.

Mit rothen Beeren.

Moscatella rubra. Rothe Muskateller.

Örtliche Benennungen.

Die rothe Muskatellertraube wird in Österreich, wo die Muskatellertrauben aller Farben Schmeckende genannt werden, von den gemeinen Bauern die rothe Schmeckende genannt.

In Steiermark scheint diese Traube nicht bekannt zu seyn, Best erwähnt ihrer nicht.

In den Weingärten von Teutschland erscheint sie überall unter dem Namen: rother Muskateller.

In Frankreich ist sie unter dem nämlichen Namen bekannt.

Beschreibung.

Die Beere rund, groß, hartfleischig, braun oder kirschroth, mit starkem Bisamgeschmacke. Im unreifen Zustande sind sie, so wie jene des weißen Muskateller, gelblich.

Traube groß, dichtbeerig.

Traubenstiel grün, dick.

Blätter fünflappig, grasgrün, oben glatt, am Rücken ohne Wolle, etwas rauh anzufühlen. Spitzige, kurze Zähne.

Die Blätter dieser Traubensorte sehen jenen der weißen Muskatellertraube sehr ähnlich, selbst der gelbe Punkt an den Spitzen der Zähne ist vorhanden.

Blattstängel grün.

Reben lichtfärbig.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Sie wird früher reif wie die weiße Muskateller, und hat in dieser Hinsicht als Tafeltraube einen Vorzug vor ihr; aus dieser Ursache gibt sie in kühlen Jahrgängen vollkommen reife Trauben, während die des weißen Muskatellers nur unvollkommen zur Zeitigung gelangen; auch sind die Trauben dieser Rebensorte nicht selten sehr ansehnlich, und eignen sich daher auch in dieser Hinsicht für die Tafel.

Ich habe sie in den Weingärten von Klosterneuburg, Grinzing und Breitensee im Gemenge mit den übrigen Rebensorten kultivirt angetroffen; sonst findet man wohl allenthalben einige wenige Exemplare, häufiger aber in Gärten, auf Spalieren, als im Freien.

Mit blauen Beeren.

Moscatella nigra. Schwarze Muskateller.

Örtliche Benennungen.

Man findet sie in Österreich in den meisten Weingärten, jedoch überall nur in sehr geringer Menge, wo man sie die schwarze Schmeckende, aber auch schwarze Muskateller nennt.

Helbling nennt sie schwarze Muskateller, und will wissen, daß sie am linken Ufer der Donau im wellsandigen Boden meist schüttere Trauben trage.

Auch in Steiermark kennt man die schwarze Muskateller, sie wird aber da meistens nur an Geländern für den Nachtisch gezogen.

Bei den Franzosen und Italienern hat sie denselben Namen wie in Teutschland.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, dunkelblau, mittelgroß, weich, saftig, angenehm süß, kaum merklich nach Bisam schmeckend.

Die Trauben mittelgroß, nicht engbeerig, aber auch nicht zottlich.

Traubenstiel hart, zäh, röthlich.

Die Blätter dreieckig, die untersten Blätter fünflappig, der mittlere Lappen stark vorspringend, oben grasgrün, glatt, unten lichtgrün, glatt oder mit feinen Haaren besetzt.

Die Zähne klein, spitzig.

Blattstiel und Reben grün. Mittelgroßer Stock.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Sie wird allenthalben nur als Tafeltraube kultivirt, und daher meist nur auf Geländern gezogen, wohin sie auch deßwegen mehr paßt, weil sie im Freien während der Blüthezeit leicht Schaden nimmt. Sie ist eine frühreife Sorte, und verdient in dieser Beziehung einige Rücksicht.

Zweite Abtheilung.

Blaurothe, blaue, blauschwarze Beeren.

Gattungen.

VI. Varronia. Varrotraube.

Kugelige, dunkelblaue Beeren; eckiges oder dreispaltiges Blatt, unterhalb bleibend filzig.

In Steiermark finden sich nach Vest mehrere derselben vor, wovon zwei zu den berühmtesten Trauben des Landes gehören, nämlich die große und kleine Kauka, deren Saft den besten rothen Wein des Landes liefert.

In Österreich habe ich von dieser Gattung keine einzige Art angetroffen.

Vest liefert von diesen zwei Traubenarten folgende Beschreibung, die ich hierher setze, um es den Freunden der Traubenkunde dadurch möglich zu machen, sich zu überzeugen, ob sie nicht auch in Österreich, und unter welchen Namen sie da vorkommen.

Varronia celebris. Vorzügliche Varrotraube.

Die Beeren mittelmäßig, mittelreif, süß, gedrängt; Traubenstiel kurz, sammt dem Kamme grün; Stielchen, Blattstiel, Rippen und Ast roth; das Blatt eckig oder dreilappig, klein gezähnt. — Sie kömmt in Untersteiermark unter dem Namen große, oder auch wohl edle Kauka vor.

Varronia aromatica.

Die Beeren etwas klein, spätreif, dickbalgig, säuerlich, aromatisch; die Traube klein, auf hartem, fast holzigen Stiele; die Blätter eckig, dreilappig oder fünftheilig, mit spitzigen, ziemlich langen Zähnen; die Knotengelenke lang. — Kleinere Kauka in Untersteier. Schlechtere Kauka bei Marburg.

Von dieser Traube soll der berühmte Gonowitzer Wein aus dem Gebirge Vinarie sein Aroma haben.

VII. Cupania. Cupanitraube.

Die Beeren fast kugelig, blau, das Blatt eckig oder dreispaltig; unterhalb feinwollig, weder dichtfilzig, noch haarlos.

Arten.

Ich habe in Österreich von dieser Gattung Trauben keine Art angetroffen. West führt deren vier an, die er in den Weingärten vorgefunden hat. Ich übergehe sie, theils, weil sie nach West's Angabe als Keltertrauben einen geringen Werth haben, theils, weil es meine Absicht ist, nur die in Österreich vorkommenden, mir bekannten Trauben zu beschreiben.

VIII. Catonia. Catotraube.

Die Beeren schwärzlich, etwas ängelig; die Blätter eckig oder dreispaltig, mit kleinen oder kurzen, besonders an den Rippen nicht bleibenden Haaren.

Arten.

West theilt die vielen Arten der Catotrauben, zu ihrer leichteren Unterscheidung, in vier Gruppen:

a) in kleinbeerige, spätreife,
b) in kleinbeerige, frühreife,
c) mit größeren Beeren, spätreife,
d) mit größeren Beeren, frühreife.

Von den zwei ersten Arten meint er, daß sie den Cupanitrauben verwandt seyen.

a) Kleinbeerige, spätreife.

Catonia conferta. Dichtbeerige Catotraube.

Örtliche Benennungen.

Sie ist in Österreich und in Teutschland unter dem Namen schwarzer Zierfandler, schwarzer Silvaner bekannt.

Helbling beschreibt diese Traubenart ziemlich genau. West ist zweifelhaft, ob nicht seine Cupania viridirachis die schwarze

Zierfandler seye; später hält er seine Catonia fortis dafür, allein es stimmen die Karaktere dieser Traubenart vielmehr mit seiner Catonia conferta überein, weßwegen ich sie auch unter diesem Namen hier beschreibe.

Beschreibung.

Die Beeren sind schwarz, rund, klein, dickbälgig, angenehm süß.

Die Trauben klein, engbeerig, geflügelt.

Traubenstiel hart, grün.

Die Blätter herzförmig, dreieckig, wenig eingeschnitten, pergamentartig anzufühlen, oben und unten glatt. An den älteren Blättern sind die Rippen haarig, auch ist bei ihnen die untere Seite des Blattes gering feinwollig. Nach der Zeitigung der Trauben werden die Blätter rothfleckig.

Der Blattstengel ist grün.

Kleiner Stock.

Ähnlichkeit.

Die Blätter des grünen und schwarzen Zierfandler haben vor der Zeitigung der Trauben viele Ähnlichkeit, werden aber später, besonders nach der Zeitigung der Trauben, durch ihre Färbung unterschieden, wenn man auch nicht die Beeren zu sehen Gelegenheit hätte; auch mit dem echten blauen Burgunder hat das äußere Ansehen der Blätter einige Ähnlichkeit, wenn man sie aber befühlt, so gibt das dicke Blatt die Burgunder, und das dünne pergamentartige den blauen Zierfandler zu erkennen. Von Gock (Weinbau am Bodensee, S. 13 u. 19) meint zwar, daß die schwarze Silvaner von dem echten Klävner leicht zu unterscheiden sey, indem das Blatt des Silvaner oben und unten fast unbehaart ist, und bis zur Zeit der Traubenreife ganz grün bleibt,

während das des echten Klävners, oder der Burgunderrebe oben mit einzelnen feinen Härchen bedeckt ist, und sich im Herbste am Rande röthet; allein ich fand die obere Fläche der Burgunderrebe, mit seltenen Ausnahmen, immer haarlos, und was die rothe Färbung des Randes der Blätter der Klävnerrebe betrifft, so konnte ich sie bei allen Burgundertrauben, die ich beobachtete, nicht bemerken; sie werden zur Zeit des Reifwerdens der Traube roth getupft, welche Färbung aber auch die Blätter des blauen Zierfandlers erhalten.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Diese Traube ist in den österreichischen Weingärten am rechten Donauufer nur selten vorhanden, und wenn ich sie auch in den Weingärten von Klosterneuburg, Sivering und Grinzing antraf, so gab es dafür doch wieder große Gegenden, wo sie völlig unbekannt ist; jenseits der Donau aber, und insbesondere an der mährischen Gränze, um Feldsberg, trifft man sie ziemlich häufig, und der rothe Wein von Pollau in Mähren nächst Nikolsburg wird fast ganz aus schwarzen Zierfandlern gepreßt. Überhaupt scheint diese Traube in Mähren mehr, als in Österreich geschätzt zu werden, denn ich fand sie auch in den Weinbergen von Mikliz und Selovitz.

Von Gock erzählt uns, daß sie am Bodensee häufig kultivirt, und für die beste, aber nicht ergiebigste Sorte gehalten werde. Es wird rother und weißer Wein aus diesen Trauben bereitet, und man schätzt sie da um vieles höher, wie die weißen Elben — Isidora nobilis.

Der Wein von Pollau in Mähren ist sehr beliebt, und in dieser Hinsicht waltet über die Qualität des Weines der schwar-

gen Zierfandlertraube kein Zweifel ob, und die Urſache, weßwegen ihre Kultur ſich nicht verbreitet, liegt ſicherlich nur in dem geringen Ertrage derſelben.

Sie gehört zu den ſpätreifen Sorten, und wird bei uns erſt im Oktober zeitig.

Außer dieſen führt Veſt noch vier Arten der Catotrauben an, die kleinbeerig und ſpätreif ſind.

b) Kleinbeerige, frühreife.

Catonia praecox. Frühreife Catotraube.

Örtliche Benennungen.

In Öſterreich wird dieſe Traube frühreife, ſchwarze Burgunder genannt.

In Teutſchland und wohl auch in den teutſchen Provinzen des öſterreichiſchen Staates wird ſie häufig Jakobitraube genannt.

Die Franzoſen nennen ſie Morillon hatif.

Beſchreibung.

Die Beeren ſind gewöhnlich eiförmig, ſeltener rund, hart, klein, ſchwarz, dickbälgig. Die Trauben ſind engbeerig, klein, rund, oder auch wohl zylindriſch.

Traubenſtiel kurz, grün.

Die Blätter ſind dreiſpaltig, faſt dreieckig, dunkelgrün; die ältern runzlig, blaſig, am Rücken feinwollig; die jüngern oben und unten glatt. Die Zähne flach. Nach der Zeitigung der Trauben werden die Blätter roth.

Blattſtiel roth.

Die Reben blaßgrün. Kleiner Stock.

Beſondere Eigenſchaften der Trauben und des Weines.

Die Jakobitraube iſt die früheſte von allen; nicht gerade,

daß sie bei uns immer zu Jakobi zeitig würde, allein stets ist sie die erste, welche auf die Märkte gebracht wird, und in dieser Hinsicht verdient sie eine hohe Beachtung; denn ihr Verkauf gewährt einen bedeutenden Vortheil. Zur Weinerzeugung scheint sie sich wenig zu eignen, denn der Saft der Beeren ist gehaltlos, auch ist die Traube selbst zu unansehnlich, und der Ertrag würde im Verhältnisse gegen andere Trauben weit hintenan stehen.

Catonia nobilis. Edle Catotraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Traubenart kommt in Osterreich hin und wieder in den Gärten, seltener in Weingärten vor.

In der Rebensammlung des Herrn v. Görög erscheint sie unter dem Namen: echter blauer Burgunder; in den Weingärten von Enzersdorf, von Kammern bei Gobelsburg, im Krapfenwaldl bei Grinzing und in Wöslau wird sie schwarzer Burgunder genannt.

Die Kennzeichen der Catonia aestivalis des West passen ganz auf die vorliegende Traube, die sohin in Steiermark unter dem Namen Burgunder, Frühblaue und auch Augustiner (Augster) vorkommen.

In den böhmischen Weingärten heißt sie Raucj; von Lobositz erhielt ich sie unter dem Namen: grauer Rother.

Wenn das Kennzeichen, welches Gock von der Klävnerrebe angibt, daß die Blätter derselben oben etwas fein behaart, unten wenig wollig seyen, für alle Gegenden gilt, und auch beständig ist, so gehört die vorliegende Traube nicht zu diesem Geschlechte, sondern zu jenem, das Gock Burgunder nennt.

Metzger erwähnt bei dem Artikel: blauer Klävner, dieses Kennzeichens nicht, allein es passen aber auch seine anderwei-

tigen Merkmahle des Klävners nicht auf die in Österreich vorkommenden Burgunderreben, denn er zählt die Klävner unter die Trauben mit länglichen Beeren, während sie in der Abbildung bei Gock rund angegeben sind; weßwegen ich zu glauben bemüssiget bin, daß entweder das von Gock als karakteristisch aufgestellte Kennzeichen nicht unter allen Verhältnissen bleibend, oder daß die Beschreibung von Metzger mangelhaft sey. Gock sagt, daß die Klävner mit dem Franc Pineau der Franzosen identisch sey; allein die Beeren dieser letzteren sind nach Rozier's Beschreibung länglich, und da ich auch das Rothwerden des Randes der Blätter des Klävners zur Zeit des Reifwerdens der Trauben an unserm Burgunder nicht bemerken konnte, so halte ich sie von jenen wesentlich verschieden.

Überhaupt muß ich hier bemerken, daß bei dem Mangel an einer systematischen Beschreibung der französischen Trauben es unmöglich ist, von einer Traube, die zu den schwarzblauen, frühreifen Burgunderforten gehört, mit Bestimmtheit anzugeben, ob sie eine Franc Pineau, Bourgogne, Noirien, Auvernat, Morillon, Gamet u. s. w sey. Ich muß mich daher darauf beschränken, hier einstweilen die Kennzeichen jener Burgunderrebe anzugeben, die mir unter diesem Namen in Österreich zu Gesichte gekommen ist.

Beschreibung.

Beeren rund, dunkelblau, klein, mit zwei Kernen, dickbälgig, mit sehr angenehmen süßen Safte.

Die Trauben klein, fast rund, auch wohl etwas walzenförmig, dichtbeerig, kurzstenglich.

Die Blätter sind gelbgrün, klein, dreispaltig, breit, die ältern sind runzlig, blasig, die jüngern glatt, fast rund: die ersteren sind am Rücken haarig, haben auch wohl einen leichten

wolligen Anflug, die letzteren sind oben und unten glatt. Sie sind im Befühlen dick. Die Zähne sind sehr kurz, spitzig.

Der Blattstengel ist lichtgrün.

Das Rebenholz gelb, auch röthlich.

Es ist ein kleiner Stock.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Die Trauben werden im ersten Drittel des Septembers schon zeitig, und sind in dieser Hinsicht, und weil ihr Saft sehr angenehm, und jenem der Jakobitraube weit vorzuziehen ist, sehr schätzenswerth. Der Wein der Burgundertraube gehört bekanntlich zu den besten, in Frankreich sowohl als in Teutschland. In Burgund wird aus dem Franc Pineau der beste rothe, und in der Champagne der feinste, fast wasserhelle, weiße Wein gemacht.

Im Jahre 1812 ließ der Graf Fries in Wöslau einen Weingarten mit dieser Rebensorte anlegen, und man sagte mir, daß man in den folgenden Jahren aus den Trauben derselben, unvermischt mit andern, sehr guten Wein erzeugt habe. Gegenwärtig findet man zwar allerdings noch diese Traube in den dortigen Weingärten, allein nur mehr in geringer Menge und im Gemische mit der Portugiesertraube, Garidelia praecox, so daß selbst der in den herrschaftlichen Weingärten zu Wöslau erzeugte Wein nur zum kleineren Theile von Burgunder, und weit aus zum größern Theile von Portugiesertrauben herrührt.

Die Ursache der Vernachläßigung der Kultur der Burgunderrebe in Wöslau rührt größtentheils von dem geringen Ertrage her, den sie gewährt; denn die Trauben sind klein, unansehnlich, und die Beeren dickbälgig, während die Portugiesertrauben eben so frühreif, zwar nicht so angenehm im Geschmacke sind, wie

die Burgunder, aber doch immer vortrefflich schmecken, und einen recht guten Wein geben, vor allem aber, daß sie einen doppelt und drei Mal größeren Ertrag abwerfen, wie diese.

c) Mit größeren Beeren, spätreife.

Von dieser Unterabtheilung der Catotrauben habe ich in Österreich keine Art vorgefunden. Vest führt deren zwei an.

d) Mit größeren Beeren, spätreife, eigentlich und besser mittelreife.

Catonia burgundica. Burgundische Catotraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Traube erscheint in Österreich unter verschiedenen Namen. Man nennt sie häufig und sehr bezeichnend Frühschwarze, weil sie eine der zuerst reifenden Trauben ist; Fränkische, weil sie wahrscheinlich aus Frankreich herrührt; in Klosterneuburg heißt sie die Schwarzgrobe, in der Umgebung von Baden die Mährische, und in Langenlois schwarze Muskateller, obgleich sie keinen Muskatgeschmack hat.

Helbling nennt sie schwarze Fränkische, und entwirft ein sehr treues Bild von dieser Traube.

In Ödenburg heißt sie Burgunder.

In Steiermark scheint sie wenig bekannt zu seyn; Vest meint zwar, daß seine Catonia aestivalis die bei Helbling vorkommende schwarze Fränkische sey, es paßt aber die Beschreibung der Form der Trauben und Blätter nur unvollkommen auf die vorliegende Art, die mit der Bourguignon noir des Rozier ziemlich übereinstimmt, weßwegen ich sie auch burgundica nenne, und mich um so mehr zu dieser Benennung berechtiget glaube, als die Abkunft dieser Traube aus Burgund auf einer Thatsache beruht; denn es besteht jener Weingarten noch, den der Herzog Karl

von Lothringen, Bruder des römischen Kaisers Franz I., zu Gumpoldskirchen in der Aichberger Ried anlegen ließ, und der zur Stunde bis auf den untersten Theil, der etwa den achten Theil des ganzen Flächeninhaltes betragen mag, mit diesen fränkischen Trauben bepflanzt ist.

Unter welchem Namen diese Traube in Burgund selbst erscheint, kann aus den unvollkommenen Beschreibungen der französischen Ampelographen nicht erörtert werden.

Beschreibung.

Die Beeren sind mittelgroß, schwarzblau, rund, dickbälgig, mit einem angenehmen, süß säuerlichen Safte.

Die Trauben sind mittelgroß, geflügelt, meistens dickbeerig. Der Traubenstiel ist kurz, dick, roth.

Die oberen Blätter sind mittelgroß, flach, fast halbrund; die mittleren und unteren sind dreieckig, dreilappig, dünn, schmutziggrün, am Rücken ganz glatt, ohne Wolle, mit kleinen Zähnen. Die untersten Blätter werden in fettem Boden groß, und sind an den Rippen haarig. Wenn die Trauben reif sind, werden die Blätter roth getupft.

Die Blattstengel sind lang, grün.

Das Holz ist gelbbraun.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Diese Traube zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sie früh reif wird, und als Tafeltraube leicht und zu guten Preisen verkauft werden kann, auch gibt sie in Gumpoldskirchen, Soß, Wöslau und Gainfahrn, wo sie in den letztern Orten unter dem Namen der Mährischen ziemlich häufig kultivirt wird, allein,

oder im Gemenge mit der sogenannten Portugieſertraube, Garidelia praecox, einen guten rothen Wein.

Sie iſt allerdings eine frühreife Sorte, und in dem heißen Sommer des Jahres 1834 waren die Trauben ſchon zu Ende Auguſt reif; allein im darauf folgenden, der Weinkultur ungünſtigen Jahre konnten ſie erſt am 20. September geleſen werden.

In Gainfahrn und Vöslau, und an allen Orten der Umgebung von Baden, wo man den sogenannten rothen Vöslauer Wein macht, werden dieſe Trauben gemeinſchaftlich mit den Portugieſern geleſen, und aus dieſen zwei Traubenarten, ausſchließlich aller andern, wird dieſer rothe Wein bereitet. Weil aber die mähriſchen Trauben noch nicht den vollkommenen Grad der Süßigkeit erlangt haben, wenn die frühreifen Portugieſer geleſen werden, ſo muß hierin die Urſache geſucht werden, daß der aus dieſer Miſchung entſtehende Wein weniger mild iſt, als man nach der Süßigkeit der Portugieſertrauben ſchließen ſollte.

Wer aus dieſen zwei Sorten Weintrauben den beſten Wein gewinnen will, muß daher jede einzeln leſen, zuerſt die Portugieſer und 14 Tage ſpäter die Mähriſchen. Er wird dann Weine bekommen, die ohne Zweifel von einander verſchieden ſeyn werden, wovon aber jeder einzelne milder und geiſtiger ſeyn wird, als es der gegenwärtige iſt, der aus einem Gemiſche zweier Traubenarten hervorgegangen iſt, die ſchon an und für ſich bedeutend verſchieden ſind, mehr aber noch dadurch von einander abweichen, daß ſie zur Zeit der Leſe in einem verſchiedenen Grade der Zeitigung ſich befinden.

IX. Duhamelia. Hameltraube.

Die Beeren dunkelgefärbt, das Blatt fünftheilig, buchtig, unterhalb filzig, mit verflochtenen Haaren.

Von dieser Gattung gibt es in Österreich keine Art.

In Steiermark glaubte West die in dem windischen Theile dieser Provinz unter dem Namen Modrica, in dem teutschen Theile unter dem Namen Blank bekannte, von Rath sehr gut beschriebene Traubenart hierher rechnen zu müssen; allein bei der Beschreibung der Duhamelia mixta gibt er selbst an, daß die Blätter unterhalb sehr dünnfilzig seyen, und bei der Columelia parietalis sagt er, daß die Duhamelia mixta oft einen so dünnen Filz habe, daß man sie unter die Columelien setzen möchte.

Da ich die in Österreich unter dem Namen Schwarz Abendroth bekannte Traube, die Duhamelia mixta des West und Rath, mehrmals genau beobachtet und nie gefunden habe, daß der Rücken der Blätter filzig gewesen wäre, so bestimmt mich dieß, unsere Abendroth nicht zur Gattung Duhamelia, sondern zu jener von Columelia zu zählen.

X. Columelia. Columeliatraube.

Die Beeren kugelig, dunkelblau; die Blätter fünftheilig, feinwollig oder haarig.

Arten.

Columelia parietalis. Wandcolumeliatraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Traube ist in Österreich häufig verbreitet, und wird in dieser Provinz verschiedentlich benannt. In der Wachau heißt man sie Ordinäre Schwarze, in Krems Rothe Ungarische, in Langenlois schlechtweg die Schwarze, in Klosterneuburg Schwarze Muskateller, und in Gumpoldskirchen die Grob-Schwarze.

Bei den Gärtnern, die diese Trauben auf Spalieren und

Hecken ziehen, heißt sie in Österreich, Steiermark und Kärnthen Frankenthaler.

Vest nannte diese Rebenart, die er sehr genau bezeichnet, parietalis, weil es gewöhnlich diese Traube ist, die man an den Häusern pflanzt, und an den Wänden derselben, so wie auf Garten-Spalieren zieht.

Die Beschreibung Frege's und Salzmann's von der Frankenthaler Traube stimmt mit der meinigen ganz überein.

Metzger hält die blaue Trollinger für synonym mit der Frankenthaler Traube; es stimmt aber seine Beschreibung der Blätter mit der meinigen nicht überein: so ist auch die Abbildung der Beeren und Blätter des Frankenthaler bei Kerner von der meinigen verschieden, wornach ich glauben muß, daß man verschiedenen Traubenarten denselben Namen gibt.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, mehr groß als mittelgroß, schwarzblau, saftig.

Die Traube ziemlich groß, geflügelt, Traubenstengel grüngelblich.

Die Blätter sind groß, breit, dunkelgrün, fünflappig, tief eingeschnitten, mit großen Buchten, oben glatt, am Rücken mit einem feinwolligen Anfluge. Die Zähne sind stumpf.

Blattstiel lang, grüngelblich.

Die Rebe röthlich oder lichtbraun.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Diese Traubenart kömmt in allen Weingärten zum Vorscheine, und wird gerne, nicht bloß auf Spalieren, als Tafeltraube, sondern in den Weingärten selbst als Keltertraube kulti-

virt, denn sie ist gewöhnlich sehr fruchtbar, und widersteht den widrigen Einflüssen der Witterung leichter, als viele weiße Sorten; indessen glaubt man allgemein, daß ihr Saft an und für sich nur einen geringen und sauren Wein liefert, und daß man überall besser thut, sie als Tafeltrauben zu benützen.

Die Reifezeit dieser Traube fällt hier in Österreich in das erste Drittel des Oktobers.

Columelia variegata. Mehrfärbige Columeliatraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Traube ist in Österreich unter dem Namen Abendroth bekannt, und wird von Helbling als schwarze Abendroth sehr gut beschrieben.

West hielt diese Traube für eine Duhamelia, die er wegen der Verschiedenartigkeit der Farbe der Beeren mixta nannte. Allein ich habe bereits gezeigt, daß diese Traubenart keine Duhamelia ist, sondern, wie die folgende Beschreibung zeigt, eine Columelia, die ich bezeichnender variegata nennen will.

In den Reben-Verzeichnissen von Metzger und Frege kommt diese Traubenart nicht vor.

Beschreibung.

Die Beeren grün, roth und blau, je nachdem der Grad der Zeitigung derselben verschieden ist. Die blauen Beeren sind rund, groß, dickbälgig.

Traube groß, locker.

Traubenstengel grün, mäßig lang.

Blätter in fünf Lappen getheilt, stark eingeschnitten, oben glatt, auch wohl runzlig, grasgrün, am Rücken feinwollig.

Zähne breit, kurz.

Blattstiel röthlich.

Reben gelblich. Ist ein großer Stock.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Ich habe diese Traube in den Weingärten von Baden, Klosterneuburg und Kammern angetroffen. Helbling sagt, daß sie in den Gegenden von Rodaun und Berchtholdsdorf vorkomme.

Allenthalben fand ich nur einzelne zerstreute Exemplare, und sie scheint wenig geachtet zu seyn, weil die Beeren der Traube selten vollkommen reif werden, und weil der Saft derselben ziemlich wässerig ist, allein die geringe Achtung, in der sie steht, rührt nach meinem Dafürhalten von der Art, sie zu kultiviren, her; wird sie auf Geländern und in geschützter Lage gezogen, so gelangen die Trauben zu einer bedeutenden Größe, übertreffen hierin weit die Frankenthaler, Columelia parietalis, und der Saft der Beeren hat an Geschmack gewonnen, auch verliert sich die große Zahl von halb- oder unreifen Beeren, die man an den Trauben findet, die durch den Schnitt niedrig gehalten werden.

XI. Garidelia. Garidelitraube.

Die Beeren kuglig, dunkelfärbig, blau; die Blätter fünftheilig, nackt oder fast nackt.

Arten.

Vest beschreibt deren fünf; allein ich getraue mich nicht, sie für wirklich bestehend anzunehmen, da sie nach seiner eigenen Angabe auf sehr unvollkommenen Beobachtungen beruhen, denn bald sah er nur den Stock und nicht die Traube, und umgekehrt, bald die Traube und nicht den Stock.

In den Weingärten von Österreich kommen folgende zwei Arten vor.

Garidelia praecox. Frühreife Garidelitraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Traube ist in Österreich nur erst wenig bekannt, und nur in den Weingärten von Pfaffstädten, Baden, Soß, Wöslau und Gainfahrn, vorzüglich in den drei letzteren Orten, wird sie im Großen kultivirt. Sie werden hier Portugieser genannt. Woher dieser Name rührt, konnte ich nicht erheben; nur so viel erfuhr ich, daß der Baron, nachmalige Graf Fries, sie vom Auslande kommen, und im Jahre 1770 in seinen Weingärten von Wöslau anpflanzen ließ. Daher wird diese Traube in andern Gegenden des Landes, wie z. B. in Kammern, bei Gobelsburg, Wöslauer genannt; auf den Markt nach Wien werden sie unter dem Namen: Badner Trauben gebracht.

Von den Garidelia-Arten des Vest paßt auf die vorliegende seine microdon am meisten.

Es ist dieß eine Traubenart, die man in Frankreich Morillon nennt, worunter man aber eine große Zahl von Trauben verschiedener Art versteht, deren Blätter unter sich sehr abweichen.

Bei Kerner stimmt seine Morillon taconné mit der Badner Traube ganz überein; wogegen aber die Zeichnung der Morillonrebe — Meunier — ein ganz anderes Blatt hat, das runzlig, blasig an der Oberfläche ist, und nur geringe Einschnitte hat.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, hin und wieder etwas eiförmig, mittelgroß, schwarz, dünnbälgig, sehr süß. Der Saft der Beeren ist nicht roth, allein die Beerenstiele färben stark ab.

Die Trauben sind mittelgroß, dreieckig, locker, selten dichtbeerig.

Der Traubenstengel sehr lang, grün.

Die Blätter sind dunkelgrün, ziemlich groß, fünflappig, mit tiefen Buchten, oben glatt, glänzend, am Rücken ebenfalls ganz glatt; beim Befühlen papierartig, mit stumpfen kurzen Zähnen. Zur Zeit als die Trauben reifen, werden die Blätter rothfleckig.

Der Blattstengel ist lang, grün.

Das Holz lichtgelb, fast grün.

Starker Stock, der bei guter Pflege lange Reben treibt.

Ähnlichkeit.

Die Blätter der Portugieſertraube haben mit jenen der Valtellinertraube, Herera valtellina, ziemlich viele Ähnlichkeit, doch unterscheiden sie sich dadurch, daß die ersten am Rücken glatt, diese etwas wollig sind, und sieht man die Trauben beider Sorten, so kann über ihre Benennung kein Zweifel mehr obwalten. Auch mit der Frankenthaler Traube, Columelia parietalis, hat sie in Beziehung auf Blätter und Traube einige Ähnlichkeit; bei näherer Betrachtung findet man aber leicht, daß die Blätter der Frankenthaler oben nicht glänzend, und am Rücken etwas wollig, und daß die Trauben derselben groß, nicht so frühreif, und die Beeren bei weitem nicht so süß und schmackhaft, wie jene der Portugieſer sind.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Wenn gleich die Kultur dieſer Traube bisher noch immer auf einen kleinen Theil der Weingärten in der Umgebung von Baden, vorzüglich in Soß, Vöslau und Gainfahrn beschränkt ist, so steht doch zu hoffen, daß sich dieselbe in den folgenden Jahren rascher als bisher verbreiten wird; denn man überzeugt sich immer

mehr von den vielfachen Vorzügen derselben, und ich hatte Gelegenheit, nicht nur allein viele neue Anlagen zu sehen, sondern auch mich zu überzeugen, wie groß das Verlangen nach solchen Rebenstöcken ist, die aus den hiesigen Weingärten in alle Gegenden von Österreich versendet werden.

Die Vorzüge dieser Traube bestehen darin, daß sie, nach der Jakobitraube, Catonia praecox, die erste ist, welche reif wird. Im Durchschnitte der Jahre kann man annehmen, daß sie um die Mitte des Septembers vollkommen reif ist; im Jahre 1834, bekanntlich einem heißen, trockenen Jahre, wurden diese Trauben schon am 9. September gelesen, im darauf folgenden Jahre 1835, das der Zeitigung der Trauben wegen Kälte und Nässe des Sommers und Herbstes sehr ungünstig war, wurden diese Trauben zwischen dem 15. und 20. September gelesen, zu einer Zeit, wo die übrigen Trauben kaum anfingen weich zu werden, die auch erst nach dem 20. Oktober gelesen wurden.

Der Saft dieser Trauben hat eine angenehme Süße, und ist substantiös. Als Tafeltraube hat sie einen doppelten Werth, weil sie so früh reift, und weil sie zum Genusse sehr angenehm ist. Zur Weinbereitung wird sie sehr geschätzt, und aus ihr werden die sogenannten Vöslauer rothen Weine erzeugt. Es wird zwar gemeiniglich behauptet, daß der Vöslauer Wein aus Burgundertrauben bereitet wird, was aber nur zum Theile richtig ist, denn die eigentliche Burgunderrebe, Catonia nobilis, kommt nur in geringer Menge in ein Paar Weingart-Parzellen der Herrschaft Vöslau, sonst nirgendwo vor; aller übrige, in Gainfahrn, Soß und Pfaffstädten bereitete rothe Wein wird unter dem Namen Vöslauer verkauft, und da in diesen Weingärten nur Portugieser und mährische Trauben, Catonia burgundica, zur Bereitung des rothen Weines verwendet werden, der bisher immer

sehr leicht und um fünfzig, ja wohl noch mehr Prozent höher wie der weiße Wein aus andern Trauben verkauft werden konnte, so erhellet hieraus der Vortheil, den die Portugiesertraube in dieser Hinsicht gewährt.

Bisher wurden die beiden so eben genannten Traubenarten nur zur Erzeugung von rothem Weine verwendet, ich halte mich aber fest überzeugt, daß man aus denselben einen wahrscheinlich viel besseren, milderen und geistigeren weißen Wein zu erzeugen im Stande ist, wenn man beim Lesen und Pressen derselben auf die gleiche Art verfährt, wie in der Champagne, wo bekanntlich die feinsten, beinahe farblosen Weine aus der kleinen blauen Burgundertraube, Catonia nobilis, gepreßt werden.

Ein nicht minder großer Vorzug dieser Rebenart ist der reichliche Ertrag, den sie abwirft, und worin sie alle andern frühreifen Sorten weit übertrifft.

Der Weingarten des Baron Kielmannsegg lieferte im Jahre 1834, 68, im Jahre 1835, 60 Eimer pr. Joch. — Der Weingarten des Hauers Möderitz gab im Jahre 1835 36 Eimer Most; so ersah ich auch aus einem mir in Gainfahrn mitgetheilten Datum, daß man im Jahre 1828 aus einem gut gelegenen Weingarten 60 Eimer Most pr. Joch erhalten habe. Ich könnte noch mehrere solche spezielle Angaben über den Ertrag anführen, die zwar kein so glänzendes Resultat liefern, immer aber den Beweis herstellen würden, daß der Ertrag dieser Rebenart jenem der übrigen weißen Sorten nicht nachsteht, sondern ihn häufig übertrifft.

Aus allen dem hier Angeführten geht hervor, daß diese Traube die größte Aufmerksamkeit der Weingartenbesitzer, und daß sie den meisten, wenn nicht allen Rebensorten vorgezogen zu werden verdiene.

Garidelia acuminata. Spitzblättrige Garidelitraube.

Örtliche Benennungen.

Diese in Österreich ziemlich seltene Traube ist sowohl hier wie in ganz Teutschland unter dem Namen Gänsfüßer bekannt.

Vest führt zwar fünf Arten von Garidelia auf, allein keine paßt auf den Gänsefüßer, obschon ich keineswegs zweifle, daß diese Traube auch in Steiermark bekannt seyn wird, da sie sich so sehr durch Fruchtbarkeit und die Größe der Trauben auszeichnet.

Metzger nennt sie blauer Gänsfüßer, und beschreibt sie sehr trefflich.

Beschreibung.

Die Beeren sind groß, saftig, rund, blauröthlich, auch wohl schwarzblau, etwas säuerlich, zweikernig.

Die Trauben groß, dicht, geflügelt, oben sehr breit, unten spitzig.

Traubenstiel lang, dick.

Blätter fünflappig, tief eingeschnitten, auffallend länglich, die Seitenlappen spitzig, Mittellappen sehr lang, zugespitzt; von Farbe sind sie dunkelgrün, oben glatt und glänzend, unten kahl und blaßgrün.

Blattstiel lang, dick, grün, auch röthlich.

Holz rothbraun.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Es ist eine spätreife Sorte, und der Stock treibt sehr ins Holz, weßwegen er es nicht erleidet, wenn man ihn kurz schneidet. Als Geländertraube und zur Bekleidung von Mauern und

Häufern eignet er sich eben so gut wie die Frankenthaler, und scheint vor dieser noch den Vorzug zu haben, daß er überhaupt fruchtbarer ist, und daß seine Trauben viel ansehnlicher sind.

Dritte Abtheilung.

Rothe Trauben.

Gattungen.

XII. Crescentia. Crescentitraube.

Das Blatt eckig oder dreispaltig; die Beeren roth.

Arten.

Crescentia rotundifolia. Rundblättrige Crescentitraube.

Örtliche Benennungen.

Es ist dieß eine in Teutschland hoch berühmte Traube, die da allgemein unter dem Namen Traminer, rother Traminer, bekannt ist, zum Unterschiede vom weißen Traminer, Ximenesia microphylla.

In den Rebenschulen der Herren von Görög und Ruprecht, so wie in jener des kaiserlichen Augartens, erscheint sie unter dem Namen »Tokayer,« und es ist ein seltsames Übereinstimmen, daß in der Rebenschule von Luxenbourg in Paris, nach Bosc Bericht (Nouveau cours d'agriculture, S. 435), diese Traube dort ebenfalls unter dem Namen »Tokayer« vorkömmt, die sonst in Frankreich unter der Benennung Gris rouge bekannt ist. Ob man in früheren Jahren in den Tokayer Weingebirgen diese Traube vorzüglich kultivirt habe, weiß ich nicht; daß sie aber gegenwärtig zur Bereitung des Tokayerweines nicht verwendet, oder vielmehr nicht gepflanzt wird, erzählt uns

Schams in seiner gründlichen Beschreibung des Tokayer Weinbaues.

Ober Grinzing, im Krapfenwaldl, nächst dem Pavillon, ist ein kleiner, dem Fürsten Lichtenstein gehöriger Weingarten von 1 Joch, 1080 Q. K. ganz mit dieser Traubenart besetzt, die man da echten Burgunder nennt.

Metzger beschreibt den rothen Traminer sehr genau.

Ob die Crescentia rotundifolia des West völlig identisch mit dem Traminer sey, traue ich mich nicht ganz zu behaupten; indessen habe ich doch seine Benennung für den Traminer angenommen, weil seine Beschreibung ziemlich genau für diesen paßt.

Es scheint diese Traubenart in Steiermark wenig bekannt zu seyn; in Böhmen wird sie aber nach Faßmann's Bericht (Meier's allg. österr. Zeitschrift für den Landwirth u. s. w. 1835. Nro. 17.) nicht selten angetroffen.

Beschreibung.

Die Beeren sind länglich, zuweilen fast rund, klein, grauroth, dickbälgig, fleischig, mit einem süßen, angenehmen Safte.

Die Trauben klein, breit, geflügelt.

Traubenstiel kurz.

Die Blätter klein, dreilappig, herzförmig, fast rund, mit seichten Einschnitten, grasgrün, oben glatt, etwas runzlig, auch wohl blasig, am Rücken rauh, an den Rippen etwas wollig, haarig. Die Blattrippen sind am Rücken stark vorragend, röthlich, auch an der obern Seite der Blätter sieht man vom Ursprunge aus die Nerven röthlich. Kurze, stumpfe Zähne.

Reben lichtgelblich. Die Knospen nahe an einander stehend.

Kleiner Stock.

Die Abbildung, welche Gock von dieser Rebenart liefert, weicht etwas von meiner Beschreibung ab. Die Beeren sind bei

ihm alle rund, und mehr hell als graurоth; auch ist die Farbe des Blattes lichtgrün. Die Blattrippe allenthalben grün.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Man zählt in Teutschland diese Rebenart unter die vorzüglichsten, weil sie einen Wein liefert, der nächst dem Rießler zu den Besten gerechnet wird, und ich zweifle keineswegs, daß man sich auch bei uns von den Vorzügen dieser Traubenart überzeugen, und die Anpflanzung derselben mehr und mehr erweitern wird, da der bestehende Weingarten in Grinzing Jedermann Gelegenheit gibt, die Pflanze zu beobachten, und den Wein, der aus den Trauben derselben gepreßt wird, bei dem Wirth im Krapfenwaldl zu kosten, und sich von den Vorzügen desselben zu überzeugen. Daß diese meine Vermuthung in Beziehung auf die allgemache Verbreitung dieser Traube nicht grundlos ist, beweist die große Nachfrage um Rebenschnittlinge und der bedeutende Preis, zu welchem dieselben bezahlt werden.

Vest führt drei Arten von der Crescentitraube an, wovon er aber von der einen, die er glabrisolia nennt, nur die Rebe, aber nicht die Frucht gesehen hat. Von der integrisolia, ganzblättrige Crescentitraube, sagt er, sie komme in Saufall vor, wo man sie Reifler nennt, und wo er sie sicherlich oft zu beobachten Gelegenheit hatte, da er in diesem Gebirge selbst einen Weingarten besaß.

Die Beschreibung der ganzblättrigen Crescentitraube ist folgende:

Die Beeren mittelreif, süß, schütter; die Blätter rundlich, fast ungetheilt, eckig, kurz und spitzzähnig, nackt, nur in der Kindheit wollig. Die Knotengelenke kurz; die jungen Blätter,

wie bei den meisten Reben, weißwollig, die ältern nackt. Die Nebenzähne sind kurz und spitzig.

XIII. Herera. Hereratraube.

Das Blatt fünftheilig. Die Beeren allgemach roth werdend.

Arten.

Herera austriaca. Österreichische Hereratraube.

Örtliche Benennungen.

In Österreich erscheint diese Traube unter dem Namen rother Zierfandler.

Um Enzersdorf, Mödling und Gumpoldskirchen, wo sie der Hauptstock der Weingärten ist, wird sie schlechtweg das Rothe genannt.

Helbling entwirft ein sehr getreues Bild von dieser Traube.

In Ungarn und insbesondere in der Umgebung des Neusiedlersees wird sie Rothreifler genannt.

Derselbe Name wird ihr auch in Steiermark beigelegt. Vest beschreibt sie sehr richtig unter der Benennung Herera rhaetica, welcher Name aber wohl für die Valtelliner Traube, nicht aber für unsere rothe Zierfandler paßt, die man weder in Graubündten noch in Tirol kennt.

Metzger hält die Valtelliner und Zierfandler Trauben für synonym. Es erhellet aber aus seinem Werke unläugbar, daß er die letztere gar nicht kennt.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, mehr klein als mittelgroß, feinbalgig, die erst gelbgrün sind, und dann zur Zeit des Reifwerdens an der Sonne allgemach licht kupferfärbig, endlich auch wohl

fleischfärbig und rosenroth werden, und mit einem bläulichrothen Dufte überzogen sind. Der Geschmack des Saftes ist angenehm süßsäuerlich, weinartig, und allgemach sehr süß.

Die Trauben sind mittelgroß, kurzgeflügelt, länglich, dichtbeerig.

Der Traubenstengel ist hart.

Die Blätter sind groß, dick, hellgrün, glatt, weich anzufühlen; die untersten sind etwas runzlich und dunkelgrün, am Rücken sind sie feinwollig; die Blattrippen sehr lichtfärbig. Die Form der Blätter ist länglich, gestreckt, dreilappig, fünfspaltig. Die Buchten mittelgroß, die Zähne kurz, breit, stumpf. Zur Zeit des Reifwerdens der Trauben werden die Blätter grüngelb, gefleckt, doch nicht so sehr, wie dieß bei den grünen Zierfandlern der Fall ist.

Die Blattstiele röthlich, das Holz lichtgelb, gestreift.

Gewohnlich reift diese Traube erst im Oktober.

Ähnlichkeit.

Die Traube der rothen Zierfandler hat große Ähnlichkeit mit der des rothen Muskatellers, Herera valtellina, allein die Form der Beeren und die Zeit des Reifwerdens derselben sind bei beiden Arten sehr verschieden; noch auffallender ist die Farbe und Form der Blätter zwischen den Zierfandlern und rothen Muskatellern.

Besondere Eigenschaften der Traube und des Weines.

Diese Traubenart wird in den Weingärten von Berchtoldsdorf, Brunn, Enzersdorf, Mödling, Pfaffstätten, Baden und Gainfahren, sonst aber nirgendwo im Lande gebaut. Er ist der

Hauptstock in dem berühmten Gebirge von Gumpoldskirchen, und es sind daselbst wohl neun Zehntheile aller Trauben rothe Zierfandler, und nur ein Zehntel besteht aus Rothgipflern, Plinia ferax, Rießlern, Plinia rhenana, Groben, Isidora nobilis, und grünen Muskatellern, Plinia austriaca.

Der Wein von Gumpoldskirchen gehört zu den berühmtesten Weinen von Österreich, und zeichnet sich besonders durch sein starkes Boucquet aus, das ihn jenen Weinen ähnlich macht, die von den Trauben der Groben, Isidora nobilis, so wie von jenen der Weißen, Virgilia austriaca, herrühren.

Indessen ist der Wein der rothen Zierfandler zwar minder sauer, wie der der Groben, doch nicht so mild wie jener von Klosterneuburg und vom Bisamberge, der aus der Weißen gekeltert wird.

Diese Traubenart ist sehr ergiebig; der Stock trägt gerne, und das Holz widersteht den harten Winterfrösten mehr, wie viele andere Rebenarten; daß sie aber dem Mehlthau, dem Brande der Blätter mehr wie die übrigen Traubenarten zu widerstehen im Stande seyn sollte, wie Helbling behauptet, ist unrichtig, denn ich sah die Weingärten von Brunn bis Gumpoldskirchen im Jahre 1833 von dieser Krankheit so sehr verheert, daß die meisten Stöcke aller ihrer Blätter beraubt da standen.

Herera valtellina. Valtellinertraube.

Örtliche Benennungen.

Überall in Österreich kommt diese Traube unter dem Namen »rother Muskateller« vor, welche Benennung aber sehr unschicklich ist, und zu Verwechslungen Veranlassung gibt, weil diese Traube keine Muskateller ist, d. h. keinen Bisamgeschmack

hat, und es eine wirkliche rothe Muskatellertraube gibt, die man aber in Österreich rothe Schmeckende nennt.

Helbling und Mühlbeck liefern genaue Beschreibungen davon, die mit meinen Beobachtungen völlig übereinstimmen. Herr von Heintl meint, daß diese Traube mit dem rothen Gutedel und der rothen Muskateller (Schmeckenden) einerlei sey, was aber ganz unrichtig, und bereits von Doll gerügt worden ist.

Vest nennt diese Traube Herera Ramfoliza; mir aber steht der windische Name der Art nicht an, und ich hielt es zweckmäßiger, ihr einen bezeichnenden lateinischen Namen zu geben, unter dem sie in ganz Teutschland bekannt ist.

Die von Vest angegebenen Synonymen dieser Traube sind größtentheils unrichtig, denn der rothe Traminer, rothe Reifler, Muscat rouge, haben mit dem österreichischen Muskateller nichts gemein; auch meint er, daß seine Herera rhaetica (die rothe Zierfandler der Österreicher) die Valtellinertraube sey, worin er aber irrt, wie aus Metzgers Beschreibung der Valtellinertraube erhellet, die mit unserer rothen Muskateller ganz übereinstimmt.

Zu Lawositz in Böhmen heißt sie weißholzige Ribula.

Nach Kenzelmann soll sie in Sachsen unter der irrigen Benennung »großer Traminer« bekannt seyn. Er beschreibt diese Traube sehr genau, und das beigefügte illuminirte Bild läßt keinen Zweifel übrig, daß es die rothe Muskateller ist, von der er mit so vielem Lobe spricht, und die er rother Malvasier genannt wissen will.

Bei Metzger erscheint sie unter dem Namen röther Valtelliner, und ist ganz genau gezeichnet; einerlei mit dieser Traube hält er den rothen Zierfandler, der aber eine, wie an dem betreffenden Orte gezeigt worden ist, von dem rothen Muska-

teller verschiedene, und von Metzger gar nicht gekannte Traubenart ist.

Bei Kerner ist die Valtelline rouge eine der mißlungensten Abbildungen, er hatte offenbar ein Exemplar vor sich, an dem man weder an der Form oder Farbe der Beeren, oder an der Farbe und Gestalt der Blätter den rothen Valtelliner zu erkennen im Stande ist.

Beschreibung.

Die Beeren sind mittelgroß, fast klein, eiförmig, fleischig, dickschalig, braunröthlich, mit einem grauröthlichen Dufte; die der Sonne weniger ausgesetzten Beeren sind zum Theile auch grün; der Saft derselben ist sehr süß, hat aber keinen Bisamgeschmack.

Die Trauben sind groß, gedrängt, geflügelt, dreieckig.

Der Traubenstiel kurz, braunroth, zäh.

Die Blätter haben eine länglich dreieckige Form, mit fünf Lappen. Der Mittellappen ist ganz besonders lang, die Einschnitte der Lappen, Buchten, sind tief und gewölbt. Die Oberfläche ist dunkelgrün, glatt, und bei den obern Blättern glänzend; die untere Fläche, der Rücken, ist hellgrün, mit einem sehr dünnen, wolligen Anflug, der aber an den oberen Blättern nicht merklich ist. Die Zähne des Randes sind spitzig.

Die Blattstengel lang, roth.

Die Reben sind schon von ihrer ersten Entwickelung an roth, und behalten diese Farbe bis zur Zeitigung des Holzes, wo sie dann braun gefärbt sind.

Ähnlichkeit.

Die Traube des rothen Zierfandlers, Herera austriaca, hat mit der vorliegenden sehr große Ähnlichkeit, doch sind bei

genauerer Untersuchung die Beeren des ersteren rund und nicht hartfleischig. Betrachtet man die Blätter beider Arten, so schwindet aller Zweifel, welche Traubenart man vor sich habe.

Besondere Eigenschaften der Traube und des Weines.

Der rothe Muskateller ist eine frühreife, und wenn die Witterung während der Blüthezeit günstig ist, reichlich tragende Traubengattung. Sie wird in sonniger Lage um die Mitte des Septembers reif, und ist nach den Burgunderarten die erste, die auf dem Markte in Wien erscheint, weßwegen es schwer begreiflich ist, wie Metzger von ihr sagen kann, daß sie nur in guten Jahrgängen gehörig reif, und in geringen Jahren meist nur halbzeitig wird, und dann nur einen sauren Wein liefert.

Von Krems angefangen über Langenlois, Gobelsburg, Rohrendorf, Hadersdorf und Thürenthal ist diese Traube der Hauptstock in den weit ausgebreiteten Weingärten dieser Ortschaften, und man ist da so sehr von den Vortheilen dieser Traubenart überzeugt, daß man bei der Anlage neuer Weingärten alle übrigen Rebenarten ausschließt. Der Wein von Rohrendorf, Langenlois, Gobelsburg, zum Theil auch von Krems wird fast ganz aus rothen Muskatellertrauben gemacht.

Wenn gleich die Beeren sehr süß sind, so ist doch der Wein, den ihr Saft liefert, nur leicht, ohne Bouquet, und wird nur zu geringen Preisen verkauft; indessen findet in Bezug auf die Güte des Weines einzelner Weingärten dieser Gegenden eine große Verschiedenheit Statt, die von der mehr oder weniger günstigen Lage, und zum großen Theile auch von der Art und Menge anderer Traubenarten abhängt, die den rothen Muskatellern beigemengt sind.

Vest führt noch eine Art an, die er mit dem windischen Ortsnamen Ariavina angibt. Das karakteristische Kennzeichen dieser Art soll in der Farbe der Reben liegen, die weiß seyn sollen. Ich glaube, daß es vielleicht nur eine Spielart war, die man ihm unter diesem Namen zeigte, denn die Rebenkundigen dieser Provinz erklärten mir, daß sie nie etwas von derselben gehört hätten.

Vierte Abtheilung.

Blaßfärbige, grünliche, weiße, gelbe Beeren.

Gattungen.

XIV. Johannia. Johannistraube.

Die Beeren fast kuglig, weißlich, grünlich; das Blatt eckig oder dreispaltig, unterhalb bleibend filzig.

Arten.

Johannia princeps. Vorzügliche Johannistraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Traube ist in Österreich unter dem Namen Seestock, Seeweinbeere, bekannt, vermuthlich wurde sie deßwegen so genannt, weil sie vom Neusiedlersee hieher überpflanzt worden ist. Hin und wieder wird sie auch Zapfner genannt, indessen ist sie unter dem Namen Zapfner weniger in Österreich, als in Ungarn bekannt.

Helbling nennt sie weiße Seeweinbeere, und beschreibt sie sehr gut.

In Steiermark ist sie unter dem Namen Moslertraube, auf windisch Moslavez, Malnig, Schippu und Poschüp bekannt, und Vest und Rath liefern genaue Beschreibungen von ihr.

In den Weinbergen von Ödenburg und Rüst heißt sie die Zapfnertraube, und ist von Conrad sehr genau beschrieben.

In den übrigen Gegenden von Ungarn, und namentlich in Tokay, wird sie Formint genannt, und sowohl hier als am westlichen Ufer des Neusiedlersees werden aus dieser Traube die köstlichen Ausbruchweine von Tokay, Rust und Ödenburg gemacht.

Doll sagt, daß der Zapfner in der Gegend um Wien unter dem Namen »Seeweinbeere« vorkomme, und daß es dieselbe Traube sey, die in Tokay und Rust zur Bereitung der Ausbruchweine verwendet wird.

Von der vollkommenen Identität der unter den Namen: Seeweinbeere, Moslertraube, Zapfner und Formint vorkommenden Trauben habe ich mich in mehreren Weingärten von Österreich, und namentlich in Gumpoldskirchen, Breitensee, in Nußdorf und am Bisamberge, dann in vielen Gegenden von Steiermark, in den Weinbergen von Ödenburg und Rust, und in Beziehung auf den Formint, weil ich nicht selbst in Tokay war, durch die Vergleichung der in der Rebensammlung des Herrn von Görög in Grinzing vorkommenden Forminttrauben mit dem Zapfner überzeugt.

Bei Kerner ist sie unter dem Namen »Forment« gut abgebildet.

Metzger beschreibt diese Traube unter dem Namen »Tokayer,« Putscheeren, Elender, und man darf sich nicht daran stoßen, jene Rebenart, die in Ungarn und Steiermark die trefflichsten Weine liefert, in Schwaben und am Rheine des schlechten, wenn gleich vielen Weines wegen, mit dem Banne belegt zu sehen; denn es gibt der Zapfner auch in Ungarn nicht aller Orten ausgezeichnete Weine, so wenig als dieß bei dem Rießler am linken Rheinufer der Fall ist, und der Wein der Moslertraube

in Steiermark hat nördlich von Marburg kaum einen Vorzug vor dem Weine, der aus den Trauben der Groben, Isidora nobilis, gepreßt wird, deßwegen sagt auch Rath von der Moslertraube, sie gehöre unter die späten und von der Natur sauren Arten, deren gewöhnliche Reife erst in die letzten Tage des Oktobers falle.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, kugelförmig, häufig aber auch länglich *), groß, grüngelblich, an der Sonne gebräunt, mit einem grauweißen, sehr feinen Dufte; ferner sind sie saftig, dünnbälgig, halb durchsichtig und zweikernig. Der Saft ist angenehm säuerlich, schmackhaft.

Die Trauben sind ziemlich groß, etwas dreieckig, walzenförmig, mit gedrängten Beeren.

Traubenstengel dick, roth, kurz, holzig.

Blätter groß, hellgrün, dreieckig, eigentlich dreilappig, dick, am Rücken dichtfilzig; Zähne kurz, spitzig, breit, ungleich. Die Theilung der Lappen geht sehr wenig in das Blatt, und ist bei jungen, kleinen Blättern kaum angegeben, so daß diese halbrund erscheinen.

Blattstiel lang, roth.

---

*) In Rust fand ich sie durchgängig länglich, auch sagt Conrad, daß sie mehr längliche als runde Beeren habe, und Rath behauptet, daß die Beeren der Moslertraube, so lange sie nicht ganz ausgewachsen sind, länglich seyen, bei ihrer vollkommenen Zeitigung aber rund würden. Die Forminttraube von Grinzing hat aber runde Beeren, und Schams sagt ausdrücklich, daß die Beeren der mittelmäßig großen Traube der Formint in Tokay rund seyen. In Kerner's Abbildungen der Trauben hat die Formint auch runde Beeren.

Die Knospen ziemlich nahe an einander, groß, an der Spitze weißwollig.

Starker Stock, dickes gelbes Holz.

Ähnlichkeit.

Die Seeweinbeere hat große Ähnlichkeit mit der Silberweißen, Johannia albifrons, sowohl in Beziehung auf die Blätter als die Trauben. Indessen unterscheiden sie sich dadurch, daß der Mittellappen der Blätter bei der ersteren sich in eine stumpfe, bei der letzteren aber in eine ziemlich scharfe Spitze endet. Die Farbe des Blattes der letzteren ist dunkler, die Ausschnitte der Lappen sind größer, und das Blatt ist dicker. Übrigens ist der Stock der Silberweißen viel stärker und größer wie jener der Seeweinbeere.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

In Österreich kommt die Seeweinbeere nur selten und nirgendwo in so großer Menge vor, daß aus ihr Wein gepreßt würde. Sie ist wahrscheinlich aus dem nahen Ungarn deßwegen hieher verpflanzt worden, weil man wähnte, sie würde hier einen eben so guten Wein liefern, wie dort, und weil man sich getäuscht fand, so wird nun diese Rebe immer mehr und mehr vernachläßigt, und wird in nicht ferner Zeit ganz aus den österreichischen Weingärten verschwinden; dafür aber ist diese Traube in Steiermark vor allen übrigen die angesehenste, und die Weingärten von Luttenberg, Radkersburg und Rittersperg, die die geistigsten Weine liefern, sind zum größern Theil, einige ganz, mit Moslertrauben bepflanzt. So fand ich auch in den Weingärten von Rust und Ödenburg die Zapfnertraube vorwaltend, und in

vielen derselben dürften sie wohl neun Zehntheile der ganzen Bepflanzung ausmachen.

Es ist eine spätreife Sorte, und dieß mag die Ursache seyn, daß man sie in Österreich weniger schätzt als in Steiermark, wo sie aber auch nur in den günstigsten Lagen, am südlichen Abhange der Berge, jenes edlen, süßen und geistigen Weine liefert, die in Steiermark, Kärnten und Krain mit Recht als die vorzüglichsten geachtet werden.

Die Weine von Rust und Ödenburg sind von sehr abweichender Beschaffenheit, je nachdem mehr oder weniger Zapfnertrauben zu denselben verwendet werden, und je nachdem dieselben mehr oder weniger reif oder überreif geworden sind. Man hat Ausbruchweine aus den Trockenbeeren, Tafelweine, die bloß von Zapfnertrauben gepreßt werden, und gemeine Weine, die aus einem Gemisch aller Traubenarten erzeugt werden.

Der Most dieser Trauben, wenn sie in guten Jahrgängen vollkommen auszeitigen, bleibt trüb und süß bis in den Juni des folgenden Jahres, er klärt sich ungern, und seine Gährung dauert wegen der großen Menge gährungsfähiger Stoffe sehr lang. Der Wein hat eine strohgelbe Farbe.

Der Stock dieser Rebe treibt etwas später an, wie die übrigen, ein Vorzug, den alle spätreifen Traubenarten haben, wodurch sie bei Frühfrösten weniger leiden; auch ist das Holz dieser Rebe gegen den Winterfrost wenig empfindlich.

Wie wenig man aus dem Safte derselben Traubenart die gleiche Qualität des Weines zu erhalten sich versprechen darf, wenn Lage, Boden und Klima wesentlich verschieden sind, gibt diese Traube den auffallendsten Beweis. Während man aus den Trockenbeeren derselben den König aller Weine, den Tokayer, und in Steiermark den geistigen, und doch milden Luttenberger,

in Ödenburg den köstlichsten Tafelwein bereitet, gibt diese Traube in Würtemberg und am Bodensee einen Saft, der ein sehr geringes spezifisches Gewicht hat, wässerig und gehaltlos ist, und einen sauren, schlechten Wein liefert. Wahrscheinlich ist diese Traube, die man da Tokayer nennt, wirklich aus Tokay gekommen, denn sie hat alle Merkmahle des Formint an sich, und man meinte, am Bodensee und am Neckar Tokayerweine aus dem Safte dieser Traube erzeugen zu können, worin man sich aber gröblich irrte, denn statt eines feurigen Weines erhält man ein Getränk, das kaum mehr Wein genannt zu werden verdient, weßwegen man diese Traube auch hin und wieder Elender nennt. Der Ertrag dieses Stockes zeigte sich aber groß, und so wurde er, ungeachtet der landesherrlichen Befehle, ihn auszurotten, beibehalten, und wird von den gemeinen Landwirthen jener Gegenden fortgepflanzt, denen es, wie dieser Art Weingartenbesitzer allenthalben, immer mehr um die Menge, als um die Güte des Erzeugnisses zu thun ist.

Johannia albifrons. Weißblätterige Johannistraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Trauben werden in Österreich allenthalben die Silberweißen genannt. Unter dieser Benennung beschreibt sie Hiltenbrandt genau so, wie sie hier angegeben sind. Helbling nennt sie grüne Silberweiße, und setzt sie in die Klasse der länglichbeerigen; bei der speziellen Beschreibung weicht er aber von dieser Bestimmung wieder ab, und sagt, daß die Beeren rundlich seyen. Mühlbeck behauptet ebenfalls, daß sie eiförmige Beeren hätten, und auch West sagt, daß die Beeren etwas oval seyen. In den Weinbergen von Ödenburg und Rust

erscheint sie unter dem nämlichen Namen wie in Österreich, und wird von Conrad meisterhaft beschrieben.

Es ist zweifelhaft, ob diese Traube bei Metzger unter dem Namen weißer Heinisch vorkömmt, oder mit der weißen Grob-Alben synonym ist.

In Lowoßitz in Böhmen heißt sie großbeeriger Biel.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, groß, grün, gelblich, im reifen Zustande an der Sonne lichtbraun, dünnschalig, saftig.

Die Trauben sind groß, dichtbeerig.

Die Blätter sind dick, groß, dreieckig, dunkelgrün, oben glatt, am Rücken weißwollig. Die Einschnitte der Lappen sind seicht, die Zähne am Rand kurz und breit. Die Adern der Blätter etwas röthlich.

Die Blattstengel rothbraun.

Das Holz braunröthlich; die Knospen groß, weiß, mit einem röthlichen Punkte.

Der Stock ist groß, mit hohen, auslaufenden Reben.

Ähnlichkeit.

Die Blätter der silberweißen Rebe haben viele Ähnlichkeit mit jenen des Zapfners (Johannia princeps), allein die Größe der Beeren, ihre Gestalt und ihr Geschmack unterscheiden sie wesentlich von der letztern.

Besondere Eigenschaften der Traube und des Weines.

In Berchtoldsdorf und am Bisamberge, so wie in vielen Weingärten der Umgebung von Wien findet man diese Traube,

von der Scham's sagt, daß sie spät zeitige, und daher für das Klima von Österreich unpassend sey, während Mühlbeck, der übrigens ein großer Lobredner dieser Traubenart ist, und sie in seinen Weingärten, wahrscheinlich ihrer Trächtigkeit wegen, eifrig zu vermehren bemüht war, es ihr zum Vorwurf macht, daß sie früher wie die Grobe zeitig werde, und bei nassem Wetter leicht verderbe.

Diese Traube gibt bei günstiger Witterung einen sehr großen Ertrag, und dieser ist wohl die Ursache, daß man sie in den älteren Weingärten noch beibehält, obgleich man allgemein überzeugt ist, daß der aus dem Safte dieser Trauben gekelterte Wein von geringem Werthe ist.

In den Weinbergen von Ödenburg kommen diese Trauben häufig vor, und ich sah einzelne Gärten, in denen sie wohl ein Drittheil des ganzen Bestandes betragen konnten. Sie werden ihres reichen Ertrages wegen gerne gepflanzt, doch ist der Wein, wie Conrad sagt, einer der geringen und schlechten.

Wesk führt außer diesen beiden in seinem Verzeichnisse noch zwei andere Arten der Johannistraube an, wovon er die eine tergestina, die andere fusca nennt. Die erstere verdient keine Beachtung, denn er sagt selbst, daß sie ihm nur als eine Seltenheit gezeigt wurde; und was die zweite betrifft, so deuten die Merkmahle, an denen sie erkannt werden soll, nur auf eine Isidora, und nicht auf eine Johannia.

XV. Isidora. Isidortraube.

Die Beeren weißlich, grünlich; die Blätter eckig oder dreispaltig, unterhalb haarig, feinwollig.

Arten.

Isidora nobilis. Edle Isidortraube.

Örtliche Benennungen.

In Österreich heißt diese Traube fast allgemein die Grobe, oder auch wohl das Grobe, und nur allein in der Umgebung von Brunn, Gumpoldskirchen, Baden und Gainfahren wird sie die Braune, das Braune genannt. Helbling führt sie in seinem Verzeichniß unter dem Namen: Weiße Grobe auf; Doll aber nennt sie die Braunen; was dadurch erklärlich wird, daß dieser letztere Schriftsteller nur die Trauben von Brunn bis Baden kennt, und sie mit ihren örtlichen Benennungen anführt.

Am Bisamberg nennt man sie Taschner: in der Wachau heißen sie Weißgrobe.

Im deutschen Theile von Steiermark heißt sie Weißstock, im windischen Theile heißt sie Bellina (die Weiße). Rath beschreibt sie sehr genau und richtig. Vest nennt sie: Edle Isidortraube (Isidora nobilis).

In Mähren nennt man sie Elben, derselbe Name wird ihnen am Rhein gegeben, wo man sie auch: Weiße Alben, Klein-Beere, Kleinberger nennt.

Die unter dem Namen Elender, Putzscheren, Tokauer in Schwaben vorkommenden Trauben, mit sehr großen, wenig eingeschnittenen, am Rücken stark mit Wolle überzogenen Blättern und großen langbeerigen Trauben, großen weißen Beeren, die ziemlich früh reifen, und zwar viel, aber schlechten Wein liefern, gehören nicht zu dem Geschlechte der Elben, Isidora; sondern zu Johannea, worüber der betreffende Artikel nachzusehen ist.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, groß, weißlich, werden allgemach lichtgelb, und an der Sonne lichtbraun mit schwarzbraunen Punkten; der Duft ist weiß, sieht aber allgemach braun aus, wenn die Traube ganz reif ist; sie sind dickschalig, der Saft ist dünn, mehr säuerlich als süß.

Die Trauben sind groß, dichtbeerig, walzenförmig, mittelreif.

Die Blätter sind dick, dunkelgrün, runzlich, mit gering erhobenen Blasen, am Rücken weißgrün, mit einem leichten, filzigen Anflug; sie sind fast herzförmig, dreieckig, wenig eingeschnitten, am Rande mit breiten Zähnen.

Die Blattstängel sind lang, röthlich.

Das Holz der Rebe röthlich.

Ähnlichkeit.

Die Traube, wenn sie vollkommen reif ist, sieht jener der Weißen (Virgilia austriaca) sehr ähnlich; im Geschmacke ist sie aber minder angenehm, wie diese, und betrachtet man die Blätter beider Arten, so kann über ihre Bestimmung kein Zweifel obwalten.

Besondere Eigenschaften.

Diese Traube ist die am häufigsten in Österreich, ja wohl in ganz Teutschland verbreitete, und es gibt wenige Weingärten, wo man nicht mehr oder weniger Grobe vorfände. Manche Gegenden bauen fast ausschließlich diese Reben, wie z. B. das ganze Donauufer von Hadersdorf bis Persenbeug. Der Wein, der ausschließlich aus dem Safte dieser Reben gekeltert wird, ist saurer als jeder andere, und wird nur erst im Verlaufe vie-

ler Jahre milder: allein er hat den eigenthümlichen Geschmack, der den österreichischen Gebirgswein karakterisirt, das sogenannte Mäuselnde. Der Wein der Wachau ist seiner Säure wegen gering geschätzt, obgleich die Gärten, auf denen dieser Wein wächst, eine sehr günstige, zur Hervorbringung des besten Weines geeignete Lage haben; allein es hat dieser Wein das Bouquet, von dem hier die Rede ist, in einem vorzüglichen Grade. Hierin, und weil diese Traubenart im Durchschnitte der Jahre einen sehr großen Ertrag abwirft, liegt der wesentlichste Grund für die Beibehaltung derselben in den Weingärten der gemeinen Winzer.

Der Stock treibt früh an, und leidet daher von Frühfrösten, und wenn zur Zeit des Blühens die Witterung regnerisch ist, so setzen nur wenige Beeren an, oder sie reißen in der Folge leicht aus. Ist der Herbst kühl und regnerisch, so unterliegen sie mehr wie andere der Fäulniß. All' dieser Mängel ungeachtet wird sie von der gemeinen Klasse der Weingartenbesitzer in Österreich, Steiermark und Mähren beibehalten, weil sie reichlich trägt, und wem es bloß um die Menge, und nicht um die Güte des Weines zu thun ist, fährt auch gut mit ihr.

So wie bei uns, ist man auch in Sachsen und Würtemberg völlig überzeugt, daß die Kultur dieser Traube, wegen dem sauren Wein, den sie liefert, sehr beschränkt zu werden verdiente, und daß man sie bloß des großen Ertrages wegen fortpflanzt.

Je stärker, besser, humusreicher der Boden ist, desto saurer ist der Most dieser Traube; auf steilen, felsigen Bergen wächst die Grobe dürftig, und gibt wohl einen besseren, aber doch immer sauren Wein, wie die Weinberge der Stadt Stein an der Donau, so wie die der Wachau beweisen. Durch langes Hängenlassen der Trauben am Stocke ist diese Säure nicht zu tilgen: die Beeren faulen, statt überreif zu werden.

Wer den Zweck hat, gute Weine zu erzeugen, muß diese Traubenart größtentheils ausrotten, und nur etwa so viel davon in seinen Gärten stehen lassen, um dem Weine etwas von dem Bouquet, das dieser Traube eigenthümlich ist, mitzutheilen.

Vest führt außer der nobilis noch zwei andere Arten der Isidora auf; die erstere nennt er virens, grünliche Isidortraube, die zweite brachypus, kurzstielige Isidortraube. Es haben diese beiden Arten die Merkmahle der Isidortraube sehr deutlich an sich, allein die Unterscheidungszeichen, woran man die Art erkennen soll, sind zu unbedeutend und zu wenig bestimmt, als daß es räthlich scheint, sie zur Bezeichnung eigener Arten zu verwenden.

Es ist allerdings glaublich, daß eine Traubenart, die seit der grauen Vorzeit in Teutschland kultivirt wird, nach Verschiedenheit der klimatischen Verhältnisse, der Lage und Mischung des Bodens, einige Abweichungen in der Form und Farbe der Beeren und Blätter erlitten haben wird; allein diese Abweichungen sind zu unbedeutend, oft nur vorübergehend, als daß es der Mühe lohnte, sie als eigene Arten zu betrachten, und auf eine unnütze Weise die Zahl derselben zu vermehren, und ihre Bestimmung zu erschweren.

In wie fern die Ximenesia burgundica zu dem Geschlechte Johannea gezählt werden könnte, s. den betreffenden Artikel, S. 90.

XVI. Ximenesia. Ximenestraube.

Die Beeren grün; das Blatt eckig oder dreispaltig, nackt, manchmal kurz behaart.

Arten.

Ximenesia cynobotrys. Frühreife Ximenestraube.

Örtliche Benennungen.

In Österreich wird sie allenthalben grüner Zierfandler genannt, und Helbling entwirft von ihr eine kurze, jedoch treffende Beschreibung.

In Steiermark heißt sie bei den Wenden Muschza oder Hoschze, d. i. Fliegentraube, weil sie wegen ihrer Süße von den Fliegen und Wespen sehr angefallen wird.

Rath nennt sie die grüne Honigtraube und beschreibt sie sehr genau.

In Böhmen heißt sie Zinifal.

In Sachsen soll sie Gutblank heißen, wenigstens trifft die Beschreibung und Abbildung, welche Kenzelmann im 3. Bd. 1. Heft der Beiträge zur Beförderung des teutschen Weinbaues, von derselben liefert, genau mit dem grünen Zierfandler überein.

In Teutschland ist sie unter dem Namen: grüner Sylvaner und Österreicher bekannt.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, mittelgroß, fast klein, graugrün, gegen die Sonne etwas gelblich, mit einem weißlichen Duft. Der Geschmack ist süß, angenehm: sie sind dickschalig, punktirt, und hart vom kurzen Stielchen abzubrechen.

Die Trauben sind klein, dichtbeerig, rund oder walzenförmig.

Traubenstiel grün.

Die Blätter sind lichtgrün, klein, rund, fast breit, dreilappig, mit sehr seichten Einschnitten, oben etwas runzlich, am Rücken ohne Wolle, mit feinen, etwas haarigen Rippen. Die Zähne sehr kurz, stumpf. Das Blatt wird sehr früh gelbfleckig, der Rand wird zuerst gelb.

Blattstengel lichtgrün. Reben gelbgrün.

Ähnlichkeit.

Sie hat viele Ähnlichkeit mit dem grünen Rießler, Plinia rhenana, sowohl in Beziehung auf die Form der Blätter, als

jene der Beeren und Trauben; sie unterscheidet sich aber in Folgendem: Die Blätter des Rießlers sind runzlich, ja wohl blasig und am Rücken feinwollig, auch sind die untersten Blätter mehrmals fünfspaltig; dann ist die Traube des Rießlers mehr spät als frühreif, während die des grünen Zierfandlers frühreif ist.

Noch größere Ähnlichkeit hat die grüne Zierfandler mit der Weißfränkischen, Ximenesia microphylla; wie in dem betreffenden Artikel gezeigt wird.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Es ist eine der frühesten Trauben, und paßt daher für kühle Gegenden zur Weinbereitung, und in der Nähe der Städte zum Verkaufe.

Nach David und Kenzelmann wird sie in Böhmen und Sachsen als die vorzüglichste geachtet, die da jährlich reif wird, und einen angenehmen Wein liefert.

Den Namen Österreicher, der ihr in Franken und manchen andern Gegenden längs des Rheines gegeben wird, hat sie zweifelsohne deßwegen erhalten, weil sie aus Österreich dahin überpflanzt worden ist. Man möchte daher meinen, sie sey in Österreich, wenn nicht der Hauptstock, doch mindestens eine der am meist verbreiteten Trauben, was in der Vorzeit wohl auch der Fall gewesen seyn mag, denn sehr alte Hauer in Pulkau erzählten mir, daß vor 60 bis 70 Jahren der größere Theil ihrer Weingärten mit grünen Zierfandlern bepflanzt gewesen, die aber in der Folge allgemach von der grünen Muskateller, Plinia austriaca, so sehr verdrängt worden wären, daß gegenwärtig nur mehr einzelne Parzellen übrig geblieben seyen, die noch ganz mit grünen Zierfandlern bestockt wären.

Nur an wenigen Orten findet man diese Traube vorwaltend, z. B. in der Wachau, im sogenannten Spitzergraben, wo, wie Mühlbeck erzählt, noch jetzt ganze Weinberge mit dieser Rebensorte bepflanzt angetroffen werden, aus der man da den beliebten Zierfandlerwein preßt, der gewöhnlich als Most in der Umgebung zu höheren Preisen verkauft, und im süßen Zustande getrunken wird; auch in Gainfahren soll es, wie man mir sagte, solche Weingärten geben, die bloß mit Zierfandlern bepflanzt sind; deren Most in der Gährung verhalten, und im süßen Zustande verkauft wird.

Das Holz der Rebe ist dauerhaft, und die Blüthe ist gegen die meteorischen Einflüsse nicht sehr empfindlich, weßwegen dieser Stock nur selten Mißwachs erleidet, und für solche Gegenden paßt, wo der Wein der übrigen Sorten keine vorzügliche Güte erlangt.

Hinsichtlich der Qualität des Weines, der bloß von grünen Zierfandlern gepreßt worden wäre, kann ich aus eigener Erfahrung nichts sagen, und bin daher darauf beschränkt, hier nur das anzuführen, was von anderen, als Ergebniß ihrer Erfahrungen gesagt wird, welche Behauptungen aber sehr widersprechender Natur sind; denn die Einen behaupten, daß der Wein aus diesen Trauben einen geringen Werth habe, wenig Geist besitze, bald zähe werde, während die Anderen, vorzüglich die Rheinländer, den Wein dieser Trauben zwar nicht als vorzüglich anrühmen, ihn aber auch nicht verachten. Nur so viel scheint gewiß, und darin kommen alle überein, daß der Wein aus den grünen Zierfandlertrauben leicht zähe wird; ein Fehler, der nur bei gehaltlosen Weinen zum Vorschein kommt; sey es, daß diese Gehaltlosigkeit von der Eigenthümlichkeit der Traube herrührt, oder eine Folge der ungünstigen Witterung des Jahrgangs war, die die Ausbildung der Beeren zu wenig begünstigte.

In warmen Gegenden und warmen Jahrgängen erhält der Wein dieser frühreifen Trauben eine besondere Süßigkeit; auch vertrocknen die Beeren zu Zibeben, und der berühmte Ausbruchwein von St. Georgen, unweit Preßburg, wird, nach Schams Bericht, aus den Trockenbeeren dieser Trauben gemacht.

Ximenesia burgundica. Burgundische Ximenestraube.

Örtliche Benennungen.

Es ist dieß eine in Österreich ziemlich seltene Traubenart, die weniger in Weinbergen, als in Gärten und Rebensammlungen unter dem Namen: Weißer Burgunder, angetroffen wird, unter welchem Namen man aber auch die Gutedel, Virgilia grata, versteht.

In Böhmen wird sie Printsch, grauer Printsch, genannt.

Unter welchem Namen diese Traube in andern Ländern vorkömmt, ist mir unbekannt; nur so viel will ich hier bemerken, daß es scheint, sie komme bei Frege unter dem Namen: Weiße Honigtraube vor.

Beschreibung.

Beeren rund, gering eiförmig, mehr klein als mittelgroß, grüngelb, mit grauem Dufte. Saft süß, angenehm, gewürzig.

Trauben, klein, dichtbeerig, walzenförmig.

Traubenstengel, kurz, grün.

Blätter, herzförmig, hellgrün, die untersten dreilappig, oben runzlich, selbst blasig, am Rücken feinwollig, im Befühlen dick.

Blattstiel, kurz, dick, röthlich.

Ähnlichkeit.

Der graue Printsch, aus den Weingärten von Loboschz in Böhmen, dessen Beschreibung ich hier aus eigener Ansicht geliefert habe, hat viele Ähnlichkeit mit dem grünen Zierfandler; indessen unterscheidet er sich von dem letzteren in mehreren Stücken, er hat kleinere Beeren, der Geschmack derselben ist weniger süß, sie sind lichtgelb, während die des Zierfandlers grau oder blaugrün sind, und endlich ist die untere Fläche der Blätter des Printsch mit einer feinen Wolle überzogen, während die des Zierfandlers ohne Wolle, und nur an den Rippen etwas haarig ist. Es sollte daher der Printsch nicht zum Geschlecht Ximenesia, sondern zu Johannea gezählt werden, weil das karakteristische Kennzeichen des Nebengeschlechtes Ximenesia darin besteht, daß die Blätter am Rücken nackt sind, oder nackt werden; allein ich habe sie dennoch hieher zählen zu müssen geglaubt, weil die Form der Blätter, die Form der Trauben, ihr frühes Reifwerden, und der ganze Habitus des Stockes sie zu einer Ximenesia qualifiziren, zumahl auch der feinwollige Anflug des Rückens der Blätter wirklich sehr unbedeutend ist.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

In Böhmen wird der Printsch als die vorzüglichste Traubenart für den weißen Wein angesehen. Man rühmt seine große Fruchtbarkeit, und daß er einen sehr guten Wein liefere.

Ximenesia microphylla. Kleinblätterige Ximenestraube.

Örtliche Benennungen.

Ich fand sie in der Umgebung von Baden und Klosterneuburg, wo sie Weiß-Fränkische genannt wird. In den übrigen Theilen von Österreich scheint sie wenig bekannt zu seyn.

Oest kennt diese Rebenart nicht, und auch Rath erwähnt ihrer nicht.

Metzger nennt diese Traube weißer Traminer; wirklich hat diese Rebenart Ähnlichkeit mit dem Traminer; nur irrt er sehr, wenn er glaubt, daß sie mit dem Formint identisch sey, der, wie an seinem Orte gezeigt worden ist, die Johannes princeps ist.

Sie scheint die Maurillon blanc des Rozier zu seyn.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, auch wohl etwas eiförmig, mehr klein als mittelgroß, gelbgrün, dickbälgig, sehr süß.

Die Traube mehr klein als mittelgroß, geflügelt, locker. Traubenstengel grün, lang.

Die Blätter klein, selten mittelgroß, in drei Lappen getheilt, mit kurzen Einschnitten, wodurch sie meistens herzförmig oder wohl auch dreieckig aussehen; ihre Farbe ist grasgrün, oben sind sie glatt, am Rücken lichtgrün, ohne Wolle und Haar. Sehr kurze, stumpfe Zähne.

Blattstiel und Rebe lichtgrün.

Das Rebenholz ist schwarz punktirt, kurzgliedrig.

Der Stock ist klein.

Beschaffenheit der Trauben und des Weines.

Es ist eine frühreife, sehr süße Traube, die man in Baden sowohl zum frischen Genuß, als auch zu Wein verwendet. Sie wird zwar nirgendwo in so großer Menge kultivirt, daß man aus ihr allein Wein preßte; es hat aber die größte Wahrscheinlichkeit für sich, daß aus dem Safte dieser frühreifen, süßen und schmackhaften Traube ein vortrefflicher Wein werden würde:

indessen vermindert das geringe Erträgniß derselben ihren Werth als Keltertraube gar zu sehr, und es ist eher zu erwarten, daß sie in Baden durch die Portugieserstraube ganz verdrängt werden wird, als daß ihre Kultur daselbst eine Ausdehnung erlangen werde.

Vest beschreibt außer diesen noch vier andere Arten, deren Beschreibung man in seinem Werke nachlesen mag, wenn es sich um die Bestimmung einer Art Ximenesia handelt, die von den drei so eben beschriebenen Arten abweicht.

XVII. Clementea. Clementetraube.

Die Beeren weißlich, grünlich; das Blatt fünftheilig, mit wahren Buchten, unterhalb filzig.

Arten.

Clementea alba. Weiße Clementetraube.

Örtliche Benennungen.

Diese Traube ist in der Umgebung von Wien ziemlich häufig verbreitet, und erscheint in Österreich fast überall unter dem Namen: Mehlweiße.

Helbling beschreibt sie sehr gut, und nennt sie grüne Mehlweiße. In Feldsberg und Nikolsburg heißen sie Schrekker; in andern Gegenden des V. U. M. B. werden sie Faller genannt.

Ich nenne sie alba, wegen des dicken, weißen Duftes, womit die Beeren überdeckt sind, und um dessen willen die Trauben auch Mehlweiße genannt werden.

Bei Vest heißt sie praecox, welcher Name ihr aber nicht zukömmt, da sie keine früh- sondern nur eine mittelreife Sorte ist. Sie soll in einigen Theilen von Untersteiermark Lipouschna,

anderswo Tantona heißen: was ich mit der Bemerkung dahin gestellt seyn lasse, daß die unter dem Namen Liponschna in Windischsteiriz vorkommende Traube die Clementea laciniata, die Lagler der Österreicher ist.

In Böhmen, und namentlich zu Lowositz heißt sie Bielowaczka.

Die Ungarn nennen diese Traube Fejer szölö, die Slawaken Topol. In den Weinbergen am Neusiedlersee, wo sie ziemlich häufig vorkömmt, heißt sie die Weiße.

Beschreibung.

Die Beeren sind mittelgroß, rund, auch wohl etwas eiförmig, grüngelb, in der Sonne etwas bräunlich, mit einem dichten weißen Duft, der allgemach bräunlich wird. Der Saft der Beeren ist dünn, welches Kennzeichen karakteristisch ist, und wodurch man diese Traube von anderen, die mit ihr sonst Ähnlichkeit haben, unterscheidet.

Die Trauben sind lang, zottlich, mittelreif.

Der Traubenstiel ist schmächtig und sehr lang, welches Merkmahl dieser Traubenart eigenthümlich ist.

Die Blätter sind groß, dick, lichtgrün, dreilappig, fünfspaltig, am Rücken wollig; die unteren Blätter sind runzlich, selbst blasig, die jüngern aber glatt. Der Ausschnitt der drei Lappen geht in die Mitte der Hälfte des Blattes, dessen Form gewöhnlich rund, ja wohl nur breit, doch aber auch manchmal länglich ist, so daß der Mittellappen vorragt. Die Zähne des Randes sind spitzig.

Blattstiel röthlich, lang.

Reben, weißgelb.

Die Knospen, Augen, sind groß, weiß und dick, an welchen Kennzeichen man diese Rebensorte zum Theil auch erkennt. Es ist ein großer Stock mit starkem Holztrieb.

Ähnlichkeit.

Die Mehlweißen und die Silberweißen Trauben haben große, weißfilzige Augen und starkes, langes Holz. Die Blätter der Silberweißen sind aber dreieckig, während die der Mehlweißen mehr rund und fünfspaltig sind.

Besondere Eigenschaften.

Wenn gleich diese Traube in allen Weingärten von Österreich zerstreut vorkömmt, so wird sie meines Wissens doch nirgendwo in vorwaltender Menge, und noch weniger ganz allein gepflanzt, und es ist daher unmöglich anzugeben, in wie fern sie den übrigen Trauben beigemengt, die Qualität des daraus entstehenden Weines modifizirt. Aus dem wässerigen Safte der Beeren möchte ich mir wenig Gutes von demselben versprechen, wenn gleich Helbling und Doll behaupten, daß man einen guten Wein von ihnen erhalte. In Österreich wird diese Traube wenig geachtet, wahrscheinlich, weil unser Klima zu kühl für dieselbe ist; in dem wärmeren Ungarn aber wird sie gerühmt, und ich fand sie häufig in den Weingärten von Ödenburg, und in Tokay soll man nach dem Formint am meisten die Mehlweißen schätzen, deren Saft man zum Aufguß bei der Bereitung des Ausbruch-Weines verwendet.

Man rühmt von diesem Stocke, daß er reichlich trage, und von der Nässe zur Zeit der Blüthe weniger leide, wie andere Sorten.

Clementea laciniata. Geschlitztblätterige Clementetraube.

Örtliche Benennungen.

In Österreich nennt man diese Traube weiße, hin und wieder auch grüne Lagler; ein Name, der, wie so viele andere den verschiedenen Trauben ertheilte Namen, zu irrigen Vorstellungen Veranlassung geben; denn unter Lagler sollte man Beeren verstehen, die die Form einer Fischlagel, einer Dattel, haben; allein die österreichische Laglertraube hat nur gering eiförmige Beeren, und führt daher mit Unrecht den ihr beigelegten Namen. Helbling führt sie unter dem Namen weiße Lagler an, und beschreibt sie sehr gut.

In Steiermark wird sie nach Rath: Javor, Verbauz, oder Verbouschegg genannt, und ist von ihm sehr treffend beschrieben.

West zählt sie irrig unter die Dactylites, deren Beeren schlank, ziemlich walzenförmig, wie eine Dattel geformt sind. Wahrscheinlich ließ er sich durch den österreichischen Namen: Lagler, verführen, und hat die Traube selbst nicht genügend gekannt.

Metzger beschreibt sie sehr genau unter dem Namen: Früher, weißer Malvasier; eine vage Benennung, die vielen und sehr verschiedenen Traubenarten beigelegt wird.

Beschreibung.

Die Beeren sind groß, gering eiförmig, weißgelb, auch gelbgrün, punktirt, mit einem weißlichen Dufte überzogen; sie hängen an langen Stielen, sind dickbälgig, mit einem angenehmen, süßsäuerlichen Safte erfüllt, zweikernig.

Die Trauben sind groß, lang, zottlich, nicht geflügelt.

Traubenstiel dick, grün röthlich.

Die Blätter sind groß, dick, weich anzufühlen, oben glatt und dunkelgrün, am Rücken lichtgrün und feinwollig. Sie sind in fünf Lappen getheilt, mit tiefen, bis fast zur Mitte reichenden Buchten, wodurch das Blatt oft ein vierlöcheriges Ansehen erhält.

Lange, am Grunde breite, spitzige Zähne.

Blattstiel lang, grün, auch röthlich.

Reben lichtfärbig. Großer Stock.

In Österreich, so wie in Ungarn, will man außer dem weißen Lagler, den ich so eben beschrieben habe, auch noch einen grünen haben, und Doll will wissen, daß der weiße Lagler weitbeerichter und nicht so fruchtbar sey, wie der grüne, dafür aber süßere Beeren habe. Conrad sagt vom grünen Lagler, daß die Trauben desselben mitunter zwar größer, und der Stock ergiebiger sey, dafür aber die grünen, länglichen, nicht sehr süßen Beeren leicht zur Zeit der Zeitigung auf die Erde fallen lasse.

Ob es einen wirklichen Unterschied zwischen weißen und grünen Laglern gebe, der nicht von zufälligen Ursachen abhängt, getraue ich mir nicht zu unterscheiden, bin aber sehr geneigt zu glauben, daß in den österreichischen Weingärten nur die weiße Laglertraube vorkomme, denn allenthalben, wo ich Lagler sah, fand ich an denselben nur die Merkmahle des weißen.

Ähnlichkeit.

Die Blätter sehen denen der geschlitzblätterigen Gutedel, Virgilia laciniata, der Form nach sehr ähnlich, unterscheiden sich aber von denselben dadurch, daß die Blätter der letzteren am Rücken glatt, die der Lagler aber mit einem geringen Anstrich von Wolle überzogen sind; auch sind die Beeren der Gutedel

hellgelber, und der Saft derselben ist angenehmer und flüssiger, wie bei dem Lagler.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Man findet diese Traube in Österreich zwar allenthalben, doch immer nur zerstreut, und nirgendwo in großer Menge; desto häufiger wird sie in der Umgebung des Neusiedlersees kultivirt, von woher sie zu Ende Oktober in großer Menge auf den Markt nach Wien gebracht wird.

Doll rühmt diese Traubenart sehr, und behauptet, daß sie in Ungarn zu St. Georgen und Ratschdorf in der Nähe von Preßburg zu Ausbruchweinen verwendet werde.

In den Weinbergen von Steiermark kömmt sie häufig vor, und Rath sagt von ihr, daß sie eine der vorzüglichsten Trauben sey, die man mit Fleiß kultiviren, jedoch nur an den untersten Theilen der Weingärten, wo die tiefste Schichte fruchtbarer Erde liegt, anpflanzen soll, denn sie brauche viele Nahrung, weil sie große Trauben trage, und diese Nahrung finde sie nur dort, wo die von den oberen Theilen herabgeschwemmte fruchtbare Erde eine tiefe Schichte bildet.

Conrad sagt, daß der Wein der Laglertraube stark und gut sey, was wohl mehr der späten Weinlese in Rust, als der Beschaffenheit dieser spätreifen Traube zugeschrieben werden müßte, wenn sich anders diese Angabe bestätigen sollte.

Metzger behauptet von dem weißen Malvasier, daß er nicht in Weingärten, sondern nur auf Spalieren kultivirt werden soll, weil er zu empfindlich in der Blüthe sey, und im Freien zu leicht Schaden nehme.

So groß auch die Beeren sind, und nicht selten auch die Trauben seyn mögen, so sind die letzteren doch im großen Durchschnitte nur schütter mit Beeren besetzt, zum Beweise, wie empfindlich die Blüthen seyen, und wie leicht der Fruchtansatz abfalle. Dieses ihres geringen Ertrages wegen, und weil sie spät reif werden, und nur in günstiger Lage und warmen Jahrgängen vollkommen auszeitigen, werden sie in Österreich gering geachtet, und vielen andern minder ansehnlichen Traubensorten mit Recht nachgesetzt.

Vest hat außer diesen noch zwei Arten, davon er die eine aromatica, die andere pallida heißt. Die Beschreibung der letzteren will ich hierher setzen, weil ich Grund zu glauben habe, daß sie in Österreich nicht ganz unbekannt ist.

Clementea palida. Bleiche Clementetraube.

Die Beeren grünlich, mittelmäßig groß, spätreif; die Trauben ziemlich groß, oft geflügelt, dicht, auf dünnem zähen Stiele; die Blätter blaß, gelblich grün, runzlich, stumpf.

Grünhainer in Steiermark.

Selenika, Seleniak in Marburg, Windischfeistritz. Von dieser gibt es eine größere und kleinere Varietät.

XVIII. Plinia. Pliniustraube.

Die Beeren weißlich, grünlich; das Blatt fünftheilig, unterhalb haarig; auch wohl feinwollig.

Arten.

Plinia rhenana. Rheinische Pliniustraube.

PARSONS LIBRA
University of
MICHIGAN

Örtliche Benennungen.

Diese Traube ist in Österreich, so wie in ganz Teutschland, unter dem Namen: Rießler oder Rießling bekannt.

Bei Helbling kommt sie unter dem Namen grüner Rießler vor.

In den Weinbergen von Steiermark scheint sie unbekannt zu seyn, und Vest sah sie nur auf zwei Oren, indessen stellt er doch zwei Arten der Gattung Plinia auf; nämlich submoschata und piperella, die, wie er sagt, wohl sehr nahe verwandt wären, aber doch unterschieden werden müßten, worüber zu urtheilen ich unfähig bin, weil ich seine zwei Pliniusarten nicht neben einander vergleichen konnte. Indessen sind die Merkmahle, an denen man sie erkennen soll, so geringfügig, daß es mehr als wahrscheinlich ist, daß seine zwei Spezies nur Varietäten ein und derselben Traubenart seyen, der ich den Namen Rheinische Pliniustraube gegeben habe, weil am Rhein, und namentlich im Rheingaue, aus ihr die kostbarsten Weine bereitet werden.

Die Beschreibung, welche Metzger von dem weißen Rießler liefert, stimmt mit der meinigen vollkommen überein. Er führt zwar auch einen großen weißen Rießling an, glaubt aber selbst, daß es nur eine Spielart des kleinen sey, und die Verschiedenheit aus der Örtlichkeit entstehe.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, klein, graugrünlich, bräunen sich etwas, wenn sie gut zeitig sind, und sind mit einem grauen Dufte bedeckt. Sie sind fleischig, ihr Saft ist süß und sehr angenehm.

Die Trauben sind klein, rund, dichtbeerig.

Die Blätter sind dunkelgrün, dick, grob, rund, fünflappig, oben runzlich, blasig; am Rücken blaßgrün, etwas wollig, und decken sich bei der Einmündung des Blattstiels. Die obersten Blätter sind rund, am Rücken ganz glatt. Die Zähne sind kurz, stumpf, groß.

Blattstengel roth, selbst die Rippen sind bei ihrem Ursprunge etwas röthlich.

Stock klein.

Auch in Österreich will man in einigen Gegenden zwischen Grob- und Klein-Rießler unterscheiden.

Unter den ersten versteht man die Sorte, die so eben beschrieben worden; unter die letzteren zählt man jene Abart, deren Blätter dreilappig, oben glatt, nicht blasig, und am Rücken nicht wollig sind, auch kleinere Beeren als die anderen hat; ich konnte mich aber von der Beständigkeit dieser Merkmahle nicht überzeugen, und glaube, daß sie bloß von der Beschaffenheit des Bodens und der Lage, von der Verschiedenheit des Alters des Stockes, und andern zufälligen Ursachen abhängen.

Ähnlichkeit.

Die Blätter, so wie die Trauben des Rießlers haben große Ähnlichkeit mit jenen des grünen Zierfandler, worüber bei dieser Traube das Nöthige gesagt worden ist. Diese Ähnlichkeit ist Ursache, daß man, nach Metzger, den grünen Zierfandler in manchen Gegenden am Rhein und in Franken auch Rießler nennt.

Besondere Eigenschaften der Traube und des Weines.

Man ist in Österreich allgemein der Meinung, daß die Trauben des Rießling einen vortrefflichen Wein geben, und daß sie wesentlich zur Verbesserung des Weines in dem Maße beitragen, als sie mehr in dem Weingarten angepflanzt sind. Man findet sie daher häufig in jenen Weingebirgen, die ihres guten, gewürzhaften Weines wegen berühmt sind, wie z. B. am Bisamberge, in Rötz, in Gumpoldskirchen, zu Maria-Enzersdorf, und hier insbesondere in den Weingärten, welche dem Stifte Mölk gehören. Schams will wissen, daß der Wein von Falkenstein im V. U. M. B. seinen hohen Werth dieser Traube zu danken habe.

Die auserlesensten Rheinweine werden ausschließlich aus weißem Rießler gemacht, und der Preis der aus gemischten Trauben bereiteten Weine steht fast immer in gleichem Verhältnisse zur Menge der Rießlingtraube, die dazu verwendet worden ist.

Wenn am Rhein der Einfluß der Rießlingtraube auf die Beschaffenheit des Weines außer allen Zweifel gesetzt ist, indem man eine Menge Weinberge hat, in denen bloß Rießlingstöcke vorkommen, und man daher die Beschaffenheit und die Eigenschaften des Rießlingweines kennt, und hiernach seinen Einfluß auf den Wein, der von gemischten Trauben herrührt, zu beurtheilen vermag, so ist dieß in Österreich keineswegs der Fall, denn es gibt hier, außer einem einzigen Falle, keine Weingärten, die bloß aus Rießlingtrauben bestünden, und die Meinung von dem Einflusse dieser Traube auf den Geschmack und die Geistigkeit des Weines beruht auf Tradition, und ist nirgendwo durch komparative Versuche nach-

gewiesen. Indessen bin ich weit entfernt an der Einwirkung der Rießlingtraube zur Verbesserung des Weines zu zweifeln, denn in der Gegend zwischen Rötz und Stinkenbrunn, wo die grüne Muskateller, Plinia austriaca, fast ausschließlich gepflanzt wird, so wie in Brunn, Enzersdorf und Mödling, wo die rothe Zierfandler, Herera austriaca, vorwaltet, steht der Wein aus jenen Weinbergen im höchsten Preise, in denen sich eine nicht unbeträchtliche Menge von Rießlern vorfindet.

Dieser oben erwähnte Weingarten aus Rießlingtrauben findet sich auf der Herrschaft Schönborn im V. U. M. B., und ward im Jahre 1813 mit Reben angelegt, die von Hochheim am Rhein kamen. Die Lage des Weingartens ist gegen Süden abhängig, und hoch genug über das Thal erhaben, um bei einem gewöhnlichen Reife keinen Schaden zu leiden.

Ich hatte Gelegenheit, den Wein der Jahrgänge 1825 bis einschlüssig 1834 zu kosten. Er war durchgehends lichtgelb, schwach, und nur einige wenige Jahrgänge hatten ein Bouquet entwickelt, das an den Hochheimer Wein erinnert.

Die Ursache, warum der Wein aus diesem Weingarten sich so wenig zu seinen Gunsten auszeichnet, liegt sehr wahrscheinlich darin, daß man die Trauben zu früh abbricht, ehe sie noch vollkommen reif geworden; denn es ist die Rießlertraube keine frühzeitige Sorte, und nur in jenen Gegenden und Orten wird ganz vorzüglicher Rießlingwein am Rhein gemacht, die durch ihre sonnige, vor Winden geschützte Lage sich auszeichnen, und selbst da wird nur in warmen Jahrgängen und bei später Lese ein ausgezeichnetes Produkt gewonnen.

Wenn gleich man in Österreich den günstigen Einfluß der Rießlingtraube auf den Wein nicht läugnet, so findet man doch nur selten, daß bei der Anlegung neuer Weingärten Rießling-

trauben zwischen die grünen und rothen Muskateller, oder die rothen Zierfandler gepflanzt würden. Die Ursache dieser Vernachläßigung liegt in dem geringen Ertrage, den dieser Stock abwirft; und die Hauer meinen, daß sie durch die Beimengung von Rießlingtrauben an der Quantität des Weines mehr verlören, als sie durch die verbesserte Qualität gewännen, worin sie aber zuverläßig sich gröblich irren.

Plinia rubrivena. Rothaderige Pliniustraube.

Örtliche Benennungen.

Sie ist in Österreich unter zweierlei Namen bekannt. In den Weingärten von Berchtoldsdorf, Enzersdorf, Mödling, Gumpoldskirchen und Baden nennt man sie Rothgipfler, weil die Enden der Rebentriebe roth sind. In den Weingärten von Klosterneuburg und Meidling und der dortigen Umgebung heißt man sie weiße Reifler, hin und wieder auch wohl grüne Reifler. In Ödenburg nannte man sie mir grobe Reifler.

Helbling beschreibt sie unter dem Namen weiße Reifler. Conrad entwirft von ihr unter dem Namen grüne Reifler ein sehr genaues Bild.

Die in den Weingärten von Lowoſitz in Böhmen unter dem Namen: Weidenprintſch vorkommende Traube, hat alle Karaktere der Plinia rubrivena.

Beſchreibung.

Die Beeren sind eiförmig, klein, grünlich, dickbalgig, süß, saftreich.

Die Trauben sind mittelgroß, dichtbeerig, geflügelt.

Traubenstiel kurz, hart, holzig.

Blätter dunkelgrün, fünflappig, runzlich, am Rücken etwas wollig, mit kurzen, kleinen Zähnen.

Der Blattstengel ist roth, und auch die Rippenanfänge sind an der obern sowohl als untern Seite ebenfalls roth.

Holz gelb.

Die Enden der Reben sind roth.

Ähnlichkeit.

Alle Arten der Plinustrauben haben unter sich mehr oder weniger Ähnlichkeit. Die vorliegende Art sieht der Rießler und der grünen Muskateller ziemlich ähnlich; wenn gleich bei näherer Betrachtung die Merkmahle, an denen sie zu unterscheiden sind, nicht unschwer erkannt werden. Vorzüglich sind es die graugüne Farbe der Blätter, ihre runzliche Oberfläche, vor Allem aber die rothgefärbten Hauptrippen des Blattes, an denen diese Art sich von den übrigen unterscheidet.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Diese Rebenart wird in den Weinbergen von Klosterneuburg bis Baden für fruchtbar und sehr einträglich gehalten, und viele Hauer, mit denen ich über die Eigenschaften derselben sprach, versicherten mich, sie sey die einträglichste von allen, und widerstehe am meisten allen widrigen meteorischen Einflüssen. Aus dieser Ursache wird sie auch in der neueren Zeit sehr häufig fortgepflanzt, und sie dürfte im Verlaufe einiger Jahrzehende den Karakter des Weines von Berchtoldsdorf, wo sie jetzt schon sehr häufig gefunden wird, bedeutend ändern.

Welchen Wein der Saft der Beeren dieser Traube gibt, kann nicht bestimmt werden, weil diese Traubenart immer noch in einer zu geringen Menge in den Weingärten vorhanden ist; indessen darf man, aus dem angenehmen süß-säuerlichen Geschmacke der Beeren zu urtheilen, annehmen, daß der Wein unter die besseren gezählt werden dürfte, auch behauptet Conrad, daß der Wein der grünen Reifler in Rust ziemlich geistig sey, aber kein Bouquet habe.

Plinia austriaca. Österreichische Pliniustraube.

Örtliche Benennungen.

In ganz Österreich, so wie im Preßburger Komitat von Ungarn, wird diese Traube grüner Muskateller genannt, obgleich sie so wenig, wie die rothe Muskateller, Herera valtellina, einen Bisamgeruch oder Geschmack hat.

Helbling und Mühlböck beschreiben diese Traube ganz gut.

Sickler behauptet völlig unrichtig, daß man die grüne Gutedel in Österreich grüne Muskateller nenne, da die erstere hier unter dem Namen »Wälsche« bekannt ist.

Bei Frege wird sie Muscat verd genannt, und ganz richtig beschrieben.

Sprenger und Walter beschreiben sie, und letzterer nennt sie grüner Muskatelier aus Ödenburg.

Es ist merkwürdig, daß diese ausgezeichnete Traube bei Metzger nicht vorkömmt, denn die grüne Gutedel hat so wenig als die weiße Muskateller, Moscatella generosa, mit der österreichischen grünen Muskateller etwas gemein.

Auch in Steiermark kennt man diese Traube nicht, und Vest und Rath machen von derselben keine Erwähnung.

Sie hat die Charaktere der Pliniustraube; den Namen austriaca habe ich ihr deßwegen gegeben, weil sie nur in Österreich als Keltertraube bekannt ist.

Beschreibung.

Die Beeren sind mittelgroß und klein, gewöhnlich eirund, seltener rund; im unreifen Zustande sind sie blaulich-grün, im reifen Zustande aber braungrün, mit einem blaulich-grauen Dufte; sie sind dünnbälgig, hartfleischig; der Saft ist geschmackvoll, angenehm.

Die Traube ist dichtbeerig, lang, groß, dreieckig, auch wohl geflügelt,

Der Traubenstiel kurz, roth.

Die Blätter dunkel grasgrün, dick, fünfspaltig, oben glatt, unten mit einem weißen Anfluge, auch wohl ganz glatt, doch sind die Rippen immer etwas haarig. Die Blattlappen sind stark eirund ausgefurcht, der vordere Lappen ist eben so lang als breit, und abgestumpft, wodurch das Blatt eine runde Form bekömmt.

Kleine Zähne.

Blattstiel röthlich.

Das Holz ist mehr eng als weit gegliedert, bräunlich, mit breiten, braunen Streifen.

Ähnlichkeit.

Die Blätter dieser Traube haben mit dem Rießler und dem Rothgipfler, Plinia rubrivena, einige Ähnlichkeit, allein die Farbe der Traubenbeeren ist so eigenthümlich, auffallend und karakteristisch, daß sie nicht leicht mit irgend einer andern verwechselt werden kann.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

Die grüne Muskateller ist in Österreich sehr ausgebreitet, und im V. U. M. B. ist sie die vorwaltende Traube. In Pulkau, Zellerndorf, Rötz, Haugsdorf, Stinkenbrunn, so wie an der Brünner- und Hornerstraße findet man die Weingärten mit diesen Trauben erfüllt, die man da in jeder Hinsicht für die vortheilhaftesten hält; und weil in diesen Gegenden die Weingärten wechselnd sind, d. h. nach dreißig, fünfzig Jahren ausgehauen, und erst nach Verlauf mehrerer Jahre wieder bepflanzt, folglich nicht durch Abgruben verjüngt werden, so hat dieß zur Folge, daß bei der neuen Bepflanzung bloß grüne Muskateller genommen werden, und daß alle andern Trauben allgemach verschwinden. Allein nicht sowohl im V. U. M. B., sondern auch am rechten Ufer der Donau, verbreitet sich die Kultur dieser Traube immer mehr, so wie die Weingärten des benachbarten Znaimer Kreises mit denselben erfüllt sind. Auch nach Ungarn ist sie vorgedrungen, und in den Weingärten von Preßburg hegen die Hauer eine besondere Vorliebe für dieselbe, und haben sie da so sehr vermehrt, daß man sie als vorwaltend betrachten kann. »Nur für diese »Traube,« sagt Schams, »hat der Winzer Sinn und Liebe, »ungeachtet der §. 2. der städtischen Bergordnung vom Jahre 1804 »dem Bergpersonale aufträgt, die Vermehrung des grünen Mus»katellers im Preßburger Weingebirge möglichst zu hindern, weil »der Saft dieser Traube einen schlechten, gehaltlosen Wein liefert.«

Diese Traube ist sehr fruchtbar, vielleicht die fruchtbarste von allen österreichischen Trauben, wie dieß aus dem großen Natural-Ertrage hervorgeht, den die Weingärten liefern, die mit dieser Traube bepflanzt sind. Sie ist frühreif, hält am meisten

die üble Witterung aus, und leidet weniger von der Fäulniß, wie die Grobe.

Der Wein aus dieser Traube hat kein bedeutendes Bouquet, und steht hierin den Weinen nach, die aus der Groben, Weißen, oder dem rothen Zierfandler gepreßt werden; indessen zeichnen sich doch auch die auf den Hügeln und Bergen von Rötz, Rötzbach, Haugsdorf, Hadres, Mailberg und Stinkenbrunn wachsenden Weine durch ihren feinen, den österreichischen Wein bezeichnenden Geschmack aus, den sie wahrscheinlich den beigemengten Trauben der Groben und der Rießler verdanken.

In früheren Zeiten warf man dem Wein aus der grünen Muskatellertraube vor, daß er leicht zähe würde, und sich nicht hielte; es scheint aber dieser Vorwurf nur auf einem Vorurtheile beruht zu haben, von dem man jetzt zurückgekommen ist, denn die guten Preise, zu welchen der Wein der so eben genannten Ortschaften mit Leichtigkeit verkauft wird, beweisen die Unstatthaftigkeit der früheren Meinung.

XIX. Virgilia. Virgiliustraube.

Die Beeren grünlich, häufiger grüngelblich. Das Blatt fünftheilig, mit Buchten, am Rücken nackt.

Arten.

Virgilia austriaca. Österreichische Virgiliustraube.

Örtliche Benennungen.

In der Gegend von Klosterneuburg, Grinzing, Weidling, Nußdorf, Döbling bis Berchtoldsdorf kömmt sie unter den Namen: die Weiße, das Weiße, vor, und ist in den ersten vier Ortschaften so allgemein, daß sie wohl acht bis neun Zehntheile der ganzen Bestockung ausmacht.

In Brunn, Mödling, Gumpoldskirchen, Baden, so wie am Bisamberge heißt sie die Grobe. In diesen Orten erhält die sonst überall unter dem Namen Grobe bekannte Traube (Isidora nobilis) den Titel: die Braune, das Braune.

Doll, der die von Heintl aufgestellte Synonymik der Groben kritisirt, sagt, daß man die Weiße Grobe, Grob Weiße, nicht mit der Groben verwechseln dürfe, wie es in der Gegend um Wien häufig geschieht, wo die Grob Weiße in Nußdorf und Grinzing die Weiße, die Braune aber die Grobe genannt werde. Seine Meinung, daß die weiße Traube von der gewöhnlichen groben oder braunen verschieden sey, erhellet klar auch aus folgendem Satze: »Diese Grob »Weiße ist die eigentliche österreichische National-Hauptrebe, »welche die berühmten Grinzinger, Nußberger und Waidlinger »Weine liefert, u. s. w.« denn das Weingebirge dieser Orte ist größtentheils mit Weißen bepflanzt, wie bereits gesagt worden ist.

Diese Traubenart kömmt in Metzger's Beschreibung der Traubenarten nicht vor.

In Steiermark kennt man sie auch nicht, wenigstens erwähnen Rath und Vest ihrer nicht.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, groß, lichtgelb, graduftig, saftig, angenehm süß-säuerlich, dickschalig, spät reif. Die mit Duft bedeckten Beeren sehen grünlich, gelbgrünlich aus.

Die Traube ist mäßig groß, geflügelt, mit nicht sehr dicht gedrängten Beeren.

Die Blätter sind fünflappig, dreispaltig, lichtgrün, die obersten gelbgrün, glänzend, glatt. Der Rücken ohne Wolle,

und nur an den untersten Blättern sind die Blattrippen etwas haarig oder wollig. Die Form des Blattes ist meistens länglich, manchmal aber auch rund. Die Einschnitte der Lappen sind gewöhnlich nicht sehr stark. Stumpfe Auszahnung mit wenigen Zähnen. Das Blatt ist weich anzufühlen, nicht papierartig.

Der Blattstengel ist lichtgrün, röthlich gestreift.

Die Reben röthlich; schwaches Holz.

Ähnlichkeit.

Die Traube der Weißen hat mit jener der Groben viele Ähnlichkeit: die Beeren sind gleich geformt, und haben, wenn sie vollkommen reif sind, denselben graubraunen Duft, auch ist im Geschmack kein bedeutender Unterschied, aber immer ist der Saft der Groben etwas saurer und wässeriger, wie jener der Weißen, der sich durch seinen süß-säuerlichen Geschmack auszeichnet.

Die Blätter haben mit denen der rothen Muskateller (Herera valtellina) einige Ähnlichkeit, bei welch' letzteren aber die Zähne häufiger und spitziger sind, und der mittlere Lappen stark vorragt.

Besondere Eigenschaften.

Die Traube der Weißen wird mit jener der Groben fast zu gleicher Zeit reif. Die Blüthe ist empfindlich für Nässe, und die Beeren reißen bei ungünstiger Witterung leicht aus, faulen im Herbste auch leicht, wenn der September nicht trocken ist.

Es ist eine spätreife Art, die nur für sonnige Hügel, eine warme und geschützte Lage paßt, in kühleren Jahrgängen aber, so wie in offenen Gegenden nur einen sauren Wein liefert; weßwegen man sie auch außer den Gebirgsweingärten von Kloster-

neuburg bis Baden, und am Biſamberge, in den übrigen Gegenden des Landes nicht findet.

Beſchaffenheit des Weines.

Der Wein, den dieſe Traube in ſonnigen Hügeln liefert, wird für den beſten in Öſterreich gehalten, und die Weine von Weidling, Grinzing, Kloſterneuburg und Nußdorf zeichnen ſich durch ihre Geiſtigkeit, ihr feines Bouquet, ihre hellgelbe ſchöne Farbe und ihren angenehmen Geſchmack vor allen andern aus, und werden immer von der Preſſe weg raſch und zu den beſten Preiſen verkauft. Der Saft dieſer Traube braucht zwar auch einige Jahre, ehe er vollkommen mild und geiſtig wird, indeſſen erreicht er dieſen Grad früher, wie der aus der Groben gekelterte Wein, und dieß iſt kein geringer Vorzug dieſer Traubenart.

Da der Wein aus den Weinbergen von Kloſterneuburg, Weidling und Grinzing faſt ausſchließlich aus dieſen Trauben gepreßt iſt, ſo iſt man dadurch in den Stand geſetzt, mit Beſtimmtheit behaupten zu können, daß die Weine dieſer Ortſchaften ihre Vorzüge nur dieſer Traubenart zu verdanken haben, wenn gleich nicht zu läugnen iſt, daß die ſonnige, gegen Süden abhängige Lage der Weinberge, die gegen Norden durch die von hinten aufſteigenden Berge geſchützt ſind, ſo wie die Bodenmiſchung, die aus verwittertem Sandſchiefer (Wiener Sandſtein, Flyſch bei Käferſtein) beſteht, weſentlich dazu beitragen, ja wohl ein unerläßliches Bedingniß ſind, um dem Wein aus dieſer Traube jenen feinen Geſchmack und jene Geiſtigkeit zu verleihen, die ihn den beſten Rheinweinen zunächſt ſtellt.

Virgilia grata. Wohlschmeckende Virgiliustraube.

Örtliche Benennungen.

In Österreich heißt sie die Wälsche. In einigen Gegenden, wie z. B. in Sivering, wird sie die Ganz Wälsche genannt, zum Unterschiede von der Halb Wälschen, worunter man die Virgilia laciniata und die Chaptalia apiifolia versteht. In Klosterneuburg und in Breitensee nennt man sie weiße Burgunder.

In Steiermark heißt sie »großer Spanier,« unter welchem Namen sie von Rath gut beschrieben wird.

Best meint, daß seine Virgilia hybrida die große spanische Traube von Marburg sey; allein es passen nur die Merkmahle seiner Virgilia grata auf die vorliegende Traube, die man ihm auch unter dem rechten Namen »Gutedel« vorlegte.

Bei Metzger wird diese Traube unter dem Namen weißer Gutedel angeführt, unter welchem sie in ganz Teutschland bekannt ist.

Die Franzosen nennen sie Chasselas verd und Chasselas blanc; die Chasselas doré, Bar sur Aube blanc, sind nur gering abweichende Varietäten.

Beschreibung.

Die Beeren sind rund, groß, grünlichgelb, im völlig reifen Zustande lichtgelb, mit braunen Flecken an den der Sonne ausgesetzten Stellen; sie sind nicht punktirt, und sind mit einem graubraunen Dufte umzogen; sind dickbälgig, fest am Stiele sitzend, mit einem angenehmen süßen Safte.

Die Trauben sind lang, locker, walzenförmig, mit sehr kurzen Flügeln, frühreif.

Traubenstiel kurz, dick, grün.

Die Blätter sind fünflappig, haben tiefe Buchten, der Mittellappen ist vorragend, spitzig, wodurch die Form des Blattes länglich wird; sie sind dünn, oben glatt, nur die untersten sind runzlig, lichtgrün, am Rücken ganz glatt, ohne Wolle. Die Blattrippen sind bei ihrem Anfange etwas röthlich.

Blattstengel dünn, sehr lang, grün, auch manchmal röthlich.

Das Holz gelb, rothbraun, mit großen rothen Knospen.

Ähnlichkeit.

Die Blätter haben mit den Plinius-Arten einige Ähnlichkeit, indessen sind die Trauben an der lichtgelben Farbe der Beeren leicht von den letzteren zu unterscheiden.

Besondere Eigenschaften der Trauben und des Weines.

In Österreich wird die Gutedel nur in den Weinbergen der Umgebung von Wien angetroffen, um die Frucht auf den Markt der Hauptstadt zu bringen, wo sie als Tafeltraube sehr gesucht wird. Einer ihrer wesentlichsten Vorzüge besteht darin, daß sich die Trauben am längsten halten, und selbst in den Frühlingsmonaten noch nicht völlig eingeschrumpft oder verdorrt sind.

Welchen Einfluß ihr Saft auf die Beschaffenheit des Weines habe, kann in Österreich nicht nachgewiesen werden, weil man diese Trauben nirgendwo allein, oder auch nur in vorwaltender Menge findet; in Steiermark aber, und namentlich in den Weinbergen von Rittersperg und Schmitzberg, wird diese Traube ziemlich häufig angetroffen, und nach den Versuchen, die man daselbst machte, diese Traube allein zu pressen, überzeugte

man ſich, daß der Wein aus dem Safte der Gutedel jenem der Moslertraube nicht nachſtehe.

Am Rhein und in Frankreich iſt die Gutedel eine geſchätzte Keltertraube, die aber nur in warmen Gegenden und in ſonniger Lage gute Weine liefert.

Daß ſich die Kultur dieſer Traube in Öſterreich nicht weiter ausbreitet, liegt darin, daß ihre Blüthe ſehr empfindlich gegen widrige, meteoriſche Einflüſſe iſt, weßwegen der Fruchtanſatz entweder völlig unterbleibt, oder in der Folge wieder zum großen Theile abfällt, wodurch die Trauben häufig nur ſpärlich mit Beeren beſetzt ſind, und der Stock daher nur einen geringen Ertrag abwirft.

Virgilia laciniata. Geſchlitzblättrige Virgiliustraube.

Örtliche Benennungen.

In Öſterreich wird dieſe Traube, ſo wie die Gutedel und die Peterſiltraube, Wälſche genannt. Man unterſcheidet ſie in ganz und halb Wälſche, und nennt die geſchlitzblättrige ganz Wälſche, und die Peterſiltraube die halb Wälſche; allein nicht ſelten findet in benachbarten Ortſchaften eine Verwechslung der Benennung Statt.

In Steiermark wird ſie die kleine ſpaniſche Traube genannt.

Metzger macht keinen Unterſchied zwiſchen dieſer und der Peterſiltraube, die ohne Zweifel nahe verwandt ſind, und oft in einander übergehen, indeſſen doch immer ſo auffallend verſchiedene Blätter haben, daß man ſie nothwendig als verſchiedene Arten behandeln muß.

Die Franzoſen nennen ſie mit demſelben Namen, den ſie in Spanien führt: Ciutat. Rozier nennt ſie Raisin d'autriche,

Es ist wunderbar, daß man diese Traube in Frankreich die österreichische, in Österreich die wälsche, und in Steiermark die spanische nennt.

Beschreibung.

Die Beeren und Trauben sind in Beziehung auf Form, Farbe und Geschmack denen der Gutedel, Virgilia grata, ganz ähnlich, und hierin liegt die wesentlichste Bestätigung, daß die ganz und halb Wälschen nur Abarten der Gutedel sind, denn die Beeren und Trauben bleiben sich fortwährend gleich, während nur die Form der Blätter veränderlich ist.

Die Blätter der geschlitzblättrigen Virgiliustraube sind mäßig groß, in fünf Lappen zerrissen, die am Blattstengel zwar ein Ganzes bilden, von dem aber kurze Stiele ausgehen, an welchen die Lappen hängen. Es ist eigentlich ein siebenlappiges Blatt, das an der Einmündung des Blattstieles ein kurzes, rundes Segment eines Blattes hat, aus dem die Blattnerven mit etwas Blattsubstanz in Form von Blattstielen ausgehen, die aber nur kurz sind, und in Blattlappen sich ausdehnen.

Die Blätter sind oben und unten glatt, hellgrün.

Blattstengel lang, grün.

Holz röthlich; Knospen groß, roth.

Ähnlichkeit.

Die Form der Blätter ist jener der Lagler, Clementea laciniata, ähnlich, allein die Farbe und Beschaffenheit der Traube ist zwischen diesen zwei Rebenarten so sehr verschieden, daß keine Verwechslung Statt finden kann.

Besondere Eigenschaften der Traube und des Weines.

Alles, was in dieser Beziehung von der Beschaffenheit der Trauben und des Weines der Gutedel gesagt worden ist, gilt auch von der Geschlitzblättrigen, so wie von der Petersiltraube, mit dem einzigen Unterschiede, daß die Trauben der Gutedel- und der Geschlitzblättrigen nie dicht, und immer nur schütter mit Beeren bekleidet sind, jedoch in dieser Hinsicht noch Vorzüge vor der Petersiltraube haben, die nur in seltenen Jahren und in seltenen Stellen vollkommen mit Beeren besetzte Trauben zum Vorschein bringt.

Vest führt noch einige andere Arten dieser Gattung auf, deren nähere Beschreibung hier anzuführen ich für überflüssig erachte, da sie von ihm selbst nur als selten vorkommend angegeben oder mit solchen Merkmahlen bezeichnet sind, die mir zur Aufstellung eigener Arten nicht geeignet scheinen.

Nähere Angabe über die Beziehung des Namens, der in dem vorliegenden Systeme den Traubengattungen beigelegt wird.

Ich habe bereits erwähnt, daß ich die von Vest gewählten Namen der Traubengattungen beibehalte, weil ich keinen zureichenden Grund sehe, dieselben abzuändern, indem sie mir schicklich scheinen, und ich durch Annahme neuer Namen nur Verwirrung in dem Gebrauche eines Systemes hervorgebracht hätte, das unter den gebildeten Landwirthen unseres Staates nicht mehr völlig unbekannt ist.

Vest ist in dieser Hinsicht Clemente gefolgt, der zuerst die Namen berühmter, um die Kultur der Trauben verdienter Männer zur Bezeichnung von Traubenarten verwendete; nur darin weicht er von ihm ab, daß er diese Namen nicht für die Arten, sondern für die Gattungen gebrauchte, was auch ungleich angemessener und in praktischer Hinsicht viel vortheilhafter ist; denn nur die Gattung bedarf eines allgemeinen Namens, der nur in seltenen Fällen bezeichnend, d. h. die Eigenschaften derselben anzeigend, seyn kann, während man zur Bezeichnung der Arten immer eine Auswahl von Benennungen finden wird, die irgend eine Beschaffenheit eines Bestandtheiles der Rebe angibt, und dadurch die Erkenntniß derselben erleichtert.

Wenn gleich viele der Männer, deren Namen hier die Traubengattungen führen, bekannt sind, so dürften dafür manche an-

dere den Lesern unbekannt seyn, weil sie sich auf spanische und französische Schriftsteller beziehen, und dieserwegen ist es nicht überflüssig, wenn ich die Namen aller im Systeme vorkommenden berühmten Männer, die zur Bezeichnung der Traubengattungen gebraucht worden, hier wiederhole, und ihre Verdienste um die Kultur und Beschreibung der Reben mit kurzen Worten anführe.

1. Cato, Marcus Porcius. Sein Werk: »de re rustica,« ist das erste, das in lateinischer Sprache über den Feldbau erschien. Er macht darin von acht Varietäten des Weinstockes Erwähnung, ohne jedoch die Karaktere derselben anzugeben.
2. Varro, Marcus Terentius. Seine Beobachtungen über die Reben, von denen er zehn Arten angibt, beweisen, wie zu seiner Zeit die Kultur der Trauben in Italien bereits auf einer ziemlich bedeutenden Stufe von Vollkommenheit stand.
3. Virgilius Maro. Seine Georgica enthalten vom 89ten bis zum 108ten Verse die Lehre des Weinbaues. Er erwähnt fünfzehn Arten des Weinstockes, in deren Beschreibung er sich aber nicht einläßt, sondern sich damit begnügt, die Beschaffenheit des Weines anzugeben, die man aus denselben erhält.
4. Columela. Sein Werk: »de re rustica,« erregt Erstaunen und Bewunderung des Scharfsinns, der Beobachtungsgabe und der umständlichen Kenntniß der Praxis der Landwirthschaft dieses ausgezeichneten Schriftstellers. Er bezeichnet den Unterschied der Rebenarten, und bemüht sich, ihre Karaktere anzugeben, um sie dadurch allgemein kenntlich zu machen. Er beschreibt 58 Arten, und wenn es uns auch schwer fallen sollte, sie nach seinen Angaben wieder zu erkennen,

so verdient doch sein Bestreben, einigermaßen Ordnung in die Ampelographie zu bringen, das größte Lob.

5. Plinius. In seiner Historia naturalis führt er die von Cato, Virgil und Columela beschriebenen Traubenarten an, und fügt ihnen noch 23 bei. Allein seine Beschreibungen sind sehr mangelhaft, und können selbst zu seiner Zeit nur für Jene verständlich gewesen seyn, denen die örtlichen Benennungen bekannt waren.

6. Isidorus. Dieser Bischof von Sevilla, den die Kirche unter die Zahl der Heiligen setzte, hielt es nicht unter seiner Würde, von weltlichen Dingen und vom Weinbaue zu schreiben. Es ist sehr begreiflich, daß Clemente seinem berühmten Landsmanne unter den, um die Beschreibung der Weinreben verdienten Männern, einen vorzüglichen Platz eingeräumt hat.

7. Crescentius, oder vielmehr Petrus de Crescentiis. Sein Werk: »Opus ruralium commodorum,« war das erste, was nach den Jahrhunderten der Barbarei zuerst in Europa die Landwirthschaft zum Gegenstande hatte. Er beschreibt 40 Arten von Weinreben, die in der Umgebung von Bologna, woselbst er Senator war, kultivirt wurden; allein der Mangel an Schärfe der Bezeichnung und alles Systems machen, daß man kaum eine dieser Arten zu erkennen im Stande ist.

8. Herera, Alonzo de. Dieser berühmte spanische Gelehrte entwickelte in seinem großen Werke: »Agricultura generale,« zuerst die Idee eines Systems für die Klassifikation und Bezeichnung der Rebenarten, und verdient daher mit Recht als einer der Begründer einer wissenschaftlichen Ampelographie betrachtet zu werden.

9. Cupani, F. F. Dieser Schriftsteller beschreibt 48 Rebenarten, die er in Sizilien, in der Provinz Della Catolica, in dem botanischen Garten zu Misilmeri zog, dessen Vorsteher er war. Er theilte die Reben in Familien und Arten ein, und lieferte von den letzteren genaue, wenn gleich viel zu weitläufige Beschreibungen.

10. Garidel, M. In seiner Geschichte der Pflanzen, die in der Provence vorkommen, einem rein botanischen Werke, führt er 46 Rebenarten dieser Provinz an, und bezeichnet ihre Karaktere in lateinischer Sprache. Seine Arbeit ist nicht ohne Werth, wie dieß von einem ausgezeichneten Botaniker zu erwarten war.

11. Duhamel du Monceau. Mit diesem Schriftsteller beginnt die wissenschaftliche Begründung der Ampelographie. In seinem berühmten Traité des arbres fruitiers beschreibt er 14 Rebenarten, deren Karaktere sehr genau angegeben werden.

12. Ximenes. Clemente glaubte den Namen dieses berühmten Kardinals und spanischen Staatsministers, der sich um die Beförderung der Landwirthschaft in Spanien so verdient gemacht hatte, dadurch ehren zu sollen, daß er ihn zur Bezeichnung einer Rebenzunft anwendete.

13. Chaptal. Erst öffentlicher Lehrer der Chemie, später Minister des Innern unter Napoleon. Sein Werk: »über den Weinbau,« das auch in das Teutsche übersetzt worden, läßt in wissenschaftlicher Hinsicht noch gegenwärtig alle späteren hinter sich, und verdient von Jedem, der sich über die Kultur der Reben gründlich unterrichten will, mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden.

14. Johann, Erzherzog von Österreich. West gab der be-

rühmteſten in Steiermark vorkommenden Rebengattung den Namen des erlauchten Gründers der Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steiermark, auf deſſen Vorſchlag und in deſſen Auftrag er die Weinberge von Steiermark bereiſte, und die Reſultate ſeiner Unterſuchungen in ſeinem oben angeführten Werke niederlegte.

15. Clemente, Simon Roxas, Direktor des königlichen botaniſchen Gartens in Madrid. Sein Werk über die Varietäten des Weinſtockes in Andaluſien zog die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich, und wenn gleich das von ihm aufgeſtellte Syſtem der Klaſſifikation weniger zweckmäßig iſt, als es dem teutſchen Überſetzer von Clemente's Schrift geſchienen hat, ſo gehört es doch nichts deſto weniger, ſeines übrigen Inhaltes wegen, zu den beſſern Schriften über die Natur des Weinſtockes.

Uebersicht

der Gattungen und Arten der Trauben mit ihren systematischen und synonymen Benennungen.

Erste Klasse.

Gattungen.

I. Chaptalia. Chaptaltraube.

Arten.

1. Chaptalia apiifolia. Petersilientraube.

Synonymen.

Ganz Wälsche.

Große Spanische.

Petersilientraube.

Vitis laciniosa Linnaei.

Raisin d'autriche.

Ciotat.

Zweite Klasse.

Erste Ordnung.

Gattungen.

II. Dactilides. Lagler.

Arten.

1. Marokkanertrauben.
2. Cornichon.
3. Verjus.

III. Oleagineae. Oliventrauben.

IV. Bumastes. Geißdutten.

Arten.

1. Bumastes hiberna. Spätreife Geißdutten.
2. Eicheltraube.
3. Großmannische.
4. Griechische.

Zweite Ordnung.

Erste Abtheilung.

Gattungen.

V. Moscatella. Muskatellertraube.

Arten.

1. Moscatella generosa. Weißer Muskateller.

Synonymen.

Schmeckende; Weiße Schmeckende in Österreich.
Weyrer, auch Weirauch in Ungarn.
Gemeine oder weiße Muskateller in Steiermark, so wie in ganz Teutschland.
Muscat in Frankreich.
Moscatella bianca in Italien.
Moscatella Isidori bei Vest.

2. Moscatella rubra. Rother Muskateller.

Synonymen.

Rothe Schmeckende in Österreich, sonst allenthalben rother Muskateller.

3. Moscatella nigra. Schwarzer Muskateller.

Synonymen.

Schwarze Schmeckende in Österreich, sonst überall schwarze Muskateller.

Zweite Abtheilung.

Gattungen.

VI. Varronia. Varrotraube.

Arten.

1. Varronia celebris. Vorzügliche Varrotraube.

Synonymen.

Große, auch wohl edle Kauka bei Gonowitz in Steiermark.

2. Varronia aromatica. Aromatische Varrotraube.

Synonymen.

Kauka bei Rath.
Kleinere, auch wohl schlechtere Kauka. Marburg.

VII. Cupania. Cupanitraube.

VIII. Catonia. Catotraube.

Arten.

1. Catonia conferta. Dichtbeerige Catotraube.

Synonymen.

Schwarzer Zierfandler in Österreich.
Schwarzer Silvaner in Teutschland.

dere den Lesern unbekannt seyn, weil sie sich auf spanische und französische Schriftsteller beziehen, und dieserwegen ist es nicht überflüssig, wenn ich die Namen aller im Systeme vorkommenden berühmten Männer, die zur Bezeichnung der Traubengattungen gebraucht worden, hier wiederhole, und ihre Verdienste um die Kultur und Beschreibung der Reben mit kurzen Worten anführe.

1. Cato, Marcus Porcius. Sein Werk: »de re rustica,« ist das erste, das in lateinischer Sprache über den Feldbau erschien. Er macht darin von acht Varietäten des Weinstockes Erwähnung, ohne jedoch die Karaktere derselben anzugeben.

2. Varro, Marcus Terentius. Seine Beobachtungen über die Reben, von denen er zehn Arten angibt, beweisen, wie zu seiner Zeit die Kultur der Trauben in Italien bereits auf einer ziemlich bedeutenden Stufe von Vollkommenheit stand.

3. Virgilius Maro. Seine Georgica enthalten vom 89ten bis zum 108ten Verse die Lehre des Weinbaues. Er erwähnt fünfzehn Arten des Weinstockes, in deren Beschreibung er sich aber nicht einläßt, sondern sich damit begnügt, die Beschaffenheit des Weines anzugeben, die man aus denselben erhält.

4. Columela. Sein Werk: »de re rustica,« erregt Erstaunen und Bewunderung des Scharfsinns, der Beobachtungsgabe und der umständlichen Kenntniß der Praxis der Landwirthschaft dieses ausgezeichneten Schriftstellers. Er bezeichnet den Unterschied der Rebenarten, und bemüht sich, ihre Karaktere anzugeben, um sie dadurch allgemein kenntlich zu machen. Er beschreibt 58 Arten, und wenn es uns auch schwer fallen sollte, sie nach seinen Angaben wieder zu erkennen,

so verdient doch sein Bestreben, einigermaßen Ordnung in die Ampelographie zu bringen, das größte Lob.

5. Plinius. In seiner Historia naturalis führt er die von Cato, Virgil und Columela beschriebenen Traubenarten an, und fügt ihnen noch 23 bei. Allein seine Beschreibungen sind sehr mangelhaft, und können selbst zu seiner Zeit nur für Jene verständlich gewesen seyn, denen die örtlichen Benennungen bekannt waren.

6. Isidorus. Dieser Bischof von Sevilla, den die Kirche unter die Zahl der Heiligen setzte, hielt es nicht unter seiner Würde, von weltlichen Dingen und vom Weinbaue zu schreiben. Es ist sehr begreiflich, daß Clemente seinem berühmten Landsmanne unter den, um die Beschreibung der Weinreben verdienten Männern, einen vorzüglichen Platz eingeräumt hat.

7. Crescentius, oder vielmehr Petrus de Crescentiis. Sein Werk: »Opus ruralium commodorum,« war das erste, was nach den Jahrhunderten der Barbarei zuerst in Europa die Landwirthschaft zum Gegenstande hatte. Er beschreibt 40 Arten von Weinreben, die in der Umgebung von Bologna, woselbst er Senator war, kultivirt wurden; allein der Mangel an Schärfe der Bezeichnung und alles Systems machen, daß man kaum eine dieser Arten zu erkennen im Stande ist.

8. Herera, Alonzo de. Dieser berühmte spanische Gelehrte entwickelte in seinem großen Werke: »Agricultura generale,« zuerst die Idee eines Systems für die Klassifikation und Bezeichnung der Rebenarten, und verdient daher mit Recht als einer der Begründer einer wissenschaftlichen Ampelographie betrachtet zu werden.

9. Cupani, F. F. Dieser Schriftsteller beschreibt 48 Rebenarten, die er in Sizilien, in der Provinz Della Catolica, in dem botanischen Garten zu Misilmeri zog, dessen Vorsteher er war. Er theilte die Reben in Familien und Arten ein, und lieferte von den letzteren genaue, wenn gleich viel zu weitläufige Beschreibungen.

10. Garidel, M. In seiner Geschichte der Pflanzen, die in der Provence vorkommen, einem rein botanischen Werke, führt er 46 Rebenarten dieser Provinz an, und bezeichnet ihre Karaktere in lateinischer Sprache. Seine Arbeit ist nicht ohne Werth, wie dieß von einem ausgezeichneten Botaniker zu erwarten war.

11. Duhamel du Monceau. Mit diesem Schriftsteller beginnt die wissenschaftliche Begründung der Ampelographie. In seinem berühmten Traité des arbres fruitiers beschreibt er 14 Rebenarten, deren Karaktere sehr genau angegeben werden.

12. Ximenes. Clemente glaubte den Namen dieses berühmten Kardinals und spanischen Staatsministers, der sich um die Beförderung der Landwirthschaft in Spanien so verdient gemacht hatte, dadurch ehren zu sollen, daß er ihn zur Bezeichnung einer Rebenzunft anwendete.

13. Chaptal. Erst öffentlicher Lehrer der Chemie, später Minister des Innern unter Napoleon. Sein Werk: »über den Weinbau,« das auch in das Teutsche übersetzt worden, läßt in wissenschaftlicher Hinsicht noch gegenwärtig alle späteren hinter sich, und verdient von Jedem, der sich über die Kultur der Reben gründlich unterrichten will, mit Aufmerksamkeit gelesen zu werden.

14. Johann, Erzherzog von Österreich. Vest gab der be-

rühmteſten in Steiermark vorkommenden Rebengattung den Namen des erlauchten Gründers der Landwirthſchafts-Geſellſchaft in Steiermark, auf deſſen Vorſchlag und in deſſen Auftrag er die Weinberge von Steiermark bereiſte, und die Reſultate ſeiner Unterſuchungen in ſeinem oben angeführten Werke niederlegte.

15. Clemente, Simon Roxas, Direktor des königlichen botaniſchen Gartens in Madrid. Sein Werk über die Varietäten des Weinſtockes in Andaluſien zog die allgemeine Aufmerkſamkeit auf ſich, und wenn gleich das von ihm aufgeſtellte Syſtem der Klaſſifikation weniger zweckmäßig iſt, als es dem teutſchen Überſetzer von Clemente's Schrift geſchienen hat, ſo gehört es doch nichts deſto weniger, ſeines übrigen Inhaltes wegen, zu den beſſern Schriften über die Natur des Weinſtockes.

Uebersicht

der Gattungen und Arten der Trauben mit ihren systematischen und synonymen Benennungen.

Erste Klasse.

Gattungen.

I. Chaptalia. Chaptaltraube.

Arten.

1. Chaptalia apiifolia. Petersilientraube.

Synonymen.

Ganz Wälsche.
Große Spanische.
Petersilientraube.
Vitis laciniosa Linnaei.

Raisin d'autriche.

Ciotat.

Zweite Klasse.

Erste Ordnung.

Gattungen.

II. Dactilides. Lagler.

Arten.

1. Marokkanertrauben.
2. Cornichon.
3. Verjus.

III. Oleagineae. Oliventrauben.

IV. Bumastes. Geißdutten.

Arten.

1. Bumastes hiberna. Spätreife Geißdutten.
2. Eicheltraube.
3. Großmannische.
4. Griechische.

2. Clementea laciniata. Geschlitzblätterige Clementetraube.

Synonymen.

Weiße, hin und wieder auch grüne Lagler.
Javor, Verbouz oder Verbouschegg im windischen Theile von Steiermark.
Dactilides alba bei West.
Früher, weißer Malvasier bei Metzger.

3. Clementea palida. Bleiche Clementetraube.

Synonymen.

Grünheiner in Steiermark, auf Windisch Selenika, Seleniak.

XVIII. Plinia. Pliniustraube.

Arten.

1. Plinia rhenana. Rheinische Pliniustraube.

Synonymen.

Rießling in Österreich und ganz Teutschland.
Weißer Rießler bei Metzger.

2. Plinia rubrivena. Rothaderige Pliniustraube.

Synonymen.

Rothgipfler zwischen Baden und Berchtoldsdorf in Österreich.
Weißer Reisler in Klosterneuburg, hin und wieder auch grüner Reisller, ebenso am Neusiedlersee.
Weidenprintsch. Lowositz in Böhmen.

3. Plinia austriaca. Österreichische Pliniustraube.

Synonymen.

Grüner Muskateller, allenthalben in Österreich und in den benachbarten Comitaten von Ungarn.

XIX. Virgilia. Virgiliustraube.

Arten.

1. Virgilia austriaca. Österreichische Virgiliustraube.

Synonymen.

Die Weiße, zwischen Klosterneuburg und Berchtoldsdorf.
Die Grobe, zwischen Brunn und Baden.

2. Virgilia grata. Wohlschmeckende Virgiliustraube.

Synonymen.

Die Wälschen. Ganzwälschen. Überall in Österreich.
Weißer Burgunder in Klosterneuburg. Breitensee.
Große Spanier in Steiermark.
Virgilia hibrida bei Vest.
Weiße Gutedel in ganz Teutschland.
Chasselas verd, Chasselas blanc, Chasselas doré, Bar sur Aube blanc in Frankreich.

3. Virgilia laciniata. Geschlitzblätterige Virgiliustraube.

Synonymen.

Wälsche. Ganzwälsche in Österreich.
Kleine Spanische in Steiermark.
Gutedel in Deutschland.
Ciutat.
Raisin d'autriche in Frankreich.

Alphabetisches Verzeichniß der systematischen sowohl als gemeinen Benennungen der in den österreichischen Weingärten vorkommenden Traubenarten.

A.

	Seite
Abendroth, schwarz	88
Alben, Grob Alben, weiße	80
» weiße	82
Augster, Augustiner	50
Auvernat	51

B.

	Seite
Badnertraube	60
Bar sur Aube blanc	112
Bellina	82
Biel, großbeeriger	80
Bielowaczka	92
Blank	56
Beauner	82
Bourgogne	51
Bumastes, Geißdutte	87
» hiberna, spätreife Geißdutte	37
Burgunder	53
» echter, blauer	50
» frühreifer, schwarzer	49
» weißer	89—112

C.

	Seite
Cabrieles	37
Catonia, Catotraube	46

Seite

Catonia conferta, dichtbeerige Catotraube 46
» burgundica, Burgundiſche Catotraube 53
» nobilis, edle Catotraube 50
» praecox, frühreiſe Catotraube 49
Chaptalia, Chaptaltraube 33
» spitolia, Petersiltraube 33
Chasselas verd, blanc, doré, ... 112
Ciotat 33
Cornichon 36
Clementea, Clementetraube 92
» alba, weiße Clementetraube 92
» laciniata, geſchlitzblätterige Clementetraube . 95
» palida, bleiche Clementetraube 98
Columelia, Columelatraube 56
» parietalis, Wandcolumelatraube 56
» variegata, mehrfärbige Columelatraube . . . 58
Crescentia, Crescentitraube 65
» rotundifolia, rundblätterige Crescentitraube . 65
Cupania, Cupanitraube 45

D.

Dactylides, Dattelttauben 36
Duhamelia, Hameltraube 53

E.

Eicheltraube 39
Elben 82
Elender 75

F.

Faller 92
Feier fjöllö 93
Formint 74
Fränkiſche 53
» weiße 90
Franc Pineau 82
Frühſchwarze 53

Seite

G.

Gänsefüßer, blauer 64
Gamet 51
Garidelia, Garidelitraube 59
» acuminata, Spitzblätterige Garidelitraube . . 64
» praecox, frühreife Garidelitraube 60
Geißdutten 37
» spätreife 37
Griechische 39
Gris rouge 65
Grobe . . . . . 82 — 109
» schwarze 53
» weiße 109
Großmanische 39
Grünheiner 98
Gutblank 86
Gutedel, weißer 112

H.

Heinisch, weißer 80
Herera, Hereratraube 68
» austriaca, Österreichische Hereratraube . . . 68
» valtellina, Valtelliner Traube 70
Honigtraube 86
» weiße 89
Hoschze 86

J.

Javor 95
Johannia, Johannestraube 74
» albifrons, weißblätterige Johannestraube . . 79
» princeps, vorzügliche Johannestraube . . . 74
Jakobitraube 49
Isidora, Isidortraube 81
» nobilis, edle Isidortraube 82

K.

Kauka, große 45
» kleinere 45
Klävner, blauer 50
Kleinbeere, Kleinberger 82

L.

Seite

Lagler 36
» weißer, grüner 95
Lipouschna 92

M.

Malvasier, rother 72
» weißer, früher 95
Mährische 53
Marokkaner 36
Mehlweiße 92
Modrica 56
Moscatella, Muskatellertraube 39
» generosa, weißer Muskateller 40
» nigra, schwarzer Muskateller . . . 43, 53—56
» rubra, rother Muskateller . . . . 42—70
Morillon 51
» blanc 91
» hâtif 49
Mosler, Moslavez, Malnik 74
Mushza 86
Muskateller 39
» grüner 105
Muscat verd 105

N.

Noirien 51

O.

Oesterreicher 86
Oleagineae, Oliventraube 36

P.

Petersiltraube 33
Plinia, Pliniustraube 98
» austriaca, Österreichische Pliniustraube . . . 105
» rhenana, Rheinische Pliniustraube 98
» rubrivena, rothadrige Pliniustraube 103
Portugieser 60
Poship 74
Preintsch 89

Seite

Printsch, Weidenprintsch 103
Putscheeren 76

R.

Raisin d'autriche . . . . . 33 — 115
Ranfoliza 71
Raucj 50
Reifler, weiße, grüne, grobe 103
Ribula, weißholzige 71
Rießler, Rißling 99
Rothen, die 68
» graue 50
Rothgipfler 103
Rothreifler 68

S.

Schmeckende, rothe 42
» schwarze 43
» weiße 40
Schwarzgrobe . . . . . 53 — 56
» ordinaire 56
Schippu 74
Seestock, Seeweinbeere 74
Schrecker 92
Selenika, Seleniak 98
Silberweiße 79
Silvaner, grüner 86
» schwarzer 43
Spanischer, großer 33
» kleiner 114

T.

Tantona 92
Taschner 82
Tokayer 75
Topol 93
Traminer, großer 71
» rother 65
» weißer 91
Trollinger, blauer 57